

Er scheint täglich außer Montags. Abonnementspreis monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich - Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitung-Verzeichnisse für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspektre Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Anträge für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakt.: Karl I., Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 27. August 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

In eigener Sache.

Das „Offenbacher Abendblatt“ veröffentlicht in seiner Nummer 198 vom 25. August an leitender Stelle den folgenden Artikel:

„Die Gewerkschaftsdebatte und der „Vorwärts“.

Wohl allenfalls ist der scharfe und gereizte Ton aufgefallen, in welchem der „Vorwärts“ in den letzten Wochen gegen die Vorschläge zur Gewerkschaftsorganisation des Genossen Quard-Frankfurt a. M. polemisiert hat, abweichend von anderen Parteiblättern, z. B. dem „Hamb. Echo“ u. s. w. War schon diese Art und Weise der Behandlung einer sachlichen Frage auffällig, so sind die neuesten Dinge, welche sich in Abwesenheit des Genossen Liebknecht in der Redaktion unseres Berliner Zentralorgans abspielten, so ungewöhnlich, daß durch diese Veröffentlichung die allgemeine Aufmerksamkeit im Interesse unserer Partei darauf gelenkt werden muß. Nachdem der gegenwärtig in Offenbach weilende Genosse Liebknecht das Recht des Genossen Quard, nachstehende Schriftstücke zu veröffentlichen, als selbstverständlich bezeichnet hat, drucken wir auf Ersuchen des Genossen Quard den Briefwechsel ab, der zwischen ihm und dem zweiten Redakteur des „Vorwärts“, Dr. Braun, dieser Tage stattfand.

„An die Redaktion des „Vorwärts“. Berlin.

Öffentliche Aufforderung.

Der „Vorwärts“ führt die Polemik gegen meine Vorschläge zur Gewerkschaftsbewegung in Abwesenheit des Genossen Liebknecht in einer so unwürdigen und unsachlichen Weise weiter, daß ich mich genötigt sehe, zunächst zweierlei von ihm zu verlangen. Er hat unter vielem anderen Gehässigen folgende Behauptungen gegen mich persönlich aufgestellt, die mit meinen Vorschlägen gar nichts zu thun haben, vielmehr nur den Zweck verfolgen können, mich als Parteigenossen zu verdächtigen und in der Meinung unserer Leute herunterzusetzen:

1. in Nr. 198: die „Schicht sozialpolitischer Reformen“, aus deren Reihen Quard hervorgegangen ist und mit denen ihn heute noch mehr verbindet als persönliche Beziehungen.“
2. In Nr. 191: „Die hier und da bei einzelnen vorhandenen Unzufriedenheit mit unserer Bewegung würde aus den Reihen der Gewerkschaften verschwinden, wenn Genosse Quard und seine Freunde nicht fortgesetzt falsche Darstellungen über die Stimmung der politischen Parteien und Gewerkschaften gegenüber verbreiteten.“

Das sind Behauptungen und Auspielungen, die von der offenen Absicht eingegeben sind, mir in den Augen der Parteigenossen eins auszuwaschen.

Solche Pfeile schießt man aber unter Genossen nicht aus dem Busch, und für solche Dinge hat man unter Genossen, wenn man sie nun einmal für nötig hält, auch den Beweis anzutreten und klipp und klar zu sagen, was man damit meint. Ich richte deshalb an den „Vorwärts“ die doppelte öffentliche Aufforderung:

1. daß sich der oder die Genossen mit Namen nennen, die diese persönlichen Dinge für gut befunden haben, in die Polemik hereinzugreifen, damit man erfährt, wer denn eigentlich hinter den Behauptungen steht;
2. daß der oder die Urheber der Verdächtigungen den Beweis für dieselben antreten und dieselben näher spezifizieren.

Ist dies geschehen, dann werde ich die Antwort nicht schuldig bleiben, und dann wird auch im „Vorwärts“ in der sachlichen Besprechung meiner Vorschläge fortgefahren werden können. Frankfurt a. M., den 20. August 1896.

Quard.

Diese öffentliche Aufforderung war noch begleitet von einem anderen Artikel, in dem sich Genosse Quard gegen die verleumderischen Angriffe des „Handelsangeestellten“ verwahrt, welche vom „Vorwärts“ teilweise übernommen worden waren. Genosse Quard erhielt nun aus der Redaktion des „Vorwärts“ von Dr. Braun folgende Antwort:

„Berlin, den 21. August 1896, SW. 19, Benth-Strasse 2.“

Herrn Dr. Max Quard.

Frankfurt a. M.

Wir bekräftigen Ihnen den Empfang Ihrer zwei Einsendungen, die ohne Begleitschreiben uns zugegangen sind.

Den Abdruck Ihrer Erklärungen lehnen wir ab, weil sie in Ton und Inhalt durchaus unangemessen sind.“

Um Ihnen eine Entscheidung über den Streitfall schleunigst zu ermöglichen, haben wir Ihre Einsendung dem geschäftsführenden Ausschusse der Partei übersandt.

Die Redaktion des „Vorwärts“.

J. A.:

Adolf Braun.“

Es ist wohl das erste Mal, daß eine sozialdemokratische Redaktion einem Genossen, den sie aus schwerster persönlich angegriffen hat, den Abdruck seiner Gegenerklärungen verweigert und ihn, indem sie das Erscheinen seiner Erklärungen dadurch weiter verzögert, an eine Instanz weist, die mit gutem Recht eine Entscheidung ablehnen kann. Genosse Quard erhebt dagegen öffentlich Protest und wir schließen uns diesem Protest in der Erwartung an, daß baldigt Aufklärung darüber geschaffen wird, wie solche Dinge in unserem Zentralorgan in Abwesenheit des Genossen Liebknecht vorkommen können.“

Wir kennen nicht die Redaktionsgepflogenheiten des „Offenbacher Abendblattes“. Wir sind aber erstaunt, daß es den Abdruck einer Abwehr in der von Dr. Quard beliebten Form für Pflicht einer Redaktion hält. Neu ist uns die Auffassung, daß die journalistische Pflicht, den Angegriffenen zu Worte kommen zu lassen, soweit auszuübend ist, daß sich dabei die betreffende Redaktion Zensuren, wie unwürdig, unsachlich, gehässig, gefallen zu lassen hat. Dr. Quard besitzt die Fähigkeit, auch anständig zu polemisieren, deshalb haben wir am allerwenigsten eine Veranlassung, Quard's Ton als zulässig zu betrachten. Soweit das „Offenbacher Abendblatt“. Nun zu Dr. Quard.

Quard hatte noch so viel Selbstkritik, als er seine öffentliche Aufforderung an uns absandte, daß er selbst annahm, daß wir seine in Ton und Inhalt durchaus unangemessenen Einsendungen nicht abdrucken würden. Er hat sich deshalb gleichzeitig an den geschäftsführenden Ausschuss der Partei gewandt, um die Aufnahme seiner Einsendungen zu erzwingen, wie die folgende an uns gerichtete Postkarte beweist:

„Wir bemerken, daß diese Sätze in dem Originalbriefe in keiner Weise hervorgehoben sind. Von uns ist der Artikel ganz getreu wiedergegeben, alle in der „Aufforderung“ Quard's durch den Druck hervorgehobenen Stellen sind von uns in gleicher Weise wiedergegeben.“

diesem zu fest anzog, so wich sein Pferd noch mehr zurück, und indem in demselben Augenblick das scharfe Horn und die bepanzerte Brust des Streitrosses Adrian's auf dasselbe eindrangen, überhäumte es sich mit seinem Reiter und fiel mit ihm zu Boden. Monreal sprang sogleich wüthend und beschämt auf, als belles Geschrei aus seinem Munde sein Ohr erreichte und seine Demüthigung verdoppelte. Er erhob sich mit einer Leichtigkeit, welche die Zuschauer in Erstaunen setzen mußte; denn so schwer waren die damals getragenen Rüstungen, daß wenige Ritter, wenn sie einmal auf der Erde lagen, ohne Hilfe wieder aufstehen konnten, und sein Schwert ziehend rief er wild: „Zu Fuß, zu Fuß! Der Fall war nicht meine Schuld, sondern es lag an diesem verdammten Thier, das ich zur Strafe für meine Sünden zum Range eines Streitrosses erheben mußte. Komm! zu Fuß!“

„Nein, Herr Ritter!“ sagte Adrian, indem er seine Handschuhe auszog, und seinen Helm abnahm, den er zu Boden warf. „Ich komme zu Dir als Gast und als Freund, und der Kampf zu Fuß ist nur unter Todfeinden gebräuchlich. Nähme ich Deinen Vorschlag an, so würde meine Niederlage Deine Ritterlichkeit besetzen.“

Monreal, der nur für den Augenblick durch seine Leidenschaft sich hatte überwältigen lassen, ging schnell auf diese Gründe ein. Adrian beeilte sich, seinen Gegner zu beruhigen.

„Uebrigens,“ sagte er, „kann ich auf den Preis keinen Anspruch machen. Eure Lanze hob mich aus den Steigbügeln — die meinige Euch nicht. Ihr habt Recht; die Schuld, wenn sie irgend obwaltet, lag an Eurer Pferde.“

„Wir können uns wieder versuchen, wenn ich gleich-

An die Redaktion des „Vorwärts“, Berlin.

Ihre Zuschrift vom 21. d. habe ich erhalten. Aus Ihrer Ablehnung ersehe ich, wie sehr Sie ins Gedränge zu kommen fürchten, wenn die Verfasser persönlich für Ihre Angriffe eintreten und sie beweisen sollen. Meine beiden Sendungen enthalten nämlich in Ton und Inhalt absolut nichts „Unangemessenes“. Der geschäftsführende Ausschuss der Partei ist von mir schon gleichzeitig mit der Absendung an Sie über mein Verlangen informiert worden.

Frankfurt a. M., 22. August 1896.

Quard.

In der Quard zur zweiten Natur gewordenen Uebersehung seiner Person schreibt er so offener Postkarte, daß wir fürchten sehr ins Gedränge zu kommen, wenn die Verfasser persönlich für ihre Angriffe eintreten und sie beweisen sollen. Dr. Quard kann ganz beruhigt sein, wie er werden ja zuletzt sehen, wer ins Gedränge kommen wird.

Quard hat durch seine Berufung an den geschäftsführenden Ausschuss der Partei, falls er von Disziplin eine Ahnung hat, selbst zugestanden, daß er sich dessen Aussprüche fügen wird. Nun hat aber der geschäftsführende Ausschuss der Partei formell überhaupt zu der Sache noch nicht Stellung genommen. Bevor aber noch die Entscheidung des geschäftsführenden Ausschusses Dr. Quard zugegangen sein kann, veröffentlicht er im „Offenbacher Abendblatt“ seine „öffentliche Aufforderung“! Dies allein genügt zur Charakterisierung Quard's.

Quard sollte als Journalist und als Parteigenosse, der das Interesse der Partei an den Mitarbeitern der Parteiblätter kennt, wissen, daß es weder in der Journalistik noch in der Partei üblich ist, nach den Namen der Verfasser von Artikeln zu fragen. Schon um kein Präjudiz zu schaffen, lassen sich bekanntlich ausländische Redaktionen selbst in solchen Fällen auf derartige Auskünfte nicht ein, wenn sie von einem Mitarbeiter direkt irreführt sind und gerichtliche Verfolgungen deshalb zu erleiden haben.

In bezug auf seine Anfrage bezüglich eines Passus im Zeitartikel der Nr. 191 unseres Blattes sind wir von dem aus Berlin abwesenden Verfasser des Artikels ermächtigt, zu erklären, daß er D. noch Rede und Antwort stehen wird. Was die Bemerkungen zu Quard's Artikel in Nr. 193 des „Vorwärts“ anlangt, so wollen wir seine Neugierde betreffs des Verfassers ausnahmsweise befriedigen, obgleich er doch kein solcher Reuling im Zeitungswesen ist, ihn nicht selbst zu kennen. Verfasser ist der Artikel von der Redaktion des „Vorwärts“, deren gemeinsame Arbeit der Artikel war und deren einstimmige Billigung er erfahren hat. Somit ist D.'s erste kategorische Frage beantwortet.

Was nun die zweite Frage anlangt, so sind wir der Ueberzeugung, daß Genossen Quard vom sozialpolitischen Reformen, der er doch als Redakteur und Leitartikelschreiber der „Frankfurter Zeitung“ bis vor kurzem war, noch sehr viel geblieben ist. — dies ist unsere Ueberzeugung und doch sicherlich kein persönlicher Anwurf. Es mag ja Leute geben, die politische Gesinnungen so schnell wechseln wie Röcke, die vorgestern noch sozialpolitische Reformen und heute reine den Klassenkampf führende Sozialdemokraten sind. Für ein solches politisches Chamäleon haben wir Quard nicht gehalten, wir haben betonen wollen, daß er sich aus der Reformerei zur Sozialdemokratie entwickelt habe, aber noch immer auf Dinge ein Hauptgewicht legt, die für den Reformen Großthaten, für den Sozialdemokraten nicht unwichtige Nebensachen sind. Diese Meinung kann auch in anderen Parteiblättern zum Ausdruck. Daß Quard für so manches, was sich für einen Sozialdemokraten schießt und nicht schießt, noch nicht das richtige Gefühl hat, geht ja auch aus der merkwürdigen Thatsache hervor, daß er, dem die

mähiger mit Euch beritten bin“, sagte Monreal, immer noch grollend.

„Nein, das wollen die Hellenen verhüten“, rief Adrian in so aufrichtigem Ernst, daß die Umstehenden sich des Lachens nicht erwehren konnten, und selbst Monreal, halb unwillig und widerstrebend, mit einstimmigen mußte. Die Höflichkeit seines Feindes jedoch verzeigte und rührte die edleren und ritterlichen Eigenschaften seines Wesens, und er erwiderte ruhiger:

„Herr Ritter, ich bleibe Euer Schuldner für ein Benehmen, dem ich nur wenig entsprochen habe. Wollt Ihr mich jedoch für immer verpflichten, so gestattet, daß ich mein eigenes Streitross holen lasse, und gewähret mir die Gelegenheit, meine Ehre wieder zu erlangen. Mit jenem Pferde oder mit irgend einem, das dem Euxinen, welches mir von englischem Geblüt zu sein scheint, gleich kommt, will ich alles verwetten, was ich besitze, Ländereien, Kasse, Gold, Schwert und Sporen, diesen Pakt, einen gegen einen, gegen Euxen ganzen Zug zu behaupten.“

Glücklicherweise vielleicht für Adrian, rief, noch ehe er antworten konnte, Riccardo Annibaldi mit vieler Hitze:

„Herr Ritter, ich habe zwei für das Turnier sehr gut abgerichtete Pferde bei mir, trifft Eure Wahl und nehmt in mir einen Kämpen der römischen gegen die französische Ritterschaft an; hier ist mein Pfand.“

„Herr,“ erwiderte Monreal mit wenig verhehltem Entzücken, „Euer Vorschlag ist der Beweis eines so edlen und kühnen Geistes, daß ich ihn mit Vergnügen annehme, und die Pferde laßt in Gottes Namen herbringen, und uns vor der That keine Worte mehr verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Dieses kann kein unerfahrener Ritter sein,“ murmelte Monreal zwischen den Zähnen, indem er alle seine Kraft und Gewandtheit für ein zweites Zusammentreffen aufzubieten beabsichtigte, während Adrian, der großen Ueberlegenheit seines Pferdes sich bewußt, beschloß, mit Gewalt auf das seines Gegners zu stürzen. Als daher die Ritter wieder gegen einander sprangten, richtete Adrian, mit seinem Schilde sich bedeckend, seine Aufmerksamkeit weniger auf den Reiter, von dem er wohl wußte, daß keine, durch die Hand eines Sterblichen geführte Lanze ihn aus dem Sattel zu heben vermöge, als gegen das uedle Thier, auf dem er saß. Der Angriff Monreal's erfolgte dieses Mal mit der Gewalt des Sturzes einer Lawine, Adrian verlor beide Steigbügel und würde ohne die starken eisernen Bogen, welche den Sattel vorn und hinten einsaßen, von dem Pferde geworfen worden sein; so aber prallte er zurück durch das Zusammentreffen; es klang ihm in den Ohren und wurde ihm schwindlig vor den Augen, so daß er für einige Augenblicke sein Verußtsein fast verlor. Sein edles Ross aber belohnte jetzt die ihm gezeigte Pflege und Wartung. Sich hoch bäumend drang es so unwiderstehlich auf den Gegner ein, daß Monreal's Pferd einige Schritte zurückgetrieben wurde, während Adrian's mit ausgezeichneter Geschicklichkeit geführte Lanze gegen den Helm des Provençalen traf und die Aufmerksamkeit des Ritters für den Augenblick von seinem Bügel abzog. Da Monreal

Spalten des „Vorwärts“ und des „Hand. Echo“ in liberaler Weise geöffnet waren, über die Schwelende und noch nicht erledigte Diskussion unter Parteigenossen in einem nicht zur Partei gehörigen Organe, in der „Sozialen Praxis“ referierte. Darüber, daß sich das für einen Parteigenossen nicht schied, brauchen wir kein Wort zu verlieren.

Dr. Quard übersandte und außer der nun auch im „Vorwärts“ veröffentlichten öffentlichen Aufforderung eine sehr lange Auseinandersetzung gegen den „Handels-Angestellten“, die sich im wesentlichen nicht mit dem von uns entnommenen Sitze aus diesem Blatte, sondern mit anderen Stellen eines gegen Quard gerichteten Artikels befaßt. In demselben beruft sich Quard auf ein ihm von einem Herrn Dörrberger in Bielefeld ausgestelltes Zeugnis und auf eine Rede des Berliner Genossen Dreher, der seine Meinung über die sozialpolitischen Aufgaben der Gewerkschaften theilt. Mehr als die Berufung auf diese Autoritäten aus der Zeitung Quard's abgedruckt, müssen wir ablehnen, weil sie in einem Tone gehalten ist, der bei uns nicht üblich ist. Genosse Quard hat wohl selbst eingesehen, daß diese Polemik kein Meisterstück war und nicht in den „Vorwärts“ hineingehört, denn er scheint es selbst nicht versucht zu haben, das „Offenbacher Abendblatt“ zur Veröffentlichung dieser Polemik zu veranlassen.

Daß Dr. Quard auch bei dieser Gelegenheit seiner Gewohnheit treu bleibt und sich hinter Autoritäten — in diesem Falle hinter Genossen Liebknecht — zu verstecken sucht, kann uns nach den gemachten Erfahrungen nicht weiter überraschen. Ungewöhnlich erscheint uns dagegen das Verhalten des Genossen Liebknecht, der als Chefredakteur des „Vorwärts“ seine Zustimmung zu einer derartigen Anrempelung seiner Kollegen gegeben haben soll. Genosse Liebknecht ist seit Wochen in Erfüllung von Pflichten, die infolge seiner Stellung in der Partei auf ihm lasten, gezwungen, von hier fern zu weilen. Die Redaktion des „Vorwärts“ wird, in Uebereinstimmung mit einem Beschlusse der Parteileitung, wie sich das bei einem sozialdemokratischen Blatte von selbst versteht, kollegial durch die Gesamtheit der Redakteure geführt und bei etwa auftretenden Meinungsdivergenzen wird die Entscheidung durch Mehrheitsbeschluß herbeigeführt. Im Falle Quard war letzteres nicht notwendig, denn sämtliche unterzeichnete Redakteure waren in allen Phasen dieses Falles gleicher Meinung und keine Zeile in dieser Sache ist in die Presse gegangen ohne Kenntnis und Zustimmung sämtlicher Redakteure. Diefelbe Einstimmigkeit herrscht in Beziehung auf die Ablehnung der oben abgedruckten Quard'schen Erklärungen.

Wenn nun Genosse Liebknecht in allen diesen Fragen der entgegengesetzten Ansicht war und ist, so bedauern wir es, daß durch seine längere Abwesenheit ein persönlicher Meinungsanstand nicht möglich war; deshalb aber in einer Frage, welche die gesamte Partei- und Gewerkschaftspresse beschäftigte, im Zentralorgan der Partei keine Stellung zu nehmen oder unsere wohl erwogene Ansicht zu unterdrücken, das hielten wir für falsch und auch unseren sozialdemokratischen Grundsätzen nicht entsprechend.

Wenn, wie es nach dem Vorgehen des Genossen Liebknecht fast den Anschein hat, das Prinzip der Gleichberechtigung aller Redakteure, ohne welches Schaffensfreudigkeit und einheitliches Arbeiten unmöglich ist, in der Redaktion des „Vorwärts“ in Zukunft keine Geltung mehr haben soll, also nur der Wille des einzelnen und sei es auch der einer anerkannten Autorität, wie der des Genossen Liebknecht, allein maßgebend sein sollte; dann würden wir eine solche Stellung unserer für unwürdig erachten und unsere Ämter in die Hände der Partei zurückgeben müssen.

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Adolf Braun, August Eubers, August Jacobson, Hugo Poersch, Robert Schmidt, Wilhelm Schröder.

Politische Ueberblick.

Berlin, 26. August.

Die Untergrabung der militärischen Disziplin unter den vielen schweren Verbrechen, die der Sozialdemokratie in die Schuhe geschoben werden, in den Augen unserer einflussreichsten Feinde gewiß das schwerste. Nun, daß es uns nicht einfällt, die sozialistische Propaganda in die Kasernen zu tragen und damit unseren eigenen Anhängern in der Armee Ungelegenheiten zu bereiten, das haben wir hundertmal gesagt; und wer ein bißchen gefunden Menschenverstand hat und uns nicht für Idioten hält, der glaubt es uns auch, was freilich

Die Buchbinderarbeiten auf der Gewerbe-Ausstellung.

Wer überfällig von dem Ausstellungsdrummel da draußen in das Haupt-Industriegebäude schleicht, findet an gar manchen Stellen Gelegenheit, in aller Nähe und Bequemlichkeit die ausgestellten Industrie-Erzeugnisse zu besichtigen. Ist auch in dem Gebäude eine durchaus nicht so kleine Zahl Besucher anwesend, so zieht doch der Hauptstrom nach den im allgemeinen interessierenden Sachen, etwa nach der Maschinenhalle oder nach der Trachtenausstellung, so daß man in den Sonderabteilungen nur wenige Leute findet, die dazu noch an den in den Schränken angeordneten Waaren meist ziemlich achlos vorüberwandern.

An der Buchbinderei wäre dieses vielleicht damit zu erklären, daß sie eine besondere Anziehungskraft auf den Besucher deshalb nicht ausübt, weil die ausgestellten Waaren durchschnittlich nicht von der Qualität sind, daß sie das Auge besonders fesseln; es wird dem Laien als Zeitvergeudung erscheinen, sich längere Zeit in dieser Abteilung aufzuhalten.

Die Buchbinderei bietet wenig Anlehnung; nur die Kontobuch- sowie die Albumfabrikation überragt in der Feinheit der Ausführung das übrige bedeutend. Von den wenigen Ausstellern sind die Mehrzahl Hofbuchbindermeister.

Zur richtigen Beurteilung eines Einbandes gehört allerdings, daß man das Buch auch in die Hand nehmen kann; da das aber natürlich hier nicht möglich ist, so haben die Aussteller ihr Hauptaugenmerk auf den äußeren Einband, auf Buchdeckel und Rücken legen müssen.

In reicher Mannigfaltigkeit sieht man die verschiedenartigsten Handvergoldungen; man hat darin, um das Auge auf sich zu lenken, des Guten fast zu viel getan. Die Deckel sind über und über mit Linien, Bogen und Schürkeln verziert, sodas von dem eigentlichen Leder fast gar nichts mehr zu sehen ist. Besonders ragt in dieser Geschmacklosigkeit ein von Collin ausgestelltes Buch hervor, das eine Nachbildung eines im alten französischen Schlosse St. Cloud befindlichen Buches darstellt. Hier ist auf jeder nur irgendwo freien Ecke oder Kante eine Vergoldung angebracht; schließlich blieb für den Druck des Titels kein freies Plätzchen

nicht hindert, daß sehr viele unserer Feinde es nicht glauben.

Allein in diesem Punkte ergeht es unseren Feinden, wie in so viel anderen Punkten: was sie uns vorwerfen, das thun sie selber, und in ihren Anklagen gegen uns spiegelt sich nur ihr eigenes Thun und Treiben wieder. Wir werden zu dieser Bemerkung durch ein Gespräch zweier Militärs veranlaßt, dessen unwillkürliche Zuhörer wir waren. Es drehte sich um die Verabschiedung des vorigen Kriegsministers. Aus dem Gespräch erhellte, daß die beiden Militärs große Bewunderer des verabschiedeten Herrn Generals sind, daß sie die Verabschiedung desselben auf das entschiedenste mißbilligen, und daß sie die Ueberzeugung hegen, diese Maßregel habe in den weitesten militärischen Kreisen böses Blut gemacht und werde noch mehr böses Blut machen.

Die Aeußerungen waren so scharf, daß wir nicht im Stande sind, bei den heutigen Verhältnissen sie wiederzugeben.

Wer aber im Besitz seiner fünf Sinne ist, für den bedarf es keiner langen Ausführungen, um ihn zu der Einsicht zu bringen, daß Vorkommnisse, wie die Entlassung des vorigen Kriegsministers, den Glauben an die Autorität in der Armee nicht stärken können, sondern im Gegentheil ihm einen gewaltigen Stoß versetzen müssen. Und auf diesem Glauben beruht die militärische Disziplin.

Zentrum ist Trumpf. Das Zentrum fühlt das und läßt es auch die Organe der protestantischen Orthodorie fühlen, so sehr diese sich auch bereit erklären, mit den Ultramontanen Hand in Hand zu gehen, um dem Volke die Religion zu erhalten und die Schule der Kirche vollends auszuliefern. Alle diese Liebenswürdigkeiten stoßen jedoch auf nichts weniger als Entgegenkommen. Die Ultramontanen fühlen es, daß sie doch noch etwas ganz anderes sind, als diese protestantischen Pfarrer, die ihre Kommandos von dem Oberkirchenrath bekommen und denen der oberste Bischof Rensuren über ihr Wohlverhalten ausstößt. Derselbe Stimm, der es fertig gebracht hat, eine ganze evangelische Synode gegen sich aufzubringen, hütet sich wohl, mit der katholischen Kirche anzubinden und laienliche Telegramme gegen die katholische Kirche zu zitieren. Der „Reichsbote“ jammert über die Angriffe der „Kölnischen Volks-Zeitung“. So sehr das orthodox-lutherische Blatt sich abmüht, recht viel Gemeinsames zwischen sich und den Katholiken anzuerkennen, so sehr werde ihm dies auf katholischer Seite unmöglich gemacht, indem man nicht einmal die protestantische Tause anerkenne und Frauen, die in Mischehen mit Protestanten leben, schlimmer als Mörder und Räuber hinfelle, die evangelische Kirche als verruchte Kezerei, als Quelle der Revolution wie der Sittenlosigkeit, die Reformatoren als verworfene, unethische Subjekte schildere. Und diese für die Protestanten bis ins tiefste Herz verletzende Stellung habe die katholische Kirche in der letzten Zeit stetig verschärft. Aber alle diese Angriffe können das protestantische, glaubensfreundliche Blatt nicht abhalten, sein Liebeswerben beim Zentrum fortzusetzen und zu verstärken. Das verdient gewiß Zustimmung und diese bleiben auch nicht aus.

Deutsches Reich.

— Den Rücktritt des Direktors des Kolonialamtes Dr. Kayser sucht die Peters-Presse mit allen Mitteln zu erreichen, u. a. wird ihm „vorgeworfen“, daß er ein Bruder unseres verstorbenen braven Maj Kayser sei. Dieser eigentümliche „Vorwurf“ ist unbegründet. Die beiden Kayser waren nicht Brüder, ihre Verwandtschaft war eine entferntere. Die „Berl. Polit. Nachr.“ erklären anscheinend offiziell, daß die Nachricht vom Rücktritte des Kolonial-Kayser jeder Begründung entbehre.

— Bei der Revision des preussischen Vereinsgesetzes, die nach der Erklärung des Reichskanzlers vom 27. Juni d. J. in Aussicht steht, wird man schwerlich, wie das „Berliner Tageblatt“ hervorhebt, eine genauere Fassung der Unterscheidung „umgeben können“, die das Gesetz macht zwischen Vereinen, welche bezwecken, „politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern“ (§ 8), und solchen, welchen „eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken“ (§ 2). Es liegt im dringenden Interesse der Rechtsicherheit, der höchst verschiedenen Anwendung dieser Unterscheidung ein Ziel zu setzen, damit die Frage über „zweierlei Maß“ in der Anwendung des Vereinsgesetzes in dieser Richtung aufhört. Zu welchen subtilen Erwägungen die jetzige Fassung des Gesetzes Anlaß giebt, beweist die Begründung eines Urtheils des Obergerichtes vom 18. Dezember 1893. Nach diesem Urtheil sind nicht als politische, sondern als Vereine gemäß § 2 zu

nicht übrig. Wir verkennen nicht, daß große Arbeit und auch Kunstfertigkeit in dieser Arbeit steckt, aber eine solche Ueberladung kann trotz alledem nicht anders als geschmacklos bezeichnet werden. Die Franzosen haben es im Handvergoldeten zu einer besonderen Fertigkeit gebracht, was zu einer Nachahmung bei uns geführt hat. Mehrere andere Handvergoldungen, die wir auch auf Paradesäckeln gesehen, haben gewiß schon auf vielen Ausstellungen als Paradesäckel gedient, das sieht man ihnen an; Neben schlechten, in keinem Einem ausgeführten Vergoldungen haben wir aber auch gute; so ist ein von Bernhard Paul angefertigter Einband, Goethe's „Reinhold's Fuchs“, geschmackvoll und tadellos, desgleichen zeigt uns derselbe Aussteller einen fein ziselirten Schnitt an einem Album, während die „Germania“ mit schreienden Farben prahlt. Auch Demuth hat eine Bibel mit seiner Handvergoldung ausgestellt, nur scheint uns, daß das dicke ungeschickte Kreuz in der Mitte schlecht in die ganze Arbeit paßt und nur den sonst guten Eindruck derselben stört.

Käyser hat ein Wappen von Wismar in Leder ausgestellt, bei dessen Anblick man unwillkürlich den Kopf schüttelt; sieht man noch daneben den miserablen Einband der „Moderne Kunst“, so kann es einen nicht Wunder nehmen, wenn die moderne Kunst bei solchen Einbänden auf den Hund kommt. Wer Interesse an Gesangbüchern hat, siehe diese in reicher Zahl und Ausführung beim Innungsmeister Papajewski. Auch ein Original hat in der Ausstellung Platz gefunden; das größte und das kleinste Buch der Welt zeigt Gahl den erkaunten Besuchern. Man sieht in dem Schranke in der ganzen Höhe den Rücken eines Buches, dessen Seitenansicht einen kleinen Schrank darstellt, in dem kleinere Einbände Platz gefunden haben. Bei näherem Zutreten bemerkt man, daß der Rücken mit ganz ordinärem Kattun bezogen ist und mit blauen Nägeln festgehalten wird. Geschmacklos und unsinnig in höchstem Grade! Von gleich schlechter Beschaffenheit ist das kleinste Buch. Wir sind kopfschüttelnd vorübergegangen, wohl aber haben wir daran gedacht, daß der Beschäftigungsnachweis insoweit gelungen ist, als der Buchbindermeister Gahl unweifelhaft die geeignetste Person wäre, das goldene Buch der Stadt Berlin in den Einband zu bringen.

Die Kontobuch-Fabrikation ist entschieden besser vertreten, doch scheinen den ersten Platz nicht Berliner Fabrikanten einzunehmen, sondern auswärtige. So haben aus

betrachten „nowerbliche Vereine, welche die sozialen Interessen ihrer Mitglieder, die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen verfolgen, ohne damit eine Kritik oder Beeinflussung der auf jene Interessen bezüglichen staatlichen Einrichtungen oder Anordnungen zu verknüpfen“. In der Begründung dieses Urtheils führt das Obergericht an sich keine politische Thätigkeit sei. Sie werde aber zu einer solchen, sobald in die Erörterungen sozialer Fragen nur eine Kritik der bestehenden sozialen Gesetzgebung hineinziele, oder von dem Eintreten der Gesetzgebung oder von einer sonstigen Mitwirkung des Staates in der Richtung der von dem Verein angestrebten Ziele die Rede sei. Es liegt auf der Hand, daß auf dem hier angegebenen Wege jeder „gewerbliche“ Verein sich im Handumdrehen in einen „politischen“ verwandeln kann, zumal nach früheren Entscheidungen der maßgebenden Stelle ein Verein, der im allgemeinen nur den Zweck hat, auf „öffentliche Angelegenheiten einzuwirken“, in dem Augenblick, wo er in einem einzelnen Falle eine solche Einwirkung auf politische Gegenstände beschließt oder ausübt, in die Kategorie der politischen Vereine eintritt. Bei der engen Verbindung, in welcher der Gegenwart die sozialen und die politischen Fragen mit einander stehen, ist eine Unterscheidung in der allgemeinen Fassung, wie sie das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 vorseht, gar nicht mehr durchführbar.

— Den Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung hat der berühmte Rechtshistoriker Savigny bekanntlich in Abrede gestellt. Einen treffenden Beleg für seine Behauptung hätte er nicht finden können, als unsere Gewerbe-Ordnung, denn der gegenwärtig vorliegende Entwurf bildet, wie die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“ rühmend hervorheben, die 14. Novelle zu der Gewerbe-Ordnung von 1869! —

— **Handwerker-Konferenz.** Die von dem Vorstande des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands gemeinsam mit der Vorherrschaft des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes für die Tage vom 8. bis 10. September anberaumte Handwerker-Konferenz wird nach den zwischen den genannten Führerschaften des Handwerks getroffenen Vereinbarungen von 64 Delegirten besetzt werden, von denen jeder der beiden Vorkände 27 Vertreter abordnet. Diese Konferenz soll sich mit der Stellungnahme zu dem Entwurf über die Zwangsorganisation des Handwerks, Regelung des Lehrlingswesens, Meistertitel beschäftigen. Den Verhandlungen werden die Herren Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Sieffert und Regierungsdirektor Dr. Hoffmann aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe, sowie Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Wilhelm aus dem Reichsamt des Innern beizuwohnen.

— **Gewerbe-Abtheilung im Handelsministerium.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Die von der Militär-politischen Korrespondenz“ bedienten Blätter bringen folgende Notiz:

„In neuerer Zeit wird in den zuständigen Kreisen in Erwägung gezogen, wie weit es sich empfehlen dürfte, im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe eine besondere Gewerbe-Abtheilung zu errichten, der speziell dann auch die Ueberwachung des Innungswesens anvertraut werden würde.“

Eine Gewerbe-Abtheilung besteht im Ministerium für Handel und Gewerbe seit langer Zeit und sind dieser die Innungsangelegenheiten schon jetzt überwiesen. Von der Absicht, in dieser Beziehung etwas zu ändern, ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt.

Die Richtigkeit der an die nun dementirte Notiz geknüpften Betrachtung in unserer letzten Nummer bleibt trotzdem bestehen.

— **Kesselrevision und Fabrikinspektion** zu verbinden, haben nicht nur Sozialdemokraten und sonstige einflussreiche Sozialpolitiker, sondern die Gewerbe-Aussichtsbeamten selbst als ein schweres Hinderniß einer wirksamen Gewerbeaufsicht bezeichnet. Nun erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ offiziell, daß dies plötzlich kein Mißstand mehr sei, denn in den, was sie freilich nicht bemerkt, in dem Handelsministerium zurecht gestellten Berichten der Aufsichtsbeamten findet sich kaum noch Material für diese Klage.

Ja was soll dies denn beweisen? Die Aufsichtsbeamten müssen sich nach dem Winde, der von oben weht, richten und thun sie das nicht genügend, dann wird wohl an den Berichten so lange herumgedoktert, bis sie so „objektiv“ sind, als man eben an maßgebender Stelle wünscht. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ meint wohl, daß sie für politische Kinder schreibt, wenn sie solche Dementis aufzuspüren magt. Die Mißstände der Verbindung von Kesselrevision und Fabrikinspektion bleiben bestehen, trotz des Dementis der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ und trotz des Mangels bezüglicher Bemerkungen in den Berichten der künigl. preussischen Gewerbe-Aussichtsbeamten.

— **Von einem sozialdemokratisch-dänischen Wahlbündnisse** anläßlich der erst im Jahre 1898 bevorstehenden allgemeinen Wahlen zum Reichstage fasseln die verblüfften „Berliner Politischen Nachrichten“. Sie sprechen dabei von einem „sozialdemokratischen Grundfeste des Zusammengehens mit den reichszentrischen Elementen“. Der unwissende Mitarbeiter des im Trüben sichenden Blattes könnte aus unseren Parteitags-Protokollen leicht ersehen, daß es einen solchen Grundfatz nicht

Hannover Sichter u. Krisch, Arbeiten ausgestellt, die ungeheuren Beifall verdienen. Nenngleich wir schöne Einbände sehen, so ist doch bei einigen Ausstellern die Absicht unverkennbar, nicht so sehr durch den Einband zu glänzen, als vielmehr durch die Buchhäuser, für welche sie arbeiten. So ist z. B. bei Wiesenbach u. Junpe in diesen Letztern zu lesen: „Bankhaus Reichröder“, darüber einen Stapel Photographien, deren Schnitte in Dreibrundfarben gemacht sind. Genial, vielleicht nicht ohne Zweck! Wer Interesse daran hat, die Anwendung der Maschinen in der Buchbinderei, sowie die Fabrikation überhaupt zu sehen, findet in hinteren Theile dieser Abtheilung zwei Geschäfte vertreten, die tagüber einen Betrieb unterhalten; daselbst hat sich auch die Kontobuchfabrik von Rosenthal sehr geschmackvoll in Form eines Komtoirs eingerichtet und ihre Waaren ausgestellt.

Der Albumfabrikation ist schon in technischer Beziehung ein größerer Spielraum gegeben, um die Buchbinderei und Kontobuchfabrikation übertragen zu können. Die Ausstellungsgegenstände sind daher auch durchschnittlich von feiner Ausführung. Um nun aber die Höhe des Albums, die mit der Höhe des Preises steigen soll, besonders zu kennzeichnen, werden gute oder minder gute Beschläge angebracht. Es trifft hier dasselbe zu, wie in der Vergoldung, Ueberall Metall, von Leder nichts mehr zu sehen; dazu kommt noch, daß eine neue Art Beschläge, nämlich oxydirte, mit allen möglichen Lederfarben, die in den seltensten Fällen dazu passen, zusammengefügt sind. Es ist der Gang der Neuheiten, der jeden Fabrikanten dazu verleitet, diese Beschläge unter allen Umständen zu verwerthen. So hat Müsch prachvolle Albums angefertigt, aber an jeder Ecke schwere Beschläge. Diefelben sind ja schwer, und mancher Beschlag ist schon an sich ein Kunstwerk, er wird aber doch immer einen schwerfälligen Eindruck machen. Für das Auge geradezu wohlthätend ist es, wenn wir in den Schrank des Ausstellers Hoyer's blicken, welcher der einzige ist, der Abweichungen von dieser Methode darbietet. Hier sind einige Albums mit naturfarbigem Kattunleder ausgestellt, die in der Feinheit der Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen. Die Deckel sind sauber gemacht; es ist nur wenig, aber sehr feiner Beschlag daran und die Goldschnitte sind elegant. Das ist etwas für den Kenner; ein Buchmann wird sich selten ein Album kaufen, das einen mehrere Pfund schweren Beschlag hat.

gibt. Und ebensowenig wie es diesen gibt, existiert die Absicht und die Möglichkeit eines solchen Wahlbündnisses mit den Dänen.

In der Dienstags-Sitzung der 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist, wie einem aus Dortmund zugehenden Bericht zu entnehmen, abermals in Neben und Beschlüssen viel geleistet worden. Konfessionsrat und Abgeordneter Dr. Worf (Breslau) verlangte, daß die Richter und Rechtsanwälte dem Freimaurertrüdel fernbleiben und Prälat Dr. Hülkamp (Münster i. W.) stellte als Grundlag auf, daß die katholischen Blätter die Verpflichtung haben, vor unrichtlichen Büchern, Zeitschriften und ebensolchen Schaufstellungen zu warnen.

Dann kam die alte Litanei von der Wiederherstellung des päpstlichen Nisterregiments in Rom wieder auf Tapet. Graf Pompey begründete einen diesbezüglichen frommen Wunsch. Aus der Scharte kammer wurde bei Erörterung des Bürgerlichen Gesetzbuchs auch die alte Schürre wieder hervorgeholt, daß die Gesetzgebung über die Eheverhältnisse und Ehetrennung nur der Kirche zusteht und der Staat Vorschriften über sie nicht anders als im Einverständnis mit der Kirche treffen darf.

Bezüglich des Duells wurde der gestern von uns mitgeteilte Antrag angenommen. Bei Erörterung des Themas „Katholische Literatur und Presse“ wickelte Rektor Dr. Haupt (Bensheim) sehr verständig gegen die sogenannten unparteiischen Blätter und sehr katolisch gegen die moderne Literatur. Die Zeit sei jetzt für die Katholiken gekommen, um die literarische Schlacht zu schlagen. Nun, harr. Sehr lang war eine Rede, die der Vorsitzende des aus dem Meinungsprozeß gegen unsere braven Parteigenossen bekannten Gewerksvereins der christlichen Bergleute, der Bergmann Brust hielt. Die Arbeiter sollten sich frei organisieren, natürlich unter Aufsicht katholischer Geistlicher, die soziale Gesetzgebung sei noch nicht angebahnt und die Frau gehöre ins Haus. Diese von zeitgemäßen und kirchlichen Anschauungen erfüllte Rede lang aus in den folgenden Schärfer Thomas-Muß:

Er habe die Überzeugung, daß in nicht allzulanger Zeit die große Mehrheit der deutschen Arbeiter der Fahne des Christentums folgen und daß Häuflein (H), das der Fahne des Unsturzes, der Fahne von Bebel und Liebknecht folge, immer mehr zusammenschmelzen werde.

Krmer christlicher Bergmann!

Als ein gleichwertiges Seitenstück zu diesem Vortrage erschien nach dem uns vorliegenden Bericht die Rede des Fabrikanten Vogeno (Haaften bei Aachen): Pflicht der Arbeiter sei es, sich in Organisationen zu vereinigen, um wohlwollende Arbeitgeber zu unterstützen, ganz besonders dahin zu wirken, daß der „Familienlohn“ ein allgemeiner werde. Aber auch Pflicht der wohlwollenden Arbeitgeber sei es, sich behufs Vervollständigung ihrer Arbeiter zu verbinden. Er schloß mit den Worten Lindthorff's: „Mit Klagen allein ist den Arbeitern nicht geholfen, es ist dazu in erster Reihe erforderlich, daß alle Arbeitgeber dem Verbands „Arbeiterwohl“ beitreten und denselben mit allen Kräften zu fördern suchen.“

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sagte heute, nach einem Berichte der „Post“, verschiedene Beschlüsse, in denen Forderungen aufgestellt wurden betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes, Fortführung der Sozialreform, Beschränkung und allmähliche Beseitigung der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken, Errichtung katholischer Trinker-Heilanstalten, Errichtung von gemeindlichen Arbeits-Vermittlungsstellen, ferner betreffend die Sonntagsruhe für das Nachheer und die Marine, die sachgenossenschaftliche Organisation der gewerblichen Arbeiter, Gründung und Förderung von Vereinen für katholische Handlungs-Beihilfen und Gehilfen, die Verstellung angemessener und billiger Arbeiter-Familien-Wohnungen, sowie Arbeiter- und Arbeiterinnen-Sospizen auf Konfessioneller Grundlage und Erweiterung der Invaliditäts-Versicherung. Bezüglich der Agrarfrage wurde die Bildung von zweckentsprechenden Genossenschaften und der Zusammenschluß der Landwirthe in christlichen Bauernvereinen empfohlen.

Ein leicht zu beleidigender Schröder. Die deutsch-österreichische Plantagen-Gesellschaft hat, nach Mittheilung eines hiesigen Berichterstatters, gegen ihren ehemaligen Beamten Besso sowie gegen die hiesige „Volks-Zeitung“ und die „Weberzeitung“ Strafantrag gestellt wegen der in diesen Blättern erschienenen Andeutungen über die Thätigkeit des in Afrika zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilten früheren Plantagenleiters Friedrich Schröder. Durch die Artikel hat sich der Vorstand der Gesellschaft, insbesondere deren erster Direktor Dr. Schröder-Pogelkow, beleidigt gefühlt.

Die Staatsanwaltschaft und die Kritik des Duells. Zwei preussische Offiziere kamen vor einiger Zeit bei der Mittagstafel in Streit; die Ursachen waren äußerst geringfügiger Natur, die Wirkung desto größer — nämlich ein Duell, in welchem einer der Streitenden, der Lieutenant Währing, von seinem Gegner, dem Lieutenant Buch, durch einen Schuß in den Unterleib getödtet wurde. Die „Breslauer Volkszeitung“ berichtete über diesen Vorfall und nannte die beiden Lieutenants Raufbolde. Dieser Ausdruck war gewiss milde; denn abgesehen von der Verletzung des Gesetzes, die sich jene beiden „Schneidigen“ Herren zu Schulden kommen ließen, war aus dieser Affäre zu ersehen, wie leichtfertig Duells herbeigeführt werden und wie Offiziere, die durch Eid verpflichtet, ihrem König treu zu dienen, mit ihrem Leben spielen. Herr Lieutenant Buch, der aus der Schieberei als Sieger hervorgegangene Held, hat wegen dieses Ausdrucks gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der „Volkszeitung“, Genossen Gerhardt, Strafantrag gestellt, die Staatsanwaltschaft aber hat die Privatbeleidigungsklage im öffentlichen Interesse aufgenommen und die Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Beleidigung des Lieutenants Buch vor der Strafkammer des Breslauer Landgerichts beantragt!!

Man hält so etwas kaum für möglich und man wäre versucht, die Sache anzuzweifeln, wenn es nicht bitterer Ernst wäre. Ein Mann also, der das Geseh mit Füßen tritt, der mit kaltem Blut seinen Kameraden über den Haufen schießt, damit die „Standesehre“ gewahrt bleibe, ein solcher Mann sucht die Staatsanwaltschaft auf, damit sie im öffentlichen Interesse Anklage erhebt. Allerdings erheuen sich Duellanten vielfach eines besonderen Schutzes in Preußen-Deutschland, dieses Vorkommnis aber übertrifft alles bis jetzt dagewesene. Wie wird sich die Anklagebehörde dazu verhalten, wenn ein Mann einmal die Gesetzmäßigkeit zweier Messerhelden kritisiert und ihnen den entsprechenden Titel verleiht? Wird sie auch im öffentlichen Interesse Anklage erheben, wenn sich der eine oder andere Nowitz beleidigt fühlen sollte? Vor dem Richterstuhl Justitia's soll jedermann gleichwertig erscheinen, oder ist man in juristischen Kreisen anderer Ansicht? — U. A. w. g.

„Noch ist Polen nicht verloren.“ Nach der jetzt vorliegenden Meldung des „Posener Tageblatt“ soll der Wortlaut des Vertrakts des polnischen Liebes „Jeszcze Polska nie zginela“ (Noch ist Polen nicht verloren) durch das Amtsgericht in Berlin, I. Abth. 126, folgendermaßen lauten:

Auf den Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft wird die Beschlagnahme des Liebes „Jeszcze Polska nie zginela“ (Noch ist Polen nicht verloren) auf Grund der §§ 94, 98 Strafprozessordnung, 130 Strafgesetzbuchs und § 27 des Reichsgesetzes über die Presse hiermit angeordnet, weil dasselbe die Aufforderung an die polnische Bevölkerung zur Anwendung der Waffen behufs Wiederherstellung eines selbständigen polnischen Reiches enthält, und somit, da die national-polnische Agitation hierfür auch einen Theil des preussischen Staates reklamirt, eine Klasse der Bevölkerung des Deutschen Reiches zu Gewaltthätigkeiten gegen die anderen öffentlich anreizt. Damit würde die Annahme eines hiesigen Blattes, es habe sich bei der Verfügung nicht um das Nationallied selbst, sondern

um eine „sozialdemokratische Umdeutung“ gehandelt, nicht in Einklang zu bringen sein.

Aus Württemberg. Als Landtags-Kandidat für das Oberamt Saulgau wird seitens des Zentrums an Stelle des kürzlich verstorbenen Abgeordneten Hupp der Rechtsanwalt Dreher in Ravensburg aufgestellt. — Im Wahlkreis Cannstadt hat außer der Sozialdemokratie noch keine Partei Kandidaten nominirt.

Oesterreich.

Das Herrenhaus hat in dem Steuerreform-Entwurfs den Paragraphen über die Oeffentlichkeit der Einkommensteuer-Register gestrichen, weshalb die Vorlage nochmals vor das Abgeordnetenhaus gelangen muß.

Ungarn.

Budapest, 25. August. („Voss. Ztg.“) Die ungarländischen Sozialdemokraten werden bei der Polizei eine Versammlung an mit der Tagesordnung: „Der Besuch des Haren in Wien und der Antisemitismus“, ferner „Panlawismus und Arbeiterchaft“. Die Polizei nahm die Anmeldung nicht zur Kenntnis und verbot für heute die geplante Versammlung mit der Begründung, daß solche Diskussion sowohl das Einvernehmen der in Ungarn lebenden Nationalitäten als auch das friedliche Verhältnis zwischen Ungarn und Oesterreich trüben könnte. Etwa 400 Sozialisten fanden sich in dem betreffenden Gasthause, wo der Polizeibefehl verlesen wurde, ein. Von Arbeitern verschiedener Nationalitäten wurden vereinzelte schäblichste Abgrufe laut.

Schweiz.

Zürich, 24. August. (Eigener Bericht.) Der Kantonsrat hat heute nach einer ausgedehnten Rede des Genossen Lang und ohne jede weitere Debatte das Gesuch des Ex-Polizeihauptmanns Fischer um Erlaubnis zur gerichtlichen Verfolgung des Genossen Seidel einstimmig abgewiesen. Lang verwies auf einen vor zwei Jahren geschaffenen Präzedenzfall, in dem ebenfalls ein solches Gesuch vom Kantonsrat abgelehnt worden war. Er führte sodann aus, daß höher als das subjektive Interesse das Recht der öffentlichen Kritik steht und daß er die Überzeugung habe, daß Seidel in seiner Rede über Fischer die Wahrheit gesagt und in redlicher Absicht gesprochen hat. Er halte es für selbstverständlich, daß auch wegen der gedruckten Rede keine Strafverfolgung stattfinden darf. Eine Partei-Anglegenheit ist die Sache nicht, wohl aber sei es eine arge Unverschämtheit, daß Fischer überhaupt gewagt hat, das Gesuch zu stellen. „Nicht Herrn Seidel zu lieb“, schloß Lang, „das würden Sie auch kaum (weiter)“, sondern im Interesse des Prinzips der Redefreiheit bitte ich Sie, das Gesuch abzuweisen.“ — Ob Fischer nach der einstimmigen Abweisung seines Verfolgungsgesuches noch wegen der gedruckten Rede den Rath zur Klage haben wird, darf man wohl bezweifeln. — Das neue Brandversicherungs-Gesetz im Kanton St. Gallen wurde in der gestrigen Volksabstimmung mit 2578 Nein gegen 9202 Ja verworfen. Die Leute wollen sich lieber von den Privat-Versicherungsgesellschaften über die Ohren hauen lassen. — In den Kantonsrat wurde der Liberale Dr. Feuer mit 2890 Stimmen gewählt; unser Genosse Oswald erhielt 836 Stimmen. — In Kriens bei Luzern gab es gestern Abend Krawall gegen die Italiener, wobei eine Messerscherei den Anlaß gegeben.

Frankreich.

Paris, 24. August. (Eig. Ber.) Léon Bourgeois, der ehemalige radikale Ministerpräsident, hat gestern wiederum eine Tischrede gehalten. Er hätte besser gethan, sich die Mühe zu ersparen. Es war eine malle, fast- und kraftlose Wiederholung seiner früheren Tischreden. Man bekommt den Eindruck, daß das Haupt der radikalen Partei in dem Maße schwächer wird, als die Wortführer der Social-Republikaner kräftiger, herausfordernder auftreten. Die paar bekannten demokratischen Forderungen der Radikalen (allgemeine Einkommensteuer und Verfassungsrevision) wurden von Redner in einem Meer von vagen Gefühls- und Moralphrasen ertränkt. Er empfahl zwar für die nächsten Senatswahlen die Verfassungsrevision in Wahlprogramm aufzunehmen. Zugleich betonte er aber sehr nachdrücklich die Nothwendigkeit des Senats als einer „großen Tradition“, „Doktrin“ (?) und Erfahrungsammlung, die über die Vertheidigung der Verfassung und des Landes zu wachen hat“. Er schwächte außerdem seine früheren Weisungen in bezug auf die Revision ab, indem er dieselbe nur in bedingter Weise für nothwendig erklärte, für den Fall nämlich, wenn — „welch' vorläufige Umdeutung!“ — „gewisse Augen sich nicht öffnen und gewisse Ohren nicht hören wollen“. Als ob dieser Fall erst noch eintreten müßte!... Zu den Komplimenten an die Adresse des Senats paßt vortrefflich die zum xten Male wiederholte Verurtheilung der „kollektivistischen Lehre“, welche diesmal übrigens besonders schneidig anfiel. Wie ein simpler Yves Guyot sprach Herr Bourgeois in einem Athem von der jacobinischen und der kollektivistischen „Sklaverei“. Schließlich legte er seinem Radikalismus die Krone auf, indem er den opportunistischen Heiligen, Gambetta, als Schutzpatron der radikalen Partei anrief. In dieser Tischrede war übrigens diese Anrufung keineswegs unangebracht. Die lehrerliche, mit demokratischen Phrasen an sich werfende, viel versprechende, vor der Erfüllung des Versprochenen aber zurückbleibende Politik ist ja wohl recht gambettistisch. — Um kurz die Bedeutung der Tischrede, die zugleich die gegenwärtige Stimmung der radikalen Partei treffend widerspiegelt, zu kennzeichnen: während die wachsenden Opportunismen aus Angst vor dem Sozialismus immer reaktionärer werden, werden die Radikalen aus Angst vor der öffentlichen Meinung der Großbourgeoisie immer opportunistischer. Beides muß das Wachstum des Sozialismus beschleunigen, und zwar vor allem auf Kosten der lendenlahmen Radikalen.

Paris, 25. August. (Eig. Bericht.) Die Straflosigkeit der Ordnungsbanden von Bistig-Montigny und Bameriville, ihrer notorisch bekannten Aufheuer und offiziellen Räubersführer hat die vorangehenden Folgen gezeigt. Die sozialistischen Redner Chesquiere und Deverny wurden vorgestern, nachdem sie eine ruhig verlaufene Versammlung im Dorfe Wahagnies (bei Lens) abgehalten hatten, auf offener Straße, auf dem Wege nach der nahegelegenen Eisenbahnstation von einer Bande betrunkenen Kerle überfallen und schwer mißhandelt. Es war wiederum ein organisirter Ueberfall. An der Spitze der Angreifer befanden sich Angehörige der Kohlengruben-Gesellschaften. Mit dem Rufe: „Schlagen wir die Kollektivistischen tod!“ stürzte sich die 300-400 Mann starke Bande auf das kleine Häuflein Sozialisten, sie mit Stock- und Faustschlägen bearbeitend, mit den Füßen tretend... Es fehlte wenig, daß Chesquiere buchstäblich vom betrunkenen Gesindel todtgeschlagen wäre. Jetzt liegt er, am Kopfe schwer verwundet, das Gesicht und den ganzen Körper mit blutunterlaufenen Wunden bedeckt, krank danteber. Die Gendarmen erschienen zu spät und verhaftete — den Genossen Deverny wegen des nach den lägerischen Angaben der Angreifer von ihm ausgesprochenen Rufes: „Nieder mit der Polizei!“ — Von den Knüttelhelden wurde niemand verhaftet.

Der neueste Ueberfall wird also ebenfalls unbefristet bleiben. Die Sozialisten, die vom Versammlungsrecht Gebrauch machen, sind von der Regierung indirekt für vogelfrei erklärt worden, den schlimmsten Brutalitäten der vom Unternehmertum mit freibier bezahlten Banden preisgegeben. Und die kapitalistische Presse heult ihr „Bravo“ dazu. So tief ist die französische Bourgeoisie geistig und sittlich gefallen, daß sie den Knüttelbesoungter Strolche als eine wirksame Waffe gegen die Ausbreitung der sozialistischen Idee betrachtet.

Genosse Dupied interpellirte im Generalkath des Nord-departements den Präsidenten über den Ueberfall und verlangte die Anordnung einer Untersuchung. Der besagte Ordnungswächter verweigerte jede Antwort, weil die Sache den Rath nichts angehe. Unser Genosse erklärte hierauf, die Sozialisten seien entschlossen, nach wie vor unter den Grubenarbeitern Propaganda zu machen und, falls das Versammlungsrecht von neuem unter der Mitschuld der Polizei und der Administration verkehrt werden sollte, Selbsthilfe zu üben. Vielleicht ruft diese Erklärung Herrn Barthou zur Scham zurück — vielleicht aber auch nicht.

Die Vorbereiter der blinden Werkzeuge des Unternehmertums lassen die Pariser Anarchisten nicht schlafen. Sie beginnen wieder sozialistische Versammlungen zu rufen. Gestern erstattete der Delegirte der „Ligue Internationale“ Bericht über den Londoner Kongress. Trochdem der Delegirte zur „Mehrheit“ der französischen Delegation gehört hatte und folglich gegen die sozialdemokratische Delegation domierte, veranstalteten die „dubsamen“ Anarchisten einen unerbötet ständischen Madon. Sie erstickten die Rednertribüne, rissen dem Vorsitzenden die Glocke aus der Hand und löschten zu guter Letzt das Gaslicht aus. Die Alleanisten und die sonstigen Gegner der „unduldsamen“ Margisten haben nun Gelegenheit, am eigenen Leibe die Unnehmlichkeiten des Zusammengehens mit den Anarchisten zu spüren. — Ein hiesiger Anarchistenführer erklärte neulich, seine Kameraden beabsichtigten, eine energische Agitationsthätigkeit zu entfalten und die Reihen der „Kampagnons“ von verdächtigen Elementen zu reinigen. Waren nun die gestrigen Ausritte der Beginn jener Thätigkeit oder die Frucht der vollzogenen Reinigung? —

Spanien.

Madrid, 25. August. Angeichts der Erklärungen des Ministerpräsidenten Canovas, worin derselbe sich für die Vertagung der Berathung des Gesehens wies, betreffend die Eisenbahn-Subventionen auspricht, hat die Opposition sich entschlossen, bei der Berathung der anderen vorliegenden Regierungsentwürfe keine Obstruktionspolitik mehr zu treiben; demnach werden die Kammern sich am nächsten Sonnabend bis Ende November vertagen können.

Rußland.

— Von dem „Moskauer Arbeiterbund“ geht uns die folgende Mittheilung zu:

Der Petersburger Streik fand einen Wiederhall in Moskau. Im Juni fand hier eine Reihe von Zusammenkünften von Arbeitern statt, an welchen einige hundert Arbeiter betheiligt waren. Es wurde beschloffen, die Petersburger Arbeiter zu unterstützen. Man schickte Geld nach Petersburg. Es begannen Streiks auf der Smolensker Eisenbahn, auf der Fabrik von Perenud, die Fabrik von Grijar erhob sich, es waren bereit sich zu erheben die Zsmelowske Manufaktur und die Fabrik von Gushon. Die Forderungen der Arbeiter wurden aber auf Befehl des Departements der Polizei sofort bewilligt. Den größten Erfolg hatte der Streik der Arbeiter auf der Moskauer-Kursker Eisenbahn. Den 8. (15.) Juli stellten auf derselben mehr als 1000 Mann die Arbeit ein. Ihre Forderungen waren Bezahlung für die Kronungs-lage und für den Tag der Einweihung des kaiserl. Eisenbahnhanges, Erhöhung der Lohnsätze und Befreiung einer ganzen Reihe von Mißbräuchen, welche seitens der Meister getrieben wurden. Alle Forderungen der Arbeiter, selbst ihre Forderung, ihnen das Geld für den Tag des Streiks zu bezahlen, wurden sofort bewilligt.

Zu gleicher Zeit mit den Streiks begannen aber auch Massenverhaftungen unter den Arbeitern. Das Arbeiterkomitee hielt es daher nicht für angebracht, weitere Streiks zu provozieren. Der Arbeiterbund hat aber seine Thätigkeit nicht eingestellt, die Kasse des Bundes funktioniert und Anrufe erscheinen weiter.

Es steht fest, daß die Streiks in Petersburg und Moskau der Regierung einen großen Schaden eingezagt haben. Das Polizeidepartement hat den Befehl gegeben, überall Massenverhaftungen vorzunehmen. Leider ist auch die Buchdruckerei der Anhänger der „Narodnaja Wolja“ (in welcher in der letzten Zeit mehrere sozialdemokratische Schriften gedruckt wurden) in die Hände der Polizei gerathen. In Nischny Nowgorod sind wegen einer Zusammenkunft 200 Mann verhaftet worden, aber Anrufe erscheinen auch dort weiter.

Es wird überall erwartet, daß bald ein Geseh erscheint, durch welches der Maximalarbeitstag eingeführt wird.

Älien.

— Von der russisch-chinesischen Grenze. Khunkhufische Banden griffen die lokale Bevölkerung im Affur-Gebiet an; es wurden erste Maßregeln zur Abwehr getroffen. Am 9. d. M. hatten russische Truppen ein heftiges Scharmügel zu bestehen, wobei sieben Chinesen und ein Russe fielen. Die Khunkhufen flohen und verloren viele Waffen. Die Gefangenen wurden dem chinesischen General Diao-Lyan ausgeliefert, der zur Verfolgung der Khunkhufen entlassen wurde. Er ließ zwei von ihnen hinrichten und verurtheilte sechs andere zum Tode. Russische und chinesische Truppenabteilungen wurden in das Grenzgebiet abgeschickt, um die khunkhufischen Räuber in ihrem Zufluchtsort auszurotten.

Afrika.

Sansibar, 25. August. (Meldung des Reuterschen Bureau's.) Sofort nachdem der Tod des Sultans bekannt geworden war, ergriff Said Kalid, der Onkel des Sultans, Besitz von dem Palaste und erklärte sich selbst zum Sultan, indem er sich im Palast mit 700 bewaffneten Mafaris verbarrikadirte. Die englischen Kriegsschiffe „Philonel“, „Lough“ und „Sparrow“ landeten beim Zollhaus Mannschaften, welche jezt die Befehle der englischen Regierung erwarten. Alle Frauen haben sich in das englische Konsulat begeben, da Unruhen befürchtet werden.

Die Nacht zum 26. d. M. verlief ruhig. Der Platz vor dem Palast ist noch im Besitz von Said Kalid. Die Geschütze sind gegen die englischen Kanonenboote „Trough“ und „Sparrow“ gerichtet, welche dem Palast gegenüber vor Anker liegen. Die englischen Truppen erwarten noch Befehle.

Die Streikkräfte Said Kalids, der den Sultanspalast und das Fort stark besetzt hält, belaufen sich auf 1200 Mann. Die Engländer werden zum Angriff übergehen, sobald ein zur Verstärkung erwartetes Geschwader eingetroffen sein wird.

Der britische Kreuzer „St. George“ (7700 Tonnen), das Flaggschiff des Admirals Rawson, Kommandeur der Flottenstation am Kap, ist nachmittags hier eingetroffen und feste 200 Mann an Land. Der britische Kreuzer „Macon“ ist ebenfalls hier eingetroffen.

Amerika.

— Zum brasilianisch-italienischen Konflikt. Die „Times“ melden aus Rio de Janeiro unter dem gestrigen Datum, daß der italienische Geschäftsträger Genugthuung für die Beschimpfung der italienischen Flagge fordert. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Brasilien würden gespanntere; weitere Unruhen sind zu erwarten.

Gerichtsweise verlautet, daß die italienische Gesandtschaft das Land verlassen wird. Der Gesandte erwarte nur noch Weisungen aus Rom.

Partei-Nachrichten.

Zur Neu-Organisation der Partei. Infolge der Auflösung der Partei-Organisation unter der Aera Köller ist der Parteitag vor die Nothwendigkeit gestellt, das Organisationsstatut abzuändern. Die „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. erörtert dies Thema in einem Artikel „Zur Neu-Organisation der Partei“ und

Unternehmer-Heuchelei.

Schamloser und rücksichtsloser hat sich wohl selten eine Unternehmergesellschaft gegenüber benommen, als die Inhaber der Berliner Herren- und Knabenkonfektion. Als sich seinerzeit die öffentliche Meinung gegen die entsetzlichen Arbeiterzustände in der Konfektion auflehnte, waren diese Unternehmer windelweich. Das grenzenlose Gland ihrer Arbeiter war ihnen ja unbekannt; sie hatten nur mit Zwischenmeistern zu thun, konnten also nicht wissen, wie es um die eigentlichen Arbeiter bestellt ist. Aber gewiss, wenn solche Zustände, wie allgemein bekannt wurde, passirten, so wollten sie gern nach Kräften bemüht sein, dieselben abzumildern. So und in ähnlichen Tonarten gaben sie ihr Mitgefühl öffentlich bekannt.

Dann kam der vorläufige Friedensschluß vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts zu stande. Eingehende amtliche Erhebungen sollten veranstaltet werden, unparteiisch geleitet von einem Unternehmer, einem Vertreter der Konfektionäre im Einigungsamt, um festzustellen, ob eine Nothlage bei den Arbeitern der Konfektion vorhanden ist. Ein spezialisirter Mindestlohntarif sollte später aufgestellt werden, bis dahin aber der Vertrag vom 19. Februar gelten. Ein Zeitpunkt des definitiven Abschlusses wurde nicht bestimmt; die Feststellungen sollten gründlich erfolgen und das nahm, wie von allen Gruppen vorausgesehen werden konnte, lange Zeit in Anspruch und außerdem: die Konfektionäre hatten so geringe Zugeständnisse gemacht, daß sie selbst erklärten, dieselben könnten ohne Schädigung der Industrie gewährt werden.

Diese Haltung brachte den Unternehmern die öffentliche Sympathie. Es giebt noch Leute, die in unserer Zeit das Herz auf dem rechten Fleck haben und die Noth ihrer Arbeiter zu lindern suchen, so die in ihnen nachstehenden Preisorgane. Aber nicht lange, dann kam der öffentliche Vertragsbruch, eine Handlung wieder Treu und Glauben, den ersten kaufmännischen Grundsatz. Selbst ein Vertreter der Reiner-Kommission der Konfektionäre erschien vor dem Einigungsamt, um die Erklärung abzugeben, daß er es mit seiner kaufmännischen Ehre für unvereinbar gehalten habe, das Schriftstück, in welchem sich die Vertreter der Konfektionäre von den Vereinbarungen löst, mit zu unterzeichnen. Und das Einigungsamt hebt in seinem Schiedsspruch hervor, es sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es diesen Konfektionären nur um die Beilegung des Ausstandes zu thun gewesen war.

Wie stellen sich nun die Unternehmer zu dem Schiedsspruch des Einigungsamts? Das Organ der Großkonfektionäre, „Der Konfektionär“, spricht ungeschminkt aus: Das einzige gute hat der Schiedsspruch, daß nunmehr Klagen betreffs Zahlung der feinerzeit vereinbarten provisorischen Zuschläge von 12 1/2 pCt. nicht mehr angängig sind. Also Freude bei den Ausbeutern, daß sie ihrer schrankenlosen Willkür alle Fesseln lassen können. Eine andere Stimme aus Unternehmerkreisen läßt sich über den Schiedsspruch folgendermaßen äußern:

Wandelt wird an der Situation durch den Schiedsspruch nicht. Es bleibt alles beim Alten. Die meisten Firmen zahlen schon immer die festgesetzten Minimallohne und noch viel höhere, wie das Einigungsamt selbst anerkannt hat. Aber kein Fabrikant kann sich irgendwie Lohnvorschriften lassen! Diese sind doch dem steten Wechsel von Konjunkturen unterworfen und kein Nachspruch kann es fesseln, daß die Konjunktur unbedingt so sein müsse, um bestimmte Löhne zahlen zu können. Die wenigen Berliner Konfektionsfirmen, die hier und da bei Massengeräten billiger Löhne zahlen müssen, können sich ebenfalls nicht bestimmen lassen, Löhne zu zahlen und sich Kalkulationen aufzuerlegen, bei denen sie ihre Ordres nicht erlangen können. Sie zahlen die jetzigen Löhne nicht aus Hartnäckigkeit gegenüber ihren Arbeitern; nein, die sogenannte niedrige Konfektion, die sie führen, ist eben so billig im Preise und wird gerade von den Massen der Arbeiter, dem eigentlichen Kauf-Publikum hierfür, noch immer billiger verlangt, daß der Fabrikant wider seinen Willen, gezwungen durch die Konjunktur, derartige vom Einigungsamte verpönte Löhne zahlen muß, um eben Lieferung machen zu können. Wollen die Arbeiter höhere Löhne erlangen, dann müssen sie ihre Kollegen sämtlich zwingen können, sich selbst nicht immer gegenseitig bei den Konfektionären im Lohne zu unterbieten. So lange die Thatfache besteht, daß es Scharen von Arbeitern giebt, die sich nicht noch immer billiger anbieten, so lange also die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst die Löhne drückt, so lange kann man es auch den Konfektionären nicht verdenken, wenn sie, gezwungen durch jene Konkurrenz, solche Löhne, wie das Einigungsamt sie nicht haben möchte, zahlen. Die heutige Geschäftslage ist ein gegenseitiger Krieg, in dem jeder für sich allein zu forgen und sich selbst „über Wasser“ halten muß.

Heide Heuchelei! Die Arbeiter sollen wieder die Schuldigen sein. Haben denn die Konfektionäre in ihrer Schamlosigkeit vergessen, daß sie sich am 19. Februar durch Vertrag vor dem Einigungsamt verpflichteten, unter den stipulirten Lohnsätzen Arbeiten weder an Zwischenmeister noch an Arbeiter auszugeben? Die Unternehmer sind die ökonomisch stärkeren, und wenn es ihnen nur einigermaßen ernst damit war, Regelung in ihrer Branche zu schaffen, so mußten sie diese Bestimmung durchführen. Statt dessen ging aber der zweite Vorsitzende des Vereins der Herren- und Knabenkonfektionäre mit bösem Beispiel voran, indem er schon von der ersten Woche an Abzüge machte und den Arbeitern, welche es sich nicht gefallen ließen, keine Arbeit gab; seine Kollegen sind ihm bald darin gefolgt und durch Unterschrift wurden die Arbeiter gezwungen, ihre Zufriedenheit mit den ihnen zubilligten Löhnen zu erklären; wer es nicht that, wurde unbarbarisch auf das Straßengestühl geworfen. Jenes Unternehmertum, das so mit allen Mitteln der nackten Gewalt armen Arbeiter gegenüber verfahren ist, wagt es nun noch, diese dafür verantwortlich zu machen. Wahrlich, es scheint als ob die Scham zu den Hunden geflohen ist.

Aber weiter. Vor Jahresfrist schrieb noch das Organ der Konfektionäre:

„Eine allgemeine Lohnherabsetzung könnte nur durchgeführt werden, wenn unsere Geschäftsinhaber wählten, daß niemand billiger arbeitet, daß ein einheitlicher Minimal-Arbeitertarif bestünde. Dann würden sie gewiß gern bereit sein, höhere Löhne zu bewilligen, denn alsdann müßte auch der Preis für das fertige Fabrikat steigen, den durchzusehen unter den obwaltenden Umständen nicht gar zu schwer wäre.“

Das Einigungsamt war von Anfang an bemüht, möglichst alle Konfektionäre zu bewegen, dem Vertrag vom 19. Februar beizutreten. Von den ca. 80 Konfektionären der Herren- und Knabenkonfektion waren anfänglich nur 50 beigetreten; es gelang aber, die Zahl auf reichlich 60 zu steigern, darunter die bedeutendsten Geschäfte. Durch eine kräftige Unterstützung der Konfektionäre wäre es sicherlich ein leichtes gewesen, bis auf einige unbedeutende Geschäfte, alle zu veranlassen, den Vereinbarungen beizutreten. Aber natürlich, sie trieben und treiben öffentlich nur Heuchelei und wollen keine Ordnung in ihrer Industrie. Jeder soll auf seine Art sich selbst „über Wasser“ halten, d. h. seine Arbeiter so ausbeuten wie ihm beliebt.

Damit scheint die angestrebte Reform des Einigungsamtes vollständig zu scheitern. Denn der Minimaltarif ist in erster Linie für die Konfektionäre berechnet, die unter demselben bezahlen, und diese lehnen ihn ab. Wenn dann noch hervorgehoben wird, daß die meisten Firmen schon höhere als die vom Einigungsamt anerkannten Minimallohne zahlen, so giebt dies sicherlich auch zu denken. Es läßt die Auffassung zu, als ob diese Löhne noch zu hoch sind und deswegen noch immer reduziert werden könnten, trotzdem der Schiedsspruch hervorhebt, daß die Mindestsätze nur für die geringste Qualität der Arbeitsleistung gelten. Bei der Unternehmung „moral“ in jenen Kreisen werden die Arbeiter gut thun, diesen Gesichtspunkt nicht außer acht zu lassen.

Lothales.

Den Parteigenossen des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises „Südost“ zur Nachricht, daß am Sonntag, den 30. August im Konzerthaus „Sansonci“ die diesjährige Passalle-Feier stattfindet. Wir ersuchen die Parteigenossen um lebhaftest Theilnahme an diesem schönen und erhebenden Feste. Willens sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen zu haben; auch machen wir auf die heutige Annonce aufmerksam.

Vom Lehrlingswesen. Der „Verein für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend“ eröffnet wieder seinen Lehrstellennachweis für die Michaelis abgehenden Knaben. (Sprechstunde: Montag, Mittwoch, Freitag 3-5, Gemeindeschule hinter der Garnisonkirche 2.) Eine bezügliche „Ansprache“ an die Knaben wird der Verein durch die Gemeindeschul-Direktoren vertheilen lassen. Bereits am 12. August, bevor noch die übliche öffentliche Aufforderung an die Gewerbetreibenden und Kaufleute, ihre zum 1. Oktober frei werdenden Lehrstellen anzumelden, erfolgt war, waren 200 solcher Stellen gemeldet. Der Verein hofft, daß diese Zahl in den nächsten Wochen noch auf mehr als das Doppelte steigen wird, und sieht in dieser regen Nachfrage eine Anerkennung seiner Thätigkeit auf dem Gebiete des Lehrlingswesens. Uns erscheint die Idee, mit der so viele Arbeitgeber sich um die noch gar nicht angemeldeten Lehrlinge bewerben, als ein neuer Beweis dafür, ein wie werthvolles Ausbeutungsobjekt ein Lehrling bildet. Der Verein bedauert, bei weitem nicht allen Wänschen der Arbeitgeber entsprechen zu können. Am 1. April 1896 standen ihm 580 Stellen zur Verfügung, aber es waren nur 342 Knaben da. Dieses Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ist auf dem Lehrstellennachweis des Vereins keine Ausnahme, sondern bildet die Regel. Umgekehrt gestaltet sich die Sache bekanntlich, wenn es sich um die Befehung von Gehilfen stellen handelt. Die meisten Lehrlinge fliegen eben, wenn sie hinreichend „ausgebildet“ sind, aus die Straße und vermehren das Heer der stellunglosen Gehilfen. Die frei gewordenen Stellen aber besetzt der „Lehrherr“ mit einem anderen „Lehrling“, dem es später ebenso ergeht.

Bei der Feuerwehre sind in den letzten Jahren, namentlich seit Direktor Hiersberg das Kommando hat, mehrere zum theil sehr wesentliche Dienstleistungen eingeführt worden. So ist, zunächst versuchsweise, die Einrichtung getroffen worden, daß nicht mehr bei jeder Feuermeldung alle Wachen „ins Gewehr treten“, sondern nur die, welche auszurücken haben. Die Einrichtung mußte vorläufig zwar nur auf Meldungen durch die Feuermelder beschränkt werden, doch wird ihre Ausdehnung auch auf Meldungen durch Polizeibureaus angestrebt und soll bestimmt erfolgen, sobald geeignete Kontrollapparate beschafft sind. Veranlassung zu dieser Neuerung hat unter anderen der Umstand gegeben, daß bei dem bisherigen System der Dienst außerordentlich aufreibend für die Mannschaften war. In dem neuesten Verwaltungsbericht (1895-1896) über die Thätigkeit der Feuerwehre wird die hohe Zahl der Erkrankungen des Nervensystems bei den Feuerwehmannschaften mit auf die stete Schwächung der Nervenkraft durch fortwährende Alarmierungen zurückgeführt. Bei dem jetzigen System werden einzelne Wachen im Monat bis 50 mal weniger alarmirt. Eine andere Erleichterung ist die Einschränkung des Nachpostendienstes. Wo das Telegraphenzimmer am Eingang liegt, ist ein Postierfenster durchgebrochen worden, durch das der Posten am Apparat den Eingang beobachtet. Außen ist ein Klingelzug mit der Aufschrift „Haus- und Feuerkloche“ angebracht worden. Der Posten im Wagenhaus kann so erspart werden. Weiter sind an den Spritzen und Wasserwagen Vorrichtungen angebracht worden, die den Mannschaften nach Möglichkeit Schutz gegen Jng und Schmutz gewähren. Erwähnenswerth ist auch eine kleine Dienstleistung, die besonders in diesem Sommer mit seinem fortwährenden Wechsel zwischen warmer und kühler Witterung sehr bemerkbar wurde. Sobald die Temperatur eine gewisse Höhe — 25 Grad Felsus, wenn wir nicht irren — erreicht hat, dürfen die vor den Wachen aufgestellten Posten die lästige Kappe mit der bequemen Mütze vertauschen. Man möchte ähnliche Erleichterungen auch den zahlreichen — aber oft überflüssigen — Militärposten wünschen, doch dürfte für manche Leute z. B. ein Militärposten mit Mütze statt Helm ein fürchterlicher Gedanke sein. Patrioten könnten hinter einem solchen Vorschlage sogar etwas wie Hochverrath wittern, da er darauf abzielt, die Schlagfertigkeit der Arme herabzusetzen. Bei der Feuerwehre hat, nebenbei bemerkt, die Schlagfertigkeit unter den erwähnten Dienstleistungen selbstverständlich nicht gelitten.

Von den Berliner Elektrizitätswerken werden gegenwärtig 151 768 Glühlampen und 7253 Bogenlampen gespeist. In der Maschinenbau-Anstalt des genannten Werkes sind im abgelaufenen Geschäftsjahre 2680 Dynamomaschinen fertiggestellt und 200 000 Schaltvorrichtungen angefertigt worden und außerdem etwa 8 000 000 Meter Leitungsdrähte. In Zukunft wird die Maschinenfabrikation ausschließlich in den neuen Fabrikräumen, die auf dem alten Viehhof- Terrain erbaut sind, betrieben werden, während die Fabrikanlagen in der Katerstraße nur für die Herstellung von Installationsmaterial verwendet werden sollen.

In den Beziehungen zwischen Polizei und Bürgerschaft ist in der letzten Zeit und unabwiesbar seit dem Amtsantritt des jetzigen Polizeipräsidenten eine deutlich wahrnehmbare Besserung eingetreten. So steht wörtlich in der „National-Zeitung“ zu lesen. Alles ganz schön und gut, aber die mannigfachen Gerichtsberichte über Strafprozesse, in denen die allbekanntesten Mißhandlungen zur Sprache kamen, welche auf einigen Polizeiwachen an Bürgern verübt worden sind, scheint man in der „National-Zeitung“ nicht recht zu kennen. Diese Lücke im Wissen des Blattes hindert aber nicht, daß eine jede dieser von etlichen Polizeibeamten begangenen Mißhandlungen auf den geistlichen Theil der Bevölkerung mit einer Wucht wirkt, der gegenüber kleine selbstverständliche Konzeptionen, wie Zustimmung zu Straßenerweiterungen u. s. w. gleich Federflocken in Betracht kommen. Möge das nationalliberale Blatt dessen eingedenk sein und auch den Muth finden, mit seiner Kritik dort einzufahren, wo Ausschreitungen einzelner Polizeibeamten in Betracht kommen.

Die Kontrakte über Wohnungen, deren Zustand geeignet ist, auf die Gesundheit der Bewohner derselben schädigend ein-

zuwirken, können bekanntlich gelöst werden. Wie nun beteiligte Personen lebhaft beklagen, und wie von uns schon oft dargelegt worden ist, verzögert sich die Lösung des Kontraktes oft ungemein, da vorher der behördliche Instanzweg innegehalten werden muß. Gewöhnlich begiebt sich der Geschädigte nach dem Polizeibureau seines Reviers. Dort wird ihm eröffnet, daß die Eingabe an das Polizeipräsidium zu richten ist; jedoch müßten dort 8 M. hinterlegt werden, ehe überhaupt in der Sache etwas gethan wird. Vielfach sind es nun arme Leute, die in feuchten Kellerwohnungen hausen, die gern vom Kontrakt entbunden werden möchten, denen aber die Ausbringung des Geldes um so schwerer fällt, da der Zustand der Wohnung ihre Arbeitskraft geschädigt hat und der etwaige Umzug ebenfalls mit Kosten verknüpft ist. Gelingt es dem Miether, das Geld aufzutreiben, dann dauert es noch ein beträchtliches Weilehen, bis die kontrollirenden Sanitäts- und Baubeamten erscheinen, untersuchen und schließlich veranlassen, daß der Konzug stattfinden kann. Bringt aber der Miether das Geld nicht auf, dann ist er gezwungen, weiter in Räumen zu hausen, in denen sich der Schwamm eingesifft hat, in denen fürchterliche Ausdünstungen das Athmen erschweren und die nur aus hohen Wohnungen für Menschen genannt werden können. Die Miethen aber bestehen in den meisten Fällen aus ihrem Schein und gestatten die Räumung der Wohnung nicht eher, als bis der Kontrakt abgelassen ist, der meist um ein Jahr abgeschlossen wurde. Diese Zustände machen es erklärlich, daß in Berlin viele Miether so häufig zum geschwindigen Mittel des „Rückens“ greifen und lieber eine Strafe auf sich nehmen, als die Gesundheit ihrer Angehörigen noch weiter schädigen zu lassen. Schon im öffentlichen, sanitären Interesse sollte bald irgend eine Aenderung dieser Verhältnisse getroffen werden.

Die neueste Durchsicherung der Sonntagsruhe, welche durch Freigabe des Verkaufs von Zeitungen auf den Bahnhöfen vom christlichen Staate beliebt wird, basirt, wie man meldet, auf einer allgemein gültigen Ministerialverordnung, die demnach auch für Berlin in Gültigkeit treten soll. Den unmittelbaren Anlaß zu dieser Durchsicherung soll, wie die „Frl. Ztg.“ hört, ein Vorfall gegeben haben, der sich auf dem Frankfurter Hauptbahnhof zutrug. Es sind etwa drei Wochen her, da wünschte dort ein Reisender, ein großer Herr mit blondem Bart, wie die allerdings nicht übermäßig genaue Personalbeschreibung meldet, eine Zeitung zu kaufen. Auf die Erklärung, daß die Sonntagsruhe dies verbiete, äußerte er sein Bestreben über eine solche kleinliche Auslegung der Sonntagsruhe, mit dem Hinzufügen, er werde sofort in Berlin die nöthigen Schritte thun, um den „Mißstand“ abzustellen.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat offenbar eine kostbare Perfsilage auf die Art bringen wollen, wie gegenwärtig in unserm theueren Vaterlande regiert wird. Nichts kennzeichnet die heutigen Zustände besser, als die Thatfache, daß die gesammte Presse diesen Weg für baare Münze hinnimmt.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ bringt auch in ihrer Nummer vom Mittwoch Abend allerhand laides Geschwätz über die Stellung des „Vorwärts“ zu der Angelegenheit Edel. Die Dummheit des Blattes in juristischen Dingen leuchtet aus seiner Verwunderung darüber hervor, daß der „Vorwärts“ mit der Zurücknahme der Anklage „einverstanden“ war. Als ob jemals schon ein Angeklagter vom Staatsanwalt gefragt worden wäre, ob eine amtliche Handlung in seiner Sache ihm auch recht sei!

Wenn aber dem antisemitischen Standablatz so sehr darum zu thun ist, daß die bekannten Schilderungen der Zustände in der Edel'schen Irrenanstalt vor Gericht erhärtet werden, so steht ihm ja nicht das geringste im Wege, selber den Versuch zu machen, Herru Dr. Edel zu einer Klage zu provoziren. Das erforderliche Material wird die „Staatsbürger-Zeitung“ gewiß gern von ihrem Parteigenossen Knorr, dem Redakteur der „Moabit Nachrichten“, gestellt erhalten, der gleich und ja auch vergeblich auf einen Antrag der Edel'schen Angelegenheit an Gerichtsstelle gewartet hat. Desgleichen steht es der „Staatsbürger-Zeitung“ bei einem solchen Versuch ja frei, sich getrost auf den „Vorwärts“ zu berufen. Also nur immer los, wenn Courage vorhanden! Bei ihren guten Beziehungen nach oben hat die „Staatsbürger-Ztg.“ vielleicht mehr Erfolg als wir.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag auf dem Tempelhofer Felde bei einer Uebung des Garde-Kürassier-Regimentes. Bei einer Attacke der Panzerreiter stürzte im ersten Gliede der fünften Schwadron ein Kürassier mit seinem Pferde. Der nachfolgende Hintermann stürzte ebenfalls, wobei sich das Pferd des letzteren Soldaten überschlug und auf den am Boden liegenden Mann fiel. Hierbei erlitt der Kürassier schwere innere Verletzungen und wurde sofort nach dem Garnisonlazareth in Tempelhof geschafft.

Die der Empfang des russischen Jaren vorbereitet wird. Ein hiesiges Blatt meldet: „Zunächst berittene Schenkleute treffen für die Kaiserfeste aus Berlin in Breslau ein. Die dortige Schuhmannschaft enthält zwar auch viele alte Kavalleristen, aber da die vorhandenen Pferde nicht an den Trübel großer Mannschaften gewöhnt sind, hat man vorgezogen, die nöthigen Mannschaften aus Berlin nach Breslau zu beordern.“ Welch ein Glück, daß es doch eine Weltstadt in Preußen giebt!

Maltonwein. Der Berliner Polizeipräsident hat folgende Verfügung erlassen, die gleichzeitig an die Apotheker versandt wurde: „Der Herr Minister der Medizinal-Angelegenheiten hat durch Erlaß vom 14. Juli 1896 Nr. 11 355 auf Grund eines Gutachtens der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen den Verkauf des von der deutschen Malton-Gesellschaft Pelling u. Co. vertriebenen „Maltonweines“ in Apotheken unter dem Namen „Medizinal-Kinder- oder Krankenwein“ für unzulässig erklärt.“

Mit der Begrünung der Flaggenmasten, Dekorationen etc., die aus Anlaß der Gewerbe-Ausstellung in den zu derselben führenden Straßen angebracht wurden, ist am Dienstag begonnen worden. Der Anfang wurde in der Estalierstraße gemacht. Die Mastbäume sind bereits an einen Unternehmer verkauft worden. Öhnhich äußerte sich ein Bfsewicht darüber: „Der Verkauf des Holzes erfolgt schon jetzt, damit nicht der Reichsvollzieher einen „blauen Vogel“ daran klebt.“ Angeblich sollen die Masten so zeitig weggeräumt werden, weil der Kaiser kürzlich „erhaunte Wäde“ auf diese Kunstwerke geworfen habe.

Zur Warnung theilt der „Reichs-Anzeiger“ folgendes mit: „Ein angebllicher Nikolaus de Polikonow erbietet sich seit einiger Zeit von London aus in Zeitungen des Festlandes, geeigneten Bewerbern Anstellungen in englischen Gasthöfen zu verschaffen. Da er es augenscheinlich nur darauf abgesehen hat, sich die von den Bewerbern zu stellenden Kautionen anzugewinnen, so können Stellungsuchende nur dringend davor gewarnt werden, sich mit ihm einzulassen.“

Bei der Arbeit ist vorgestern Nachmittag die 43 Jahre alte unverehelichte Auguste Boigtänder aus der Schönhauser Allee Nr. 166 schwer verunglückt. Sie wollte zu Besuch bei ihrer Mutter in der Oberbergerstr. 2 und wollte für diese die Fenster putzen. Dabei fiel sie infolge eines Fehltritts aus dem ersten Stock auf den Hof hinab und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Die Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Zur Kennzeichnung der Eisenbahn-Politik des Herrn Thielen schreibt der „Zonentarif“: Herr Thielen hat für die erste große Ausstellung der deutschen Reichs- und preussischen Landeshauptstadt die Vergünstigung eingeräumt, daß man einmal in der Woche zu einem gegen die Rückfahrarten um 15 pCt. ermäßigten Preise und unter Ausschluß bestimmter vortheilhafterer Züge nach Berlin reisen dürfe, aber innerhalb 10 Tagen zurück sein müsse. Für Budapest hat man über den ohnehin billigen Zonentarif noch hinausgehende bedeutende Ermäßigungen gewährt und die Rückfahrarten eine Billigkeit von 30 Tagen eingeräumt. Die russische Eisenbahn-Verwaltung überbietet für die Landesaussstellung in Nischni-Rogorod Herrn Thielen bei weitem. Sie giebt Rückfahrarten mit 60-tägiger Gültigkeit aus und zwar zu geradezu lächerlich billigen Preisen. So beträgt z. B. der Fahrpreis II. Klasse für die Strecke Wilna-Petersburg-Moskau-Nischni und zurück (ungefähr 3800 Kilometer!) nur 29,70 Rubel = 65 M. Eine solche Strecke würde im Reiche des Herrn Thielen, unter Berücksichtigung der besonderen Preisermäßigungen für die Berliner Gewerbe-Ausstellung, kosten: 253 M.! Wir haben schon oft den Wunsch geäußert, die russische Regierung möchte doch Herrn Thielen in ihre Eisenbahnverwaltung hinübernehmen; sie wird sich aber hüten, denn wir Preußen müssen diesen Minister genießen „bis zum bitteren Ende“, wie die Engländer so schön sagen.

Polizeibericht vom 25. August. Vormittags fiel vor dem Hause Rosenthalerstr. 26/27 der 33 Jahre alte Kutscher Robert Schulz während der Fahrt infolge Ausschens einer Kiste, auf der er Platz genommen hatte, vom Wagen, geriet unter die Räder und erlitt einen Bruch des rechten Fußes. Er wurde nach der Charitee gebracht. — In der Stolbergerstraße verfuhrte der 50-jährige Postmeister Julius Otten trotz wiederholter Warnungssignale kurz vor einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn der Linie Treptow-Löwenhofplatz die Geleise zu überschreiten, wurde überfahren und am Kopfe sowie innerlich so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus am Urban erforderlich wurde. — In der Brunnenstraße wurde vormittags eine etwa 1/4 Stunde dauernde Störung des Pferdebahnbetriebs dadurch hervorgerufen, daß ein städtischer Abfuhrwagen ein Rad verlor und auf das Geleise fiel, während der flüchtige Inhalt des Wagens sich über den Straßendammbau ergoß. Das Vorkommniß verursachte eine sehr große Menschenansammlung. — Nachmittags wurde im Spandauer Schiffahrtskanal bei der Kieler Brücke die Leiche eines etwa 35 Jahre alten Mannes aufgefunden und nach dem Schauhause gebracht. Die im Wasser treibende Leiche hatte sich in der Schraube eines vorüberfahrenden Dampfers festgesetzt und das Boot dadurch zum Stillstande gebracht. — An der Kreuzung der Grünauer und Reichener Straße fand Nachmittags ein Zusammenstoß zwischen zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn statt, wobei der eine Wagen stark beschädigt und aus den Schienen gehoben wurde. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. — Auf der Wache des 36. Polizeiviertels verfuhrte abends die früher unter sittenpolizeilicher Aufsicht gestellte und vorübergehend davon befreite verehelichte Martha P., nachdem sie eines Diebstahls beschuldigt und deshalb vernommen worden war, sich auf dem Abort zu erhängen. Sie wurde jedoch durch den sie beaufsichtigenden Beamten noch rechtzeitig aus ihrer Lage befreit und nach Wiedererlangung des Bewußtseins zur Kriminalpolizei gebracht. — Heute Nacht sprang in der Friedrichstraße der Kaufmann Samuel Cohn aus einer Drostei, deren Pferd durchgegangen war, und zog sich dabei eine Verletzung an der Schulter zu. Er wurde nach der Universitätsklinik gebracht, wo ihm ein Verband angelegt wurde.

Aus den Nachbarorten.

Rixdorf. Die Parteigenossen werden wiederholt auf die Parteispedition aufmerksam gemacht. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, sich in die Listen einzugeben; ferner werden die Gewerkschaften und Vereine bei Anschaffung von Bibliotheken auf die reichhaltigen Werke sozialistischer Literatur, welche beim Genossen Gustav Ostermann, Jägerstr. 70 II, zu jeder Zeit zur Ansicht anliegen, hingewiesen. Es liegen Listen zum Einzeichnen für den „Vorwärts“, das „Volksblatt“, „Wahren Jakob“, „Postillon“ und „Glühlichter“ in folgenden Geschäften aus: Bernhard Schenk, Fohrenstr. 9, Restaurant; August Barthel, Hermannplatz 8, Restaurant; Otto Klein, Kaiser Friedrichstraße 106, Restaurant; Thoma, Bergstr. 102, Restaurant; Krüger, Prinz Handjerystr. 58, Materialwaarengeschäft; Unger, Bergstr. 40, Materialwaarengeschäft; Herrmann, Kirchhofstr. 1, Zigarengeschäft; Hejzerau, Hermannstr. 50 neben Victoria-Sälen.

Den Parteigenossen von Steglitz und Friedenau zur Nachricht, daß die öffentliche Volksversammlung vom Sonntag den 23. d. M. beschlossen hat, die Parteispedition bis auf weiteres zu vertagen, weil hier in den beiden Ortsteilen Steglitz und Friedenau nicht genügend Abonnenten vorhanden sind. Den neu hinzugekommenen Abonnenten ist die Zeitungspedition von E. Schulz, Steglitz, Marktstr. 4, 2 Tr., zu empfehlen. Die Kommissions. J. A.: E. Sudrow.

Friedrichshagen. Parteigenossen! Am Sonntag, den 30. August, findet im „Eiseller“ von nachmittags 2 Uhr an unsere diesjährige Kassallei Feier statt, bestehend in Konzert, Mitwirkung des Gesangsvereins „Maienkrug“, Belustigungen für Jung und Alt, sowie Tanz. Die Festrede hält Genosse Sonnenburg. Parteigenossen! Erscheint recht zahlreich mit Euren Frauen und Kindern, agitiert recht reger für die Beteiligung in Euren Bekanntenkreisen, damit das Fest werde, was es sein soll: Ein sozialdemokratisches Arbeiterfest!

Daß die Interessen eines Gymnasiums durch — Mähen geschädigt werden können, lehrt eine Bekanntmachung, welche der Gymnasialdirektor Dr. Wegemann zu Neu-Ruppin in der Nr. 197 der dort erscheinenden „Märkischen Zeitung“ erläßt:

„Seit einiger Zeit tragen hier vielfach Kinder, die nicht das Gymnasium besuchen, Mähen in den Farben und mit den Abzeichen, die für die einzelnen Klassen des Gymnasiums bestimmt sind. Es werden dadurch die Interessen des Gymnasiums geschädigt. Ich richte daher an die geehrten Eltern die höfliche Bitte, auf diese Interessen gütig Rücksicht nehmen und jener Unsitte entgegenzutreten zu wollen. Die Herren Kürschnermeister ersuche ich dringend, die für das Gymnasium und seine Vorstufe bestimmten Mähen nur solchen Schülern verkaufen zu wollen, die zum Tragen dieser Mähen nach dem Herkommen berechtigt sind. Andernfalls muß die Abschaffung der geltenden Sitte in Erwägung gezogen werden.“

Wenn aus der drohenden Bekanntmachung auch nicht klar hervorgeht, wie sich die Schädigung der Interessen des Gymnasiums aus den Mähen heraus eigentlich zu erkennen giebt, so liefert sie doch ein recht helles Beispiel von der Wähe des Mandarinenthums im europäischen Reiche der Mitte. Der Krieg geht übrigens weiter. Das Lehrkollegium der Mittelschule, deren Schüler durch das Tragen bunter Mähen das Gymnasium geschädigt haben sollen, giebt auf das Insuperat des Gymnasialdirektors eine Gegenerklärung ab, in der es sagt, daß es sich in Bezug auf die Schüler mit der Bekleidungsfrage durchaus nicht beschäftigt, sondern sie getrost den Eltern überläßt. „Es wird in der Mittelschule nur darauf gehalten, daß die Schüler in anständiger Kleidung erscheinen. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, lag keine Veranlassung vor, gegen die Gymnasialisten-Mähen vorzugehen. Bezüglich des der Mittelschule gegebenen Winkes, für ihre Klassen andere Farben als die des Gymnasiums auszuwählen, bekennen wir, daß wir hierauf gern verzichteten, da die ganze Sache viel zu wenig Werth in unseren Augen hat; wir

halten es im Gegentheil für angemessen, alles zu vermeiden, was Dünkel oder Kostengeist in unseren Schülern wecken könnte. Im übrigen werden wir nach wie vor unentwegt fortfahren, unsere Schüler zu allem, was recht und gut ist, anzuhalten und zu erziehen.“

Wenn diese recht verständige Abfertigung nur keine läßlichen Folgen für die Lehrer der Mittelschule hat. Aus ihr geht wohl immerhin so etwas hervor, was sich heute maßgebender Anschauung als destruktive Tendenz deuten läßt.

Die Verbreiterungsarbeiten im Ober-Spree-Kanal sind auf der Strecke zwischen dem Seddin-See und Groß-Tränke in Angriff genommen. Es handelt sich dort namentlich darum, die Uferbefestigungen möglichst solide herzustellen, und soweit das irgend möglich ist, den Klagen der Nachbarn des Kanals, welche durch dessen Anlage und namentlich infolge der Durchlässigkeit seiner Wände geschädigt zu sein behaupten, abzuhelfen.

Der Spandauer Oberbürgermeister Koelke hat nun endlich die 500 M. von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt erhalten, die seine Amikette kosten soll. Es soll allgemeiner Jubel unter dem freisinnigen Theil der Spandauer Bevölkerung herrschen.

Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. In Landsberg an der Warthe hatte ein Ordnungsmann sich in einer sozialdemokratischen Volksversammlung gar zu laut bemerkbar gemacht, weswegen er von dem Miether des Lokals in aller Form aufgefordert wurde, die Versammlung zu verlassen. Er leistete dieser Aufforderung jedoch anfänglich keine Folge und wurde deswegen als Hausfriedensbrecher und Beleidiger bei der Staatsanwaltschaft angeklagt.

Die Staatsanwaltschaft antwortete auf diese Anzeige folgendes:

Landsberg, Warthe, 12. August 1896.

Auf Ihre Strafanzeige vom 18. Juni 1896 eröffne ich Ihnen, daß ich gegen den Hofmeister Heinrich Kanth wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung nicht einschreite. Abgesehen davon, daß Ihre Berechtigung, den Beschuldigten am 14. Juni dieses Jahres aus dem Hofenburger Lokale zu weisen, sehr zweifelhaft ist, weil keineswegs erwiesen ist, daß Sie das Lokal gemiethet hatten, erfüllt das Verhalten des Beschuldigten selbst nicht den Thatbestand des Hausfriedensbruchs. Denn, nachdem Sie ihn aufgefordert hatten, das Lokal zu verlassen, hat er sich thatsächlich zum Gehen gewendet und ist sodann gegangen. Wenn er hierbei auch ein oder mehrere Male stehen geblieben ist, so hat er dies keineswegs in der Absicht, Ihrer Aufforderung Widerstand zu leisten, sondern lediglich deshalb gethan, um über höhnische Rennerungen, die ihm von einigen der Versammelten nachgerufen wurden, zu antworten. Hiernach fällt dem Beschuldigten ein Hausfriedensbruch nicht zur Last. Wegen der Beleidigung, die er gegen Sie ausgestoßen haben soll, verweise ich Sie auf den Weg der Privatklage, da ein öffentliches Interesse an der Verfolgung nicht besteht.

Wie viele Arbeiter, die „im öffentlichen Interesse“ wegen Beleidigung von Streikbrechern angeklagt und auf Monate ins Gefängniß geschickt worden sind, mögen sich gleichfalls eine so nachsichtige Behandlung wünschen, wie sie hier vom Staatsanwalt dem biederen Hofmeister zu Theil geworden ist.

Die gewerbliche Beschäftigung der Kinder ist in Kleinisdorf durch eine neue Polizeiverordnung geregelt worden. Danach dürfen Kinder vor dem vollendeten 8. Lebensjahr mit gewerblichen Arbeiten irgend welcher Art überhaupt nicht beschäftigt werden, sonstige schulpflichtige Kinder aber nicht vor 7 Uhr morgens, außer im gewerblichen Betriebe der Eltern oder Erzieher.

Ein Baumfrevler ist in der Nacht zum Mittwoch in Rixdorf gerade vor dem Amtshause verurtheilt worden. Von den Bäumen, die dort wie in der ganzen Berlinerstraße auf den Bürgersteigen stehen, sind zwei so zugerichtet worden, daß sie eingehen müssen. Ihr Stamm ist ringsherum eingekerbt. Außerdem hat man ihnen an verschiedenen Stellen die Rinde leistungsfähig aufgeschuitten und aus der Krone Nests und Zweige abgerissen. In einiger Entfernung vom Amtshause, nach Berlin zu, sind noch vier Bäume beschädigt, aber weniger stark.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Eine Kellnerversammlung, die am Freitag nachts 12 Uhr in der „Tonhalle“ abgehalten wird, soll sich mit der s. J. auch von uns beprochenen Angelegenheit der Kellner in der „Fisch-Roskalle“ der Herren Drossel u. Adlon beschäftigen. Von den betreffenden Kellnern, 89 an der Zahl, behauptete bekanntlich eine, wahrscheinlich von den Unternehmern in hiesige Zeitungen langirte Korrespondenz, sie seien wegen begangener Weirägerien entlassen worden. Demgegenüber behaupteten die Kellner, daß sie nicht entlassen seien, sondern daß sie die Arbeit niedergelegt hätten, weil sie unter den ihnen gestellten Lohnbedingungen nicht haben weiter arbeiten können.

lassen wie dahin gestellt, wie die Sachen in diesem speziellen Falle liegen, Thatsache bleibt, daß die Kellner im allgemeinen zu den ausgebeuteten Lohnslaven gehören. Umso mehr hätten sie es daher auch nöthig, sich zu organisieren, um ihren berechtigten Forderungen Geltung zu verschaffen.

Das scheint bei den Beteiligten nicht der Fall zu sein, sonst würden sie wohl ihre Versammlung nicht in einem Lokal abhalten, dessen Wirth von der Arbeiterschaft nichts wissen will.

Die soeben erschienene Nummer des „Gastwirths-Gehilfen“ enthält denn auch eine Erklärung der „Kellner-Kommission“, daß die gewerkschaftlich organisierten Kellner Berlins mit dem Privatunternehmen des Herrn Söllert nichts zu thun haben.

Es liegt klar auf der Hand, daß die Beteiligten damit ihrer Sache keinen guten Dienst geleistet haben.

In wie hohem Maße die Herstellung von Hüllmaschinen für die Tabakindustrie schon vorgezeichnet ist, wird in der Gewerbe-Ausstellung deutlich vor Augen geführt, und zwar durch die Spezialausstellung der Kölner Werkzeugmaschinenfabrik von Wilhelm Düster. Besagte Firma hat endlich 5 verschiedene Tabak-Schneidmaschinen ausgestellt, ferner eine Stengel-Plättmaschine mit Hartgummiwalzen, bei deren Benutzung die Stengel fein und dünn wie Blatttabak ausgewalzt werden, ihren hohlen Charakter vollständig verlieren und sich ganz wollig anfühlen, wodurch die Verwendbarkeit der Stengel für die verschiedenen Zwecke erreicht wird. Dieser schließt sich eine Packetmaschine neuester Konstruktion an, welche bis zu 6000 Packete der verschiedensten Formate bei vollständig gleichmäßiger Pressung und tadellosem Aussehen liefert. Im weiteren ist eine Tabak- und Kühlmaschine ausgestellt, welche Platz, Arbeitslohn und Zeit erspart. Schließlich ist noch eine selbstthätige Messer-Schleifmaschine zu nennen. Sämmtliche genannten Maschinen werden durch einen Petroleum-Motor in der Ausstellung im Betrieb erhalten, sind somit in voller Arbeit zu sehen.

Ein „Kuriosum“. In hiesigen Blättern lesen wir: Mit Haftstrafe bedroht der Amtsvorsteher von Treptow die drei Mitglieder des Arbeitsausschusses der Berliner Gewerbe-Ausstellung, weil auf der Ausstellung „Nordpol“, Abtheilung der Berliner Gewerbe-Ausstellung, eine Senkgrube bergerichtet worden, in die die Abwässer der genannten Ausstellung geleitet und demnach sowohl auf der Straße Sackfüßerdamm, als auch auf den Erdboden unter Wohnräumen angetrunnen werden. Falls weiterhin Abwässer auf nebenliegendes Terrain gepumpt werden, so heißt es in dem als Kuriosum bemerkenswerthen Erlaß, „wird für jeden Fall der Uebertretung eine Geld-

strafe von 80 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 10 M. eine Haftstrafe von einem Tage tritt, gegen jedes Mitglied des Arbeitsausschusses festgesetzt werden.“ Das Schreiben ist gerichtet: „An den Arbeitsausschuß der Berliner Gewerbe-Ausstellung, bestehend aus den Herren Königlichen Kommerzienrath Kühnemann, Baumeister Belisch und Königlichen Geh. Kommerzienrath Goldberger hier.“

Was an diesem Erlaß kurioses sein soll, wird in der bürgerlichen Presse nicht gesagt; vielleicht erscheint ihr aber der Umstand befremdlich, daß der Dorfvorsteher, der nun einmal das polizeiliche Regiment in Treptow führt, in einem „Strafbefehl“ einen königlichen Kommerzienrath genau nach der unangenehmen Schablone behandelt, wie irgend einen gewöhnlichen Sozialdemokraten. Eine solche Praxis ist allerdings unverzeihlich.

Eine amtliche Statistik über den Verkehr in der Berliner Gewerbe-Ausstellung und den Besuch in den Sonder-Ausstellungen wird von der am Bahnhof Treptow stationirten „Liegenden“ Polizeiwache angefertigt. Es werden dortselbst Zusammenstellungen der täglichen Besucherzahlen — es kommen jedoch nur zahlende Personen in Betracht — vorgenommen. Die Statistik wird auf Anordnung des königlichen statistischen Bureaus ausgeführt.

Einen gefährlichen kraftwärtigen Unzug verübten am Dienstag Abend zwei Mechaniker während einer Fahrt auf der Stufenbahn der Ausstellung. Einer dieser Männer schabte von einem Leitungsdraht, der zum Zweck der elektrischen Beleuchtung an den Stützen entlang läuft, die Gummi-Umhüllung und die Verspannung ab und hielt, um einen Kurzschluß herbeizuführen, einen Draht, an dem ein Holzgriff befestigt war, an den Nebenbahn. Sofort verlöschten 25—30 Glühlampen. In diesem Augenblick jedoch wurde der unfesugte Elektriker im Nacken gepackt. Direktor Forchheimer hatte das Manöver des Mannes bemerkt und nun schleppte er diesen und seinen Gefährten zu einem Seidarn, der die Namen der beiden feststellen mußte. Für den angerichteten Schaden mußten sie sofort 100 M. erlegen, und außerdem dürften sie sich noch eine Anklage wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges zu ziehen, da die Stufenbahn unter das Kleinbahngesetz gehört. Wäre der elektrische Betrieb der Stufenbahn nicht mit allen nur möglichen Sicherungen für event. Kurzschlüsse angelegt, so hätte durch diesen gefährlichen Unzug leicht ein schweres Unglück entstehen können.

Eine volle Schrotladung erhielt gestern der in den Marine-Schauspielen angestellte Schiffsführer Voh in der rechten Arm. V. der sich gestern Vormittag in seinem Fahrzeug, um eine neue Flottenübung auszuführen, befand, gerieth in die Schußlinie eines anderen Motor-Panzereschiffes, dessen Führer mit Schrot nach einer Scheibe schoß. Die Ladung eines abgegebenen Schusses drang V. in den rechten Oberarm und brachte ihm so erhebliche Verletzungen bei, daß der Matrose die Hilfe der Unfallstation in Anspruch nehmen mußte.

Die Beleuchtung der Licht-Fontaine findet von heute ab abends um 8 1/4, 8 3/4 und 9 1/2 Uhr statt.

Kunst und Wissenschaft.

Mitte September beginnt im „Essing-Theater“ das für drei Monate bemessene Engagement von Georg Engels. Der Künstler wird zunächst in einigen älteren Rollen auftreten und dann gegen Ende September in der ersten Aufführung von Blumenthal's Lustspiel „Einmalkeins“ mitwirken. — Wie der „B. B. C.“ hört, soll das Lustspiel-Ensemble des Essing-Theaters in kommenden Winter an zwei Monaten im Paradies-Theater zu Moskau gastieren.

Herr Direktor Karl Weich hat für das „Ostend-Theater“ Fräulein Klara Ulrich vom Stadt-Theater in Bodoz und Herrn Heinrich Frey vom städtischen Theater in Arnstadt engagirt.

In der im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater am Sonnabend stattfindenden Premiere von Grabbe's Kaiser Friedrich Barbarossa sind die Hauptrollen wie folgt besetzt: Kaiser Friedrich Herr Albert Bauer vom Stadttheater in Düsseldorf, Beatrice, seine Gemahlin, Marie Schmidt vom Berliner Theater. Heinrich der Jünger Franz Tichy vom Stadttheater in Magdeburg, Mathilde Emilie Vogel vom Hoftheater in Koburg. Der Erzherzog von Oesterreich Paul Mensel vom Hoftheater in Alenburg. Der Erzbischof von Mainz Joseph Meißner, Papst Alexander III. Emil Orlop vom Stadttheater in Breslau. Gerado, Kousul von Mailand Max Bennemann vom Hoftheater in Stuttgart. Bischof Karl Timann vom Stadttheater in Leipzig. Landolf Hans Fiecke vom Berliner Theater.

Der in Venedig tagende Kongreß der internationalen Vereinigung für den Schutz des literarischen und geistigen Eigenthums sprach sich für die Gleichstellung des Schutzes des Urheberrechts an Zeitungsartikeln mit dem Schutz anderer literarischer Erzeugnisse aus. Vorbehalten blieben politische Artikel und Zeitungsnachrichten, worüber der nächstjährige Kongreß, der in Monaco stattfinden wird, beschließen soll.

Nansen's Rückkehr hat die Bewohner von Christiania in eine heftigste Erregung versetzt. Dem lähnen Nordpolfahrer wird ein über die Maßen großartiger Empfang zu Theil werden. Er trifft wahrscheinlich erst am 5. September dort ein. Die Stadtgemeinde hat, wie man der „Vossischen Zeitung“ meldet, 32 000 Kronen für die Empfangsfeier ausgesetzt und Björnson soll die Festrede halten. Was die Nansenfeier vor Färsenverherrlichungen u. dgl. auszeichnet, ist der Umstand, daß die ganze Bevölkerung den lähnen Forscher zujuchelt. Der Empfang wird sich um so großartiger gestalten können, als Nansen's Einzug nach dem Eintreffen des „Fram“ jetzt von der Wasserseite her erfolgen wird, denn obwohl das Schiff nur etwa halb so schnell wie ein gewöhnlicher Dampfer fährt und die Reise daher ziemlich lange dauert, giebt Nansen es doch vor, an Bord seines Fahrzeuges zurückzukehren, statt wie geplant war, mit der Bahn. Somit wird der prächtige Christianiafjord den Schauplatz des Einzugs bilden, und die Behörden denken bereits mit Grauen an den Tag, denn von dem Schwimmel, das der Fjord bei solchen Anlässen bietet, kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß die Zahl der Bootbesitzer hier Legion ist, und am Tage der Rückkehr Nansen's läßt es sich natürlich die Bootsflothe nicht nehmen, sich vollständig im Christianiafjord einzufinden. Nach den bisherigen Berichten hat der „Fram“ eine nördliche Breite von 85 Grad 57 Min. erreicht, eine ganz ungewöhnliche Höhe, wenn man berücksichtigt, daß bisher zu Schiff nur 81 Gr. 32 Min. als nördlichster Punkt erreicht worden sind. Nach der Ansicht des Kapitän Sverdrup ist man jedoch noch eine Strecke nördlicher gewesen, so daß das Schiff demnach ungefähr ebenso weit gegen den Nordpol wie Nansen und sein Begleiter gekommen wäre. Nansen bringt einige Kuriositäten mit, die sicher ihren Platz im Museum finden werden. In erster Linie die beiden Kajaks oder Segelboote, die von Nansen und Johansen auf ihrer abenteuerlichen Fahrt benutzt worden waren. Das eine Boot wurde von Nansen selbst, das andere von einem der Theilnehmer der Expedition während der Reise angefertigt. Sie bestehen aus einem Rahmen von Bambusstäben und sind mit Segeltuch überzogen. In dem Kochtopf, der während der Reise das Kochgeschirr darstellte, ist noch der Rest der Suppe enthalten, die Nansen an jenem Tage kostete, als er auf Franz Josef-Land die Jackson'sche Expedition antraf. Die Suppe bestand aus Seewasser, jungem Walrossfleisch und etwas Madweib. Ob dies gut schmeckt, das zu entscheiden, mag dem sachverständigen Urtheil der Hausfrauen anheim gegeben sein. Nansen und Johansen müssen bei ihrem Zusammentreffen mit Jackson auf Franz Josef-Land einen merkwürdigen Eindruck gemacht haben, denn seit fünfzehn Monaten haben sie sich weder

raffen noch das Haar schneiden lassen. Es waren ihnen schließlich tüchtige Harte gewachsen, und das Haar fiel wallend auf ihre Schultern. Das erste, was Jackson nach der Begrüßung mit Nansen that, war denn auch, ihn zu photographiren, Augenscheinlich war es übrigens nur einem der Jackson'schen Hunde zu danken, daß Nansen die Jackson'sche Expedition fand. Nansen war eines Morgens mit Kochen beschäftigt, als er plötzlich in der Ferne Hundegebell hörte. Sofort machte er sich auf den Weg und stieß dann zu seiner Freude endlich auf das Jackson'sche Lager. Nach drei Stunden erschien einer der Teilnehmer der Jackson'schen Expedition, um auch Johansen ins Lager und damit in Sicherheit zu bringen.

Nansen's Erfolg. In Petermann's Mittheilungen bespricht Prof. Dr. A. Svan den die Ergebnisse der Nansen-Expedition wie folgt: Nansen hat seine Reise selbst als eine erfolgreiche bezeichnet, und das war sie auch im höchsten Grade. Daß der mathematische Pol nicht erreicht wurde, daraus kommt es wenig an; die Aufgabe, ein bisher gänzlich unbekanntes Gebiet der arktischen Kalotte anzuhellen, ist ganz gelöst. Wenn man nach den bisherigen Erfahrungen das Polarmeer für ein leichtes landreiches Becken hielt und halten durfte, so hat die Nansen'sche Expedition diese Ansicht gründlich berichtigt. Nur im Süden, in der Nähe der Küste, wurden einige Inseln entdeckt, das ganze übrige Gebiet scheint landlos zu sein. Dafür mag aber Nansen während seiner Nordfahrt Tiefen von 3000-3500 Meter, und mit dem Charakter dieser Tiefen stimmt auch überein, daß die arktische Kontinentalstufe nördlich vom 79. Parallel fast abfließt. Wichtige Beiträge dürfen wir auch zur Topographie des Franz-Josef-Landes erwarten. Als das wichtigste erachten wir aber, daß volle drei Jahre hindurch in einem bisher gänzlich unbekanntem Theile der Erde fortlaufende erdphysikalische Beobachtungen, namentlich meteorologische Beobachtungen gemacht wurden. Es läßt sich zur Stunde noch nicht im entferntesten ermessen, welche Förderung unsere Wissenschaft durch Nansen's jüngste That erfahren hat, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie eine mächtige sein wird. Vor allem aber dürfen wir hoffen, daß die Polarforschung, die arktische wie die antarktische, nun in ein lebhafteres Fahrwasser gelangen wird. Ein großer Erfolg ist der beste Agitator für eine Idee, und hier haben wir einen großen Erfolg.

Griechische Porträtmalerei. Rudolf Virchow hat über die Verfertigung der viel besprochenen ägyptischen Mumiensporträts in einer in dem soeben erschienenen Heft III, 1896, der „Zeitschrift für Ethnologie“ mitgetheilten Rede vom 21. März 1896 neues Licht gebracht. Bisher war angenommen worden, jene Porträts seien nach dem Tode gemalt und später den Leichen mitgegeben worden, während Virchow auf Grund exakter Untersuchungen an einem ihm seiner Zeit von Professor v. Kaufmann übergebenen Praemortop, den letzterer von einer seinerzeit in Samara im Japanen ausgegrabenen Mumie abgelöst hatte, in Uebereinstimmung mit den Vermuthungen des Händlers festgestellt hat, daß das über jenem Kopf gefundene Porträt nach einem bei Lebzeiten der Verstorbenen gemalten Bildnis kopirt sein muß. Es handelt sich dabei um das vielleicht schönste aller solchen bisher gefundenen Porträts, das nach dem zu Hälften der Mumie gefundenen Grabstein einer Frau Mine, der Tochter eines Herodias genannten Mannes, angefertigt hat. Das Porträt hatte der glückliche Finder seinerzeit gleichzeitig mit den Porträts und Mumiens des Mannes und der Kinder der Frau Mine dem Berliner Museum überwiesen.

Korrespondenz eines Königs von Babylon. Aus Paris wird der „Frankf. Zeitung“ berichtet: In der Académie des inscriptions et des belles-lettres theilte Herr Maspero einen Brief des in Konstantinopel ansässigen Forschers Schell mit, der Bezug hat auf eine kürzlich aufgefundene Korrespondenz zwischen Hammourabi, König von Babylon im 18. Jahrhundert vor Christi Geburt, und Suidnam, König von Lara, seinem Vasallen. Dem Schreiben waren drei babylonische Schriftstücke beigelegt, in deren einem von Wörtern die Rede ist, die Hammourabi seinem Vasallen wegen seiner Tapferkeit am Tage der Niederlage von Kuthur-Laghamar zum Geschenk machte. Im Kapitel XIV der Genesis wird bekanntlich von einer Expedition eines Königs von Cham Khoror-Loamer und seiner Vasallen gegen Babel erzählt. Die Archäologen behaupteten bis jetzt gegen die Assyriologen, daß dieser Soudnam nur ein Fabelgebilde sei. Diese Behauptung ist schon im vorigen Jahre durch Untersuchungen widerlegt worden, die auf zwei von Herrn Binsch entdeckten babylonischen Tafeln sich fanden und auf Kuthur-Laghamar Bezug hatten; durch die Entdeckung Herrn Schells ist sie nun gänzlich hinfällig geworden.

Literarisches.

Von Friedrich Cron bis Friedrich Ruh. Von dem Verfasser des „Reitromans“ und „Bebel sprach“. Leipzig, Felix Simon. Zwei schwere Romanbände, die von dem Welfensond-Stipendiaten Oskar Meding (Gregor Samarow) stammen könnten, wenn sie etwas mehr Phantasie, mehr Sprachgewandtheit verriethen und nicht bei wärent jeder politischen Ein- und Ueber-sicht. Ad majorem Bismarck gloriam ist das Buch geschrieben, vom Sturz des Sachsenwalders handelt es, und der Verfasser giebt sich rein bismarckoll. Nebenbei wird wieder einmal die Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie konstatiert, gegen die jedes Mittel recht sei. Und dieser Sozialistenhass ist vielleicht der einzig echte Ton, der in vielen hundert Seiten erklingt. Als Material dienen dem Verfasser all die Schwägerlein, die die Bismarckpresse in den letzten Jahren von sich gegeben. Seine eigene Jugende ist sehr lustig. Beamte des auswärtigen Amtes, russische und französische Espione, deutsche Sozialdemokraten haben im trauten Vereine Bismarck hintertrick gefügt, wie Jagen einst Siegfried den Heiden. Nein, Feld ist dem Autor zu wenig. Er ist ihm ein Titan, der Titan schlechthin. Was sonst noch in dem Buche erzählt wird, dreht sich um eine allmächtige Liebesgeschichte; die beiden Krieger sind, und Bismarck giebt seinen Segen dazu. Wenn der Leiter der „Deutschen Tageszeitung“ die schwere Schwarte in die Hände bekommt, mag ihm wohl vor Freude das Herz „bebern“; wenn nicht alles täuscht, ist eine Figur des Romanes nach seinem Bilde mit liebevollem Eifer gezeichnet. Sonst wird in dem Buche noch gemeint, daß es einem kleinen Vollenbruche gleichkommt, in jedem Kapitel fließen Thränen, lokale Thränen, patriotische Thränen, Thränen aus harten Männeraugen. Ueber den Verfasser von „Und Bebel sprach“ hat man vielfach hin und hergerathen, jezt, da sein zweites „Werk“ vorliegt, wird man wohl bei einem abgehalfterten Reptil stehen bleiben müssen, einem Rüsschneider, der nicht mehr weiß, als jeder andere vom Duzend.

Gerihts-Beitung.

Wider Erwarten hat die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urtheil, das in dem Strafprozeß gegen den ehemaligen Reichsanwalt Dr. Friz Friedman ergangen ist, die Revision eingeleitet. Rechtsanwalt Blamroch wird den Angeklagten auch vor dem Reichsgericht vertreten.

Eine Anklage wegen Freiheitsberaubung und Ueber-schreitens der Polizeigrenze hat sich der Restaurateur Adolf Zell zugezogen, weshalb gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I gegen ihn verhandelt wurde. In der Nacht zum 21. Juni d. J. wurden die Schenkleute Herwarth und Erlens von einem Konturrenten des Angeklagten darauf aufmerksam gemacht, daß es in dem Lokal des letzteren, der doch nur bis 11 Uhr Schankerechtigkeit habe, noch sehr lebhaft zugeht. Die Schenkleute mußten sich hiervon überführen. Sie fanden im Lokal des Angeklagten zwar verschlossen, vernahmen aber hinter den herabgelassenen Rollläden noch lautes Stimmengewirr. Gleich darauf öffnete der Angeklagte die Thüre, um

einen Gast hinauszulassen. Die Schenkleute benutzten dies, um in den Flur und von da ins Lokal zu dringen, wo sie noch viele Gäste vorhanden, obgleich es bereits 1 1/2 Uhr war. Sie forderten den Angeklagten auf, Feuerabend zu gebieten, dieser erklärte aber einfach, daß ihm niemand etwas zu befehlen habe, er werde noch weiter schänken. Die Beamten konnten nur die Ueber-tretung feststellen, sie forderten den Wirth auf, sie wieder hinauszulassen. Der Angeklagte begleitete sie auch auf den Flur hinaus. Hier aber erklärte er den Beamten, daß sie ihm erst den schriftlichen Befehl vorzeigen sollten, auf Grund dessen sie die Revision vorgenommen hätten, er würde sie vorher nicht hinauslassen. Vergebens wiesen die Beamten ihn darauf hin, daß sie einen solchen schriftlichen Befehl nicht hätten und daß er sich einer Freiheitsberaubung schuldig mache, der Angeklagte beharrte auf seinem Verlangen und begab sich wieder in sein Lokal, die Schenkleute drinnen auf dem dunklen verschlossenen Flur stehen lassend. Es blieb den Beamten nichts anderes übrig, als einen der im Hause wohnenden Leute heranzuklingeln und um Oeffnen der Thür zu ersuchen. Der Staatsanwalt beantragte für die Freiheitsberaubung eine Woche Gefängnis, für die Ueber-schreitung der Polizeigrenze 20 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Ueber den Begriff der „wissenschaftlich falschen An-schuldigung“ werden nach der „Juristischen Wochenschrift“ in einer Reichsgerichts-Entscheidung folgende Ausführungen gemacht: Eine Verurtheilung aus § 164 Str.-G.-B. setzt das positive Wissen des Angeklagten voraus, daß die von ihm bestrittenen Thatfachen, welche den Thatbestand einer strafbaren Handlung oder einer Verletzung der Amtspflicht enthalten, unwahr seien. Legten die Umstände eine solche Annahme auch noch so nahe, so schließt dies die Möglichkeit nicht aus, daß ein aus § 164 Angeklagter die Schlässe, die andere gezogen haben würden, nicht gezogen habe, sondern daß er, sei es aus Voreingenommenheit, sei es wegen geringer Geistesgaben oder aus sonstigen Gründen, eine verkehrte Anschauung gewann. Ein solcher Mensch handelt nicht wissenschaftlich falsch und die größte Fahrlässigkeit reicht nicht zur Verurtheilung wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung aus. Eine Pflicht, etwas wissen zu müssen oder aus bestimmten Gründen guten Glauben oder dessen Gegenheil abzuleiten, giebt es nicht. Aus den Urtheilsgründen ergiebt sich auch sonst, daß das er-lernende Gericht grobe Fahrlässigkeit als genügend angesehen hat oder sich hierüber doch nicht klar war. Das Urtheil ist daher auf die Revision des Angeklagten aufgehoben.

Der Freiherr Leonhardt von Niebelschütz, der Sprosse einer hocharistokratischen Familie, hatte sich gestern wegen einer langen Reihe von Stellenvermittlungs-Schwindelen vor dem Schöffengericht an Amtsgericht II zu verantworten. Der 26-jährige Angeklagte, dessen Verschwendungssucht sein väterliches Erbe auf 46 000 M. zusammenschmelzen ließ, ist vor Jahresfrist unter Kuratel gestellt worden und hat sich darauf in Steglitz niedergelassen. Sein Vormund, ein hiesiger Major, hat ihn, dem Stande seines Vermögens entsprechend, etwas kurz gehalten, weshalb sich der Angeklagte Geld zu erschwindeln suchte. Auf seinen Visitenkarten bezeichnete er sich unter einer Grafenkrone als „Freiherr Leonhardt von Niebelschütz, Anhaber eines literarischen Annoncen- und Stellenvermittlungsbureau“. Als solcher inserirte er auch in Zeitungen, namentlich in schlesischen, daß er für einen Verwandten oder Bekannten einen „Wirtschaftsinspektor“, „Fremdenverkehrsleiter“ u. s. w. gegen ein Gehalt von zweitausend Mark und darüber suche. Zu dem bekannnten altadeligen Namen hatten die Stellungsuchenden unbedingt Vertrauen, sie wandten sich an denselben brieflich und erhielten auch die stets zuerst gestellte Bedingung, 20 M. oder mehr „Vorkauf“ für die erforderlichen Bemühungen“ zu zahlen und einen Revers darüber auszustellen, nach Ablauf eines Quartals noch 30 M. zu zahlen. Später hörten sie nicht mehr von ihrem Engagement. Solcher Fälle sind 26 zur Anzeige gebracht worden, von denen in der gestrigen Verhandlung 10, neun vollendete und ein versuchter Betrugsfall, zur Anklage standen. Der Angeklagte ist am 8. Juli verhaftet und krank in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Zuerst hat er sich dem Untersuchungsrichter gegenüber mit großem Stolz als gänzlich unschuldig darzustellen gesucht, bald hat er aber alles zugestanden. Bei diesem Geständnis blieb er auch gestern. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, 2000 M. Geldstrafe und zwei Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof faßte die Sache milder auf und erkannte nur auf neun Monate Gefängnis.

Wegen Verleumdung des Oberhofmeisters Freiherrn v. Mirbach ist gegen den Herausgeber des „Deutschen General-Anzeigers“, Karl Sedlitz, auf Veranlassung des Ober-Staats-anwalts Drescher ein Strafverfahren eingeleitet. Beanstandet ist ein Artikel in Nr. 42 des genannten Blattes mit der Ueberschrift: „Der Jugendgeldsammler für die Berliner Kirchenbauten“. Sedlitz, der zur Zeit eine ihm wegen Majestäts-beleidigung inditirte Festungstrafe in Reichelsmünde bei Danzig verbüßt, wurde in letzterem Orte verantwortlich ver-nommen.

In dem Verleumdungsprozeß des Hospredigers a. D. Stöder gegen Peter Schwchow, den Redakteur der „Neuen Saarbrücker Zeitung“, findet die Hauptverhandlung am 4. September vor dem Schöffengericht zu Saarbrücken statt. Der Ab-geladene ist vertreten durch Rechtsanwalt Rattenbusch-Berlin und durch Rechtsanwalt Dr. Math.-St. Johann. Der Beklagte Schwchow wird vor dem Schöffengerichte seine Vertheidigung selbst führen. — Während die Stöder'sche Anklageschrift sich auf die §§ 200, 186 (formelle Verleumdung) und 187 (Verleumdung) stützte, bezieht der antwortgerichtliche Eröffnungsbeschluss sich lediglich auf die §§ 185, 200 des R.-Str.-G.-B. und § 20 des R.-Str.-G. — Es werden von dem Angeklagten u. a. folgende Herren als Zeugen geladen: Professor Dr. Breder, Oberst z. D. v. Krause, Pastor Engel, Oberhofmeister v. Mirbach, Freiherr v. Freudenbach, Pastor Witte, Redakteur v. Gerlach, Abg. v. Pöhlhoff-Wehra, Abg. Frei-herr v. Mantuffel, Professor Dr. Kropatschek.

Vermischtes.

Mit einem finsternen Angeblude sind die Schülerin-nen der Selektta der höhern Mädchenschule zu Nord-hausen an die Oeffentlichkeit getreten. Dieselben stehen nämlich dem beliebten jugendlichen Liebhaber der dortigen Hermann'schen Theaterbühne zu seinem Benefiz eine Ehren-gabe überreichen, welche aus einem Vorbeibringen für den Benefizianten, sowie einer großen Wurst für dessen Hund bestand. Das Vor-kommniß, welches aus Orte viel Heiterkeit erregt hat, ist bereits in humorvollen Versen dichterisch verherrlicht worden.

Ein Jugendbildner. Aus Hamm in Westfalen schreibt man der „Frankf. Zig.“ unterm 24. August: Ein netter Erz-lehrer war der bei einer hiesigen Erziehungsanstalt für Knaben fungierende Heinrich Michel. Die Strafkammer in Dortmund verurtheilte ihn heute wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in mehr als 100 Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

In Laibach hat in der Nacht zum Mittwoch ein heftiges, drei Sekunden anhaltendes Erdbeben stattgefunden. **Ueberschwemmungen in Sibirien.** Aus Schabarowsk wird telegraphirt: Der Fluß Suisun ist am 19., 20. und 21. d. Mts. außergewöhnlich übergetreten; die Dörfer Nikoloje, Kozolnoje und Poltanka sind überfluthet. Die telegraphische Ver-bindung, der Post- und Eisenbahverkehr sind unterbrochen. Die Bahnstrecke ist zwei Arschin hoch mit Wasser bedeckt. Die Kasernen stehen unter Wasser. In Nikoloje wird der Verkehr durch Boote vermittelt. Eine große Zahl Pferde und Vieh sind un-gekommen. Die Truppen sind bemüht, die Bevölkerung zu retten. Ein Offizier ist ertrunken, als er vier Korcaner, die sich aufs Dach geflüchtet hatten, retten wollte. Weitere Opfer sind nicht

bekannt. Seit dem 21. d. M. trit das Wasser infolge Sud-windes zurück. Die Hälfte der Ernte ist verloren. Der Amur und der Ussuri sind ebenfalls übergetreten.

Die Stadt Ontonagon am Oberen See in Michigan ist Dienstag Abend fast gänzlich niedergebrannt. Von 500 Häusern ist kaum ein einziges unverfehrt geblieben. Auch die Fabrik der Diamond Match (Zündholz) Company mit ihrem großen Holz-lager wurde ein Raub der Flammen. Die Telegraphenverbindung ist gestört. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet worden, jedoch befürchtet man, daß zahlreiche Personen un-gedollet sind. Der Sachschaden wird auf nahezu 2 Millionen Dollars geschätzt.

Alkohol als Mittel gegen Karbolsäure-Vergiftung. Bei einer Frau, welche 30 Gramm konzentrirter Karbolsäure in Whisky getrunken hatte, fiel den zu Hilfe gerufenen Arzt auf, daß sich weder auf den Lippen, noch im Schlunde die Ver-brennungserscheinungen zeigten, welche sonst durch Karbolsäure hervorgerufen werden. Nachdem man der Frau mittels der Schlundsonde den Magen so lange mit Wasser ausgespült hatte, bis kein Karbolsäure-Geruch mehr wahrgenommen werden konnte, war sie völlig wiederhergestellt, und man mußte daraus schließen, daß auch Speiseröhre und Magen in diesem Falle durch die Karbolsäure nicht angegriffen worden waren. Der Arzt nahm an, daß der zugleich mit der Säure genommene Alkohol das Schuttmittel gegen die Verbrennung gebildet habe, und er beschloß, das gleiche Mittel anzuwenden, wenn ihm andere Fälle von Karbolsäurevergiftung vorkämen. In solchen Fällen pinselfe er die verbrannten Hautstellen schleimig mit Alkohol ein, legte Watte, die mit Alkohol durchtränkt war, auf, und er hatte in der That die Genuehung, zu sehen, daß die für diese Art der Verbrennung charakteristische weiße Farbe der getroffenen Haut-stellen schnell verschwand. Nach diesen Resultaten wird man also den Alkohol als ein werthvolles Heilmittel gegen Ver-brennungen durch Karbolsäure ansehen müssen.

Ein Riesenglobus als — Zingelangel. Unter den Anziehungsmitteln, die für die Pariser Weltausstellung geplant werden, nimmt der von dem Geographen Neclan ent-worfene Riesenglobus eine hervorragende Stellung ein. Der Durchmesser der Erdkugel soll diesmal ungefähr 33 Meter, etwa zweimal die Höhe eines fünfstöckigen Wohnhauses, der Umfang also 100 Meter betragen. Die Zeichnungen Neclans sind längst fertig und dienen den Ingenieuren und Architekten für die Ausarbeitung des Konstruktionsentwurfes, der an Originalität nichts zu wünschen läßt. Auf der Oberfläche des Globus, der nur ein Vierhunderttausendstel unseres Planeten dar-stellt, werden Gebirge und Thäler, Hoch- und Tiefeländer mit der größten Genauigkeit in Relief wiedergegeben werden. Durch geschickte Schattirung sollen auch die kleinen Erhöhungen von etwa 600 bis 800 Metern angedeutet werden. Da das wissenschaftliche Interesse leider nicht genügt, um die Massen anzuziehen, mußte der Schöpfer des Riesenglobus darauf bedacht sein, diesen auch für Nichtgeographen interessant zu gestalten, und er hatte da den Einfall, im Innern des großen Globus einen kleineren zu errichten, auf dem die verschiedenen Himmelskugeln in Form eines Dioramas mit Typen der Be-wohner dargestellt werden sollen. Eine über einen Kilometer lange spiralförmige Gallerie wird rings um den kleinen Globus führen und so ermöglichen, eine Reise um die Erde in 30 Minuten zu machen. Das Innere des kleinen Globus ist noch immer groß genug, um exotische Schaustellungen, die irgend einen ethnographischen Beigeschmack haben, wie Neger-dörfer, Zingelängels, orientalische Bühnen, Cafés zc. aufzunehmen.

Die Raubjagd auf Elfenbein. Den bedeutendsten Aus-jahrsartikel Afrikas bildet das Elfenbein, ja man kann wohl sagen, daß das Elfenbein es war, welches zuerst den Besitz afrikanischer Ländergebiete europäischen Völkern wünschenswerth erscheinen ließ. Allein aus Deutsch-Ostafrika wurden im Jahre 1893/94 18 923 Stck Elefantenzähne exportirt! Mit Gewicht der jährlichen Gesamtexporteure werden 800 000 kg angenommen, welche einen Werth von 16 Mill. M. repräsentiren. Nimmt man als Durchschnitts-gewicht eines Zahnes 10 Kilogramm an, so ergiebt sich, daß in Afrika jährlich 40 000 Elefanten getödtet werden, unter denen sich leider auch ganz junge Thiere befinden. Mag nun der Reichthum dieses Welttheils an Elefanten auch noch so groß sein, so wird er doch einem solchen Vernichtungskampfe nicht lange mehr widerstehen können. In der That sind diese Säugthiere in fast allen Küstengebietern, sowie in dem größten Theil Südafrikas gänzlich ausgestorben, so daß die Karawanen tief in das Innere dringen müssen, um des Elfenbeins habhaft zu werden. Nur im Kamerunlande und im Gallalande werden zu gewissen Jahreszeiten noch in unmittelbarer Nähe der Küsten Elefanten erlegt. Unter diesen Umständen kann es leicht dahin kommen, daß schon unsere Enkel den afrikanischen Elefanten als ausgestorbenes Thier nur noch in zoologischen Museen zu Gesicht bekommen. Alle Gegen-maßregeln, wie Jagdverbote und dergleichen haben sich bisher als illusorisch erwiesen, und es wird nöthig sein, dem Vorkauf des Grafen Pfeil nachzukommen, welcher empfiehlt, die Elefanten in Afrika zu schonen und zu pflanzen, so wie es in Indien bereits geschieht.

Das größte Gewächs des Meeres und eine der am höchsten aufsteigenden Pflanzen des Erdballs überhaupt ist, wie der „Prometheus“ mittheilt, ein Riesentang (Nereocystis), dessen Stengel bis zur Länge von 90 Metern angetroffen werden, zur Familie der Laminarien gehörend und zuerst von Meixens in seiner Flora Alaska beschrieben. Diese an der Nordküste Ame-rika's und Alasien häufige Alge bildet dort an seichteren Stellen bedenkliche Dickichte, da die Blätterbüschel dieses am Boden durch Haftwurzeln festgehaltenen, bei der jungen Pflanze bind-selbigen Stieles an seiner Spitze durch eine Art röhren-förmigen Luftballons, der zuerst eine Länge von 2 Metern und einen Durchmesser von 130 Metern erreicht, bis aus Licht ge-hoben wird. Auf dieser luftschwebelnden Schwimmblase ent-springt ein großer Schopf dicker, fester, langgestrichelter Blätter von anfangs 50 bis 60 Zim. Länge, die sich schließlich spalten und zu einer im Kreise ausgebreiteten Rosette von 15 bis 20 Meter Durchmesser auswachsen. Sie bilden dann am Ufer schwimmende untergetauchte grüne Wälder, durch die kleine Fahrzeuge nicht hindurchkommen. Die Meeresbewohner benutzen diese Pflanzen vielfach. Aus den getrockneten jungen Stielen verfertigen sie 50 Meter lange Fangseile, aus den Schwimmbläsen Gefäße für den Hausgebrauch und Schöpfer, um das Wasser aus ihren Rähren zu entfernen.

Witterungsüberzicht vom 26. August 1896.

Stationen.	Barometer-haus in mm reduziert auf b. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (° C. = 9° F.)
Swinemünde	751	SO	3	Regen	14
Hamburg	749	SO	3	bedeckt	13
Berlin	751	W	2	bedeckt	15
Wiesbaden	751	SW	—	Regen	14
München	755	W	1	halb bedeckt	17
Wien	756	SO	2	bedeckt	15
Hararanda	750	NO	2	bedeckt	10
Petersburg	—	—	—	—	—
Cort	759	SW	5	halb bedeckt	13
Aberdeen	752	W	1	heiter	11
Paris	754	WSW	3	Regen	12

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 27. August 1896. Etwas kühler, zeitweise anflärend, vorwiegend trübe und regnerisch, bei ziemlich frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (samt Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

Niemand Nachig. Der Pastor war zur Einforderung des Betrages unter Denunziationsdrohung nicht befugt; vielmehr nennt man solche Handlung Erpressung. Der betreffende kann demnach bestraft werden, wenn angenommen wird, daß er zureichende Einsicht in die Tragweite seiner Handlung hatte. — 200. Der Zutritt muß der Mutter gewährt werden. Die Mimente sind nicht verjähr. Ein uneheliches Kind hat nur dann einen Erbsanspruch, wenn weder ein Testament vorliegt noch eheliche Kinder vorhanden sind. In einem wechselseitigen Testament müssen nur die etwaigen ehelichen Kinder bedacht werden. — B. F. 5. 1. Nur wegen der für das letzte Vierteljahr rückständigen Steuern ist Lohnarrest zulässig. 2. Zwei Kalenderjahre nach Ablauf des Jahres, in dem sie ausgetreten sind. 3. Bei manchen ist es nötig, bei anderen nicht. — 2. K. Beträgt der jährliche Mietbetrug mehr als 150 M. und ist der Vertrag nur mündlich geschlossen, so endet er ohne Kündigung mit Ablauf eines Jahres. Ist die Wohnung nur monatweise gemietet, so können Mieter und Vermieter bis zum 15. jeden Monats zum 1. des folgenden Monats kündigen. — O. B. 22. Zahlen muß der betreffende, in der Art der Mahnung kann aber eine Verleumdung erbliden werden. — A. K. 100. 1. Dem Mann. 2. Ja. — F. K. 100. Statut und Mitgliederliste ist einzureichen; polizeiliche Genehmigung ist nicht erforderlich. — O. P. 100. 1. Ja. 2. Nein. 3. Ja. 4. Nein. 5. Nein. Zur Erziehung ist der Adoptivater wie ein ehelicher verpflichtet. 6. Nein. 7. Nein. 8. Gleich, falls kein entgegenstehendes Testament vorhanden ist. 9. Ja. 10. Amtsgericht. 11. Es muß der Antrag auf Eröffnung des Testaments unter Uebereichung der Totenscheins gestellt werden. — Philipp 2. 1. In 5 Jahren. —

2. Ja. — Jubalide 47. Eine weitere Klage hätte keine Aussicht auf Erfolg. — N. W. 5. Ja. — G. Br. 3. Ohne mündliche Rückfrage nicht zu beantworten. — F. 1. Ja. — J. Ja. — N. B. Die betreffende muß erst die Scheidungsklage anstrengen. Erst nach rechtskräftiger Scheidung der Ehe darf die zweite Ehe geschlossen werden. Ist der Aufenthaltsort des ersten Ehegatten nachweislich unbekannt, so muß öffentliche Ladung beantragt werden. Beantragen Sie Bewilligung des Armenrechts. — N. S. 15. Der Standesbeamte wird, wenn die Braut minderjährig ist, Schwierigkeiten nicht machen. Zuständig ist der Standesbeamte, in dessen Bezirk einer der Verlobten seinen Wohnsitz hat. — N. S. 100. Ueber das Jüchtigkeitsrecht der Herrschaft haben wir erst kürzlich die betreffenden Bestimmungen ausführlich gebracht. Wir können dieselben des Raumes halber nicht so bald wiederholen. — M., Charlottenburg. Rein.

Für den Inhalt der Zusätze übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 27. August.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Hänsel und Gretel. Die Rose von Shiras.
Deutsches Theater. Die Weber.
Kessing-Theater. Fräulein Doktor.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Vorher: Erlauben Sie Madame!
Neues Theater. Zata-Loto.
Theater Unter den Linden. Die Lachtaube.
Schiller-Theater. Wohlthäter der Menschheit.
Salle-Alliance-Theater. Berliner Raubvögel.
Zentral-Theater. Eine tolle Nacht.
National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Alexanderplatz-Theater. Die offizielle Frau.
Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmsstadt. Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 30.
 Direktion: Richard Schultz.
 Donnerstag, den 27. August 1896:
 Zum 279. Male:
Eine tolle Nacht.
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten von W. Mannsdorf und J. Freund. Musik von Julius Einöderhofer. Anfang 8 Uhr.

National-Theater.
 Große Frankfurterstraße 132.
 Nur noch 5 Vorstellungen unter Direktion: Max Samst.
Sensationeller Lacherfolg!
 Zum 98. Male:
Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
 Große Posse mit Gesang in 3 Akten von Hugo Basso. Regie: Fritz Schäfer. Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

National-Theatergarten.
 Großes Konzert. Spezialitäten I. Ranges. Theaterstücke.
Alexanderplatz-Theater.
 Alexanderstr. 40.
 Direktion: Max Samst.
 Sensationelle Novität der Saison.
 Zum 41. Male:
Die offizielle Frau.
 Schauspiel in 4 Akten nach Savage's Roman von J. Lehmann. Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Viktoria-Brauerei
 Garten resp. Saal.
 Lützowstrasse 111/112
 (nahe Potsdamer Platz).
 Heute, sowie täglich (außer Sonnabends):
Stettiner Sänger
 (Moysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schröder.)
 Anfang präzis 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate).
 Zum Schluß: **Neu!**
Unsere Feuerwehr.
 Ensemble von Moysel.
 Nach der Solree:
Tanzkränzchen.

Ostbahn-Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschbook.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
 Gute Bier, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.
H. Jmbs.

Stettiner Sänger
 (Moysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schröder.)
 Anfang präzis 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate).
 Zum Schluß: **Neu!**
Unsere Feuerwehr.
 Ensemble von Moysel.
 Nach der Solree:
Tanzkränzchen.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
 Donnerstags, abends 8 Uhr: Wohlthäter der Menschheit.
 Freitag, abends 8 Uhr: Wohlthäter der Menschheit.

Spezial-Ausstellung
KAIRO
 Kassen-Eröffnung: 10 Uhr vorm., ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.
 5 und 8 Uhr nachmittags in der Arena:
Massen-Schaustellungen
 d. Beduinen, Reiter-Fantasias etc. (Gedeckte Tribüne 50 Pf., offene Tribüne 20 Pf., Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.)
Konzert von 5 Kapellen
 Entree 50 Pf.
 Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
 Elitetag: Montag. Entree 1 Mk. Illuminationstag: Freitag. Entree ab 5 Uhr nachm. 1 Mk. Kinder an allen Tagen halb. Entree.

Alt-Berlin.

Heute:
Grosses Gütterfest.
 Eintritt 50 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr.

Reichshallen.

Leipziger-Straße, am Dönhofsplatz.
 Täglich
Norddeutsche Sänger
 Heute, Donnerstag:
 Zum 118. Male:
 Die Alt-Parodie
Alle fünf Barrisons
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.

Ostbahn-Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschbook.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
 Gute Bier, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.
H. Jmbs.

Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
 Riesentheater.
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Am Königsthor. **Schweizer Garten** Friedrichshain.
 Täglich: **Vorstellung.**
Theater und Spezialitäten.
Im Harem. Der Berliner in Kairo.
 Entree 30 Pf. Volksbelustigungen und Ball.

Urania.

Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Lehet. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
Eintritt 50 Pf.
 Näheres die Tagesanschlüge.

Passage-Panopticum.

42 wilde Weiber
 aus Dahomey.

Castan's Panopticum.

Neu! Neu! Neu!
 4
hochsensationelle Neuheiten
 die ein Jeder sehen muss!

W. Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstr. 16.
 Täglich:
Konzert und Theater-Vorstellung.
 Neu! Neu!
Banditenfreude.
 Operette in 1 Akt von Suppe.
Sportmädels.
 Burleske mit Gesang und Tanz von Gerde.
 R. Wagner, Liedersänger. Ell Vernon, Kostüm-Soubrette. Geschw. Vanoni, Duettisten. Paulsen, Instrumental-Humorist. Bruno Brauns und Miss Lydia, Jongleure und Equilibristen.
 O. Schmidt's Restaurant, Hochstr. 32a. Saal f. Vereine und kleinere Gesellschaften.

Kaufmann's Variété.

Königs-Kolonnen (am Stadtbahnhof Alexander-Platz).
 Sonnabends, 29. August, abends 7 1/2 Uhr:
Zur Eröffnung der Winter-Saison: Große Fest-Vorstellung
 mit humoristischem Prolog.
 Auftreten von:
Jan Osrani mit ihrer urkom. Pantomime: „Retour du bal“.
 Monsr. O. Hillert, Sensat. Kunstschütze m. f. Dublettschuss auf roth. Kugel.
 Grandjean & May, Ein Spaziergang auf dem Drahtseil.
 Hill & Hill, unerreichte Grotesque-Excentriques.
 Mr. P. Carro, Ventriquoist.
 Geschw. Blanche, Humorist. Gesangs-Duettisten.
 Heinrich Kalenberg, Das Kongo-Gigiel u. s. w. u. s. w.
Die Direktion.

Apollo-Theater.

Nur noch einige Tage:
Ein Abenteuer im Harem,
 ferner
30 Kunstkräfte I. Ranges.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, den 1. September 1896:
Eröffnung der Winter-Saison.
Vollständig neues Programm.
 Zum ersten Male in Deutschland:
Paola del Monte.
 Spanisch-Excentrique.

Puhlmann's Vaudeville-Theater.

Schönhauser Allee 148.
 Jeden Abend 1/9 Uhr: Kolossal Erfolg!
Der Frach in der Gewerbe-Ausstellung,
 sowie 15 Spezialitäten-Nummern I. Ranges.
 Anfang 4 Uhr.
 Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.

Feldschlößchen

142 Müllerstraße 142.
 Telephon: Amt Moabit 1213.
 Täglich:
Konzert, Theater.
Spezialitäten-Vorstellung.
Hermann und Dorothea.
 Sonntags: Großer Ball.
 Mittwochs: Tanzkränzchen.
 Theodor Boltz, Odeon.

Arminhallen,

Kommandanten-Strasse 20.
Häle zu Festlichkeiten und Versammlungen.
 8 Verrinszimmer. 67102.
 H. Flied's Restaurant, Simeonstr. 23, gr. sep. Vereinszimmer frei.
 Genossen empfehle mein **Weiß- u. Bayerischbier-Local.**
 Dasselbe ist auch ein Vereinszimmer m. Piano zu verg. **Wilh. Heidrich** Dunderstr. 2a.
 Empfehle allen Freunden und Bekannten mein **Weiß- u. Bayerisch Bier** und **gr. Speisegastst.** Reichhalt. Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier 50 Pf. sowie Abendlich & la carte von 30 Pf. an. 2 Vereinszimmer mit Klavier für 20-30 Personen. 4977L.
H. Stramm, Restaurant, Ritterstr. 123

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Helene, geb. Decker,** am 24. d. M. nach langen schweren Leiden durch den Tod erlöst worden ist. Um stille Theilnahme bitte!
Emil Mercier,
 Schlächtermeister,
 Rixdorf, Lessing-Str. Nr. 24.
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Rixdorfer Kirchhofes aus statt. 546

Aufforderung!

Musikinstrumenten-Arbeiter
 Immer noch steht eine bedeutende Anzahl Sammellisten vom letzten Streif aus und wir müssen abermals diesen Weg beschreiten, um die Inhaber der Listen dringen zu ersuchen, doch endlich ihrer Pflicht nachzukommen und mit uns abzurechnen, anderenfalls wir mindestens bis 15. September die Namen veröffentlichten müssen, was wir im Interesse jedes einzelnen vermeiden wissen möchten, da es der Arbeiterfrage keine besondere Ehre macht.
 Darum, Kollegen, Sorge jeder, der dies liest, für die weiteste Verbreitung unter seinen Mitarbeitern. 272/6
Die Liquidations-Kommission.

Der Neue Welt-Kalender für 1897.

Einundmanziger Jahrgang.
 Inhalt:
 Kalenderium. — Festliches. — Das Gedächtnis der letzten Volkshaltung im Deutschen Reich. — Die Bevölkerung der deutschen Groß- und Mittelstädte. — Kriminal-Statistik des Deutschen Reiches. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Das Wetterbuch. — Erzählung von Robert Schweißel (mit Illustrationen). — Bayerns noch im dreißigjährigen Kriege. — Von Manfr. Wittich. — Rathgeber und Wegweiser für Anfänger und Erfahrenen bis zum Erscheinen des Herbstes. Von Dr. med. A. — In ein Stammbuch. Gedicht von Ludw. Plan. — Der Schuttmacher von Citerius. — Erzählung v. Alice Zenger (mit Illustrationen). — Der Reichsgerichtshof (mit Illustrationen). — Mehr Licht! Von Dr. Luz (mit Illustrationen). — Inehrliche Leute. Kulturgeschichtliche Skizze von H. Volter. — Der Nordhof und seine Erfindung. Von Dr. Vorholt. — Friedrich Engels. Von Wilh. Schmidt (mit Portrait). — Ein Solbat der Revolution. Von Felix Robertz (mit Portrait). — Robert Schweißel. Von Wilhelm Schmidt (mit Portrait). — Fliegende Blätter. — Stoffspring, Rätsel etc. — Trübsal und Grütze-Kalender.
 Hierzu vier Kupfer:
 Ein letzter Versuch — Auf und davon — Wild- diebe. — Am Krankenbett.
 Ein farbiges Bild: Jährlinger gefällig? Ein Wandkalender.

Preis 40 Pfennig.
 Auch zu beziehen durch:
Buchhandlung Vorwärts,
 Berlin SW., Beuthstr. 2.

Redakteur.

Seit Jahren an einem Parteiblatt thätig, habe ich dasselbe längere Zeit allein geleitet und bin mit dem Zeitungs-wesen in jeder Beziehung vertraut.
 Gest. Offerten unter **R. S. 76** an die Expedition des Bl. erbeten.

1896 Rover, bedeutend billiger, gebrauchte nehme in Zahlung. 666
Chausseestr. 77.

Fahrrad-Reparaturen, sachgemäß, billig. Chausseestr. 77. 67b

4 Häle zu Versammlungen und Festlichkeiten unentgeltlich zu vergeben.
„Englischer Garten“,
 Alexanderstr. 276. Amt 7, 1576.
 Arbeitsnachweis der Maler, Lackier, Anstreicher. Amt 7, 1576.

Eine freundliche Wohnung
 ist umständehalber billig zu vermieten, bestehend aus Stube und Küche nebst Zubehör, bei Näher, Wiesenstr. 29.

Einem Theil der hängigen Auf-lage liegt ein Prospekt der Firma **Wilhelm Joseph, Schönberg,** Hauptstraße, bei.

Der Untergang der handwerksmäßigen Buchbinderei.

Die bevorstehende und zum Theil schon eingeleitete Zehnberingung der Buchbinder und die Organisationspläne der Regierung lassen es gleichmäßig angebracht erscheinen, zwei vor kurzem erschienene Abhandlungen über Betriebsformen, Arbeiterverhältnisse u. d. Buchbinderei hier zu besprechen. Wir haben die Arbeit von Dr. Moriz Hecht über „Die heutige Lage der Buchbinderei in Leipzig“ und jene vom stad. phil. A. Spiethoff über „Die Berliner Buchbinderei“ im Auge; die eine ist in den „Untersuchungen über die Lage des Handwerks“ (Schriften des Vereins für Sozialpolitik), Band 8 erschienen, die andere im Band 7 der gleichen sehr verdienstvollen Untersuchungen. Die Arbeiten sind nicht gleichwertig; die Hecht'sche giebt ein weit besseres Bild vom Stande des Gewerbes. Aber dennoch wird es lohnend, beide zu betrachten.

Berlin und Leipzig sind die Zentren jener Berufe, die man unter dem Sammelnamen „Buchbinderei und verwandte Gewerbe“ zusammenzufassen pflegt. Doch jede Stadt hat ihre Eigenheiten. Berlin weist die höchste Entwicklung der Theil von der Buchbinderei abgezweigten Spezialbranchen (Bedruckwaren- und Galanteriewaren-, Album-, Kartonnage-Fabrikation), theils neu entstandenen modernen Bedürfnissen dienenden Industrien (hauptsächlich Luxuspapier-Erzeugung) auf. Leipzig dagegen hat die eigentliche Buchbinderei auf den Höhepunkt gebracht; Leipziger Buchbindereien genießen Weltruf im gleichen Maße wie Berliner Luxuspapier-, Album-, Portefeuilles u. d. Fabriken.

Für den Berliner Verfasser wäre es eine außerordentlich dankbare Aufgabe gewesen, den Verzweigungen der Branche nachzuspüren, zu zeigen, wie eine in die andere übergeht und wie der Großbetrieb allmählich sich ausbreitet. Er thut dies nicht. Er erkennt von vornherein als hervorstechendstes Merkmal der Industrie die Spezialisierung der Betriebe an und scheidet richtig die Gruppe in acht Hauptbranchen: eigentliche Buchbinderei, Kontobücherfabrikation, Album-, Kartonnage-, Karton-, Luxuspapierwaren-, Musterkarten- und Lederwaren- und Galanteriewaren-Fabrikation; jede Branche gerät wieder in Unterbranchen. Aber auf die Untersuchung dieser Branchen verzichtet er; nur die eigentliche Buchbinderei erkennt er als im Rahmen seiner Arbeit liegend an, denn bei den übrigen Branchen „spielt das Kapital eine überwiegende Rolle. Bei einer Untersuchung über die Lebensfähigkeit des Handwerks kommen also diese Zweige der ursprünglichen Buchbinderei nicht mehr in Betracht.“

Damit verzichtet Herr Spiethoff auf die Darstellung dessen, was die volkswirtschaftliche Bedeutung der Berliner Papier- u. Bedruckwarenindustrie ausmacht; er erklärt rund heraus: Mit dem Handwerk ist's hier fast aus und vorbei! Aber auch die einzige verbliebene Branche kann durchaus nicht für das Handwerk reklamirt werden; auch in ihr hat das Fabrikssystem siegreich Einzug gehalten. Der Verfasser theilt die Branche in „Betriebe oder Handlungen, welche hauptsächlich dem lokalen Bedürfnisse gewisser Straßen dienen und keine Partiewaren fertigen“, und „Betriebe, welche hauptsächlich Massenartikel (Partiewaren) fabriziren“. Sehen wir zu, was davon für's Handwerk verbleibt.

Die Art der Erhebung garantiert ein fast vollständiges Erfassen der Betriebe; es wurden 533 Betriebe mit 2161 Arbeitern (einschließlich weiblichen und jugendlichen) ermittelt. Nur 33 Betriebe = rund 6 pCt. dienen der reinen Massenfabrikation; sie beschäftigen 1027 Arbeiter = 48 pCt. aller Beschäftigten, 485 = 91 pCt. Betriebe fertigen Einzelwaren; sie gehören 945 = 44 pCt. aller Arbeiter Beschäftigung. Das Bindemittel bildeten 15 Betriebe mit 189 Arbeitern, die Einzel- und Massenartikel herstellen. Aufschneidend nimmt danach das Handwerk noch immer einen verhältnismäßig breiten Raum ein, nicht in bezug auf die Versorgung des Marktes, aber doch insofern, als die Buchbinderei relativ viele selbständige Existenzen ernährt. Vergesse man jedoch nicht, daß diese Kleinbetriebe die letzten kümmerlichen Reste einer ganzen großen Industriegruppe darstellen, daß 1861 bei wesentlich geringerer Einwohnerzahl Berlins 494 Kleinbuchbindereien gezählt wurden, und daß ein wesentlicher Bruchtheil nur durch den Handel mit Schreibwaren die Existenz fristet.

Drahtischer noch, als die absolute und noch mehr die relative Abnahme der Zahl der Handwerksbetriebe giebt das Sinken der Lebenshaltung der Kleinmeister vom Niedergang des Handwerks Kunde. Bringt der Verfasser auch für die verfloßene Zeit keine Zahlen bei, so ist doch gewiß, daß die Allgemeinheit der Meister eine — selbstverständlich der Zeit entsprechende — höhere Lebenshaltung hatte, als der Lohnarbeiter von heute. Von den kleinen Buchbindermeistern gilt — wie wohl allgemein — nicht das gleiche. Es wurde festgestellt, daß von 397 Buchbindermeistern 129, also mehr als der dritte Theil, ein Jahreseinkommen unter 1500 M. erzielten. Wie dies Einkommen erreicht wird, darüber sagt der Verfasser:

„Meistentheils hilft die Frau in der Werkstatt. Manche Meister halten sich auch ein Dienstmädchen, damit sich die Frau mehr um den Laden kümmern kann; auch das Mädchen wird angeleitet, um sich in der freien Zeit nützlich machen zu können. Der Meister arbeitet oft ohne Gehilfen, dagegen meistentheils mit Lehrlingen.“ Und nach der Schilderung der ewigen Geldnöthigkeit heißt es: „Aus derartigen Verhältnissen wird es erklärlich, wenn Gesellen und Lehrlinge ausgebeutet und im Lohn gedrückt werden, oder wenn Lehrlingszuchterei einreißt.“

Ausbeutung der Lehrlinge, Ausbeutung der Gesellen, Ausbeutung der Familienglieder; Herz, was willst du noch mehr! Es ist ein Trugschluß, wenn der Verfasser meint, der kleine Meister, der thatsächlich unter 28,85 M. wöchentlich verdient, habe ein höheres Einkommen als der verheirathete Gehilfe mit durchschnittlich 24,14 M. Wochenverdienst. Falls der Gehilfe die Arbeitskraft seiner Frau und Kinder — auch die Kinder streng, wie der Verfasser an anderer Stelle anführt, der Kleinmeister an — mitverdienen läßt, dann erhöht sich sein Einkommen. Die Gleichstellung des Einkommens einer Person und einer Familie ist nicht angängig.

Für Leipzig theilt ein Meister mit: „Der jährliche Verdienst eines Meisters betrug im Jahre 1894 . . . 1436 M. . . Diesen Verdienst habe ich erzielt: erstens durch das Ladengeschäft, bei welchem die Verkaufsarbeit nicht honorirt wird, zweitens durch die Buchbinderei, in welcher ich mit 1 Gehilfen, 1 dreijährigen und 1 einjährigen Lehrling täglich 10 und, wenn nöthig, mehr Stunden gearbeitet habe.“ Der Meister verschert, seine Kollegen hätten auch kein größeres Einkommen. Man wird ihm gern Glauben schenken, wenn man erfährt, wie die Kleinbuchbinderei vom Fabrikbetriebe gedrängt wird.

So heißt es bei Dr. Hecht über die Verfertigung von Leporelloalben: „Vor acht Jahren bekam der Kleinmeister noch 30 Pf.; der Großbetrieb verlangt und erhält nur noch 15—20 Pf. für das Stück.“ Der Bindereis für Schulbücher wurde auf 12 Pf. herabgedrückt; ein Kleinmeister erklärt, für 20—26 Pf. könne der Großbetrieb die Leipziger Schulbücher herstellen, der Kleinmeister müsse 50—60 Pf. fordern. Nur aus Gnade geben

manche Firmen dem kleinen Meister noch Arbeit. „Noch vor 30 Jahre hatte jeder kleine Buchbinder Maschinenpartien für Buchhändler einzubinden. . . heute findet sich in ganz Leipzig vielleicht noch ein halbes Duzend Kleinbetriebe, die vom Buchhändler überhaupt noch Partiestellungen bekommen. In der Regel sind es persönliche Gründe, die die Aufrechterhaltung dieser veralteten Verkehre zwischen Buchhändler und Buchbinder veranlassen.“ Einzelne kaufmännische Firmen, welche schon seit Jahrzehnten ihre Geschäftsbücher durch einen bestimmten Kleinbuchbinder herstellen lassen, mühen diesen nicht auf einmal das Brot entziehen.“ Selbstverständlich lockert die Zeit diese persönlichen Beziehungen und bald wird's auch mit diesen Arbeiten zu Ende sein.

Aber nicht einmal die einfachsten Handelsartikel für den eigenen Laden kann der Kleinmeister gewinnbringend herstellen. „Selbst Schreib- und Schulhefte, Notizbücher und dergleichen werden vom Fabrikanten bezogen. Ein Buchbinder erzählt, daß die Produktionskosten selbstangefertigter Schreibhefte für das Duzend 1,05 M. betragen, während er dem Großisten und Fabrikanten nur 75 Pf. zu bezahlen habe.“ Der Berliner Autor macht allerdings eine Rechnung auf, nach der die Kleinmeister bei Selbstangefertigung profitiren, doch ist nicht einzusehen, weshalb dann die Meister darauf verzichten.

Uebrigens legt Spiethoff großes Gewicht auf Nebensachen; er glaubt, mit Palliativen das Handwerk retten zu können; besonders das Ladengeschäft hat es ihm angethan. Dr. Hecht dagegen kann aus Altsiedel Leipzig nur vier Buchbinder nennen, die einen Laden halten. „Der Buchbinder als Händler ist fast vollständig vor den glänzend ausgestatteten Papeterien und den mit großem Kapital arbeitenden Schreibmaterialien- und Skriptorium-Händlungen verschwunden.“ Für Berlin ist allerdings die Thatsache zu verzeichnen, daß die Detailhandlungen der Papierbranche kaufmännisch weit nicht gut gedeiht werden, es ist indeß eine Frage recht kurzer Zeit, bis das Kapital sich auch dieses Gebietes bemächtigt.

Daß überhaupt der letzte Stützpunkt des Gewerbes in einer Nebensache gesucht wird, hat in der völligen Umwandlung der Technik seine Ursache, von der Dr. Hecht sagt:

„So ist vor allem das früher so große Muskelkraft und Vorsicht erfordernde Schlagen mittels Hammers durch ein leicht zu handhabendes Walzwerk ersetzt. Ferner sind zu nennen: die Einfäße, Buchschneide-, Rückenbindungs- und Abpressmaschine, weiterhin die Pappschere und die Kantenschrägmachine, die verschiedenen Arten von Bestmaschinen. Endlich ist zu erwähnen, daß die Pressvergoldung in weitem Umfange an die Stelle der Handvergoldung getreten ist. — Der größte Theil der genannten Maschinen kann nur in der fabrikmäßigen Großbuchbinderei lohnende Verwendung finden.“

Zwar schafften auch Handwerker sich die Beschnidemaschine und die Pappschere an, aber der Effekt war nur eine Verbesserung der technischen Ausrüstung des Kleinmeisters; sein Produktionsgebiet dagegen hat sich von Jahr zu Jahr eingezogen! Von 80 Kleinmeistern haben nur 12 Vergolderpressen, und es ist noch sehr zweifelhaft, ob diese Meister wegen ihres Maschinenbesitzes glücklich zu preisen sind.“ Es fehlen die Hilfsmittel und die Schulung, die nur ein Spezialarbeiter erwerben kann. Deswegen entfallen Spezialbetriebe in Leipzig wie in Berlin. In einem solchen Betriebe mittleren Umfanges gehören 15—20 000 M. Anlagekapital. Weil es damit bapert, wird nur Material für ganz spezielle Arbeiten angeschafft; einer druckt nur Futterblätter, der andere nur Kallamarkten, der dritte nur Buchdecken, ein vierter Atlasfädeln u. s. w. Für größere Arbeiten werden in der Regel die nöthigen Platten geliefert, d. h. der Meister ist ein Hausindustrieller. Theilweise erhält er sogar das Gold geliefert! Auch das Handvergoldung ist eine Spezialität geworden, ebenso das Fertigen von marmorirten und Goldschnitten. In Leipzig macht nicht ein Kleinmeister selbst diese Schnitte, in Berlin steht's nicht viel besser. Ein Goldschnittmacher arbeitet fast ausschließlich für einen einzigen Großbetrieb; seine Eigenschaft als hausindustrieller Arbeiter wird demnach die Weihe erhalten, indem er in der Fabrikgebäude der Großbuchbinderei einen Arbeitsraum mietet und mißt!

In der Musterkarten-Fabrikation erhielten 19 Leipziger Kleinmeister noch ihre Selbstständigkeit. Und wodurch? Der kleine Meister arbeitet von morgens früh bis abends spät, während im Großbetrieb die Arbeitszeit nur 10 Stunden täglich dauert.“ Doch auch diese Herrlichkeit geht bald vorüber, denn „die Tendenz der Weltfirmen ist unverkennbar darauf gerichtet, sich von den selbständigen Kartonnagenmachern zu emanzipiren und den Buchbinder zu sich ins Geschäft zu nehmen.“ Und so könnte man die Belegstellen über den Aufreißungsprozeß des Kleingewerbes willkürlich vermehren. Entweder ist's der Großbetrieb in der Branche selbst, der die Aufzählung der Zwerge betreibt, oder die Buchbinderei wird einem Betriebe eines anderen Gewerbes als Nebenzweig angegliedert. Dennoch giebt es Leute, die bessere Zeiten für das Handwerk erhoffen; zu ihnen gehört der Bearbeiter der Berliner Enquete.

Zunächst macht er die Feststellung, „daß der große, mit Maschinen aller Art ausgestattete Betrieb dem kleinen am allerwenigsten in bezug auf Dauerhaftigkeit, aber auch nicht in bezug auf Robustheit überlegen ist“. Die Maschinen kommen nach ihm nicht in Betracht, weil sie nur für Massenartikel berechnet sind. Also wenigstens Massenartikel kann der Großbetrieb billiger herstellen! Das bestreiten wollen, hieße allerdings auch den Sonnenschein am heißen Lufttage leugnen. Aber Massenartikel werden jetzt schon und künftig gewiß noch mehr der Billigkeit halber bevorzugt. Und über die Güte der Massenartikel sagt Professor Bücher: „Die Kinderperiode der Schwundware, welche jede Fabrikindustrie einmal durchmachen muß, ist von der „Dampfbuchbinderei“ lange schon überwunden.“ Allerdings: Die Berliner Großbuchbinderei war bis vor Jahresfrist arg rückständig, aber mit Riesenschritten eilt sie jetzt voran und bald genug wird sie mit an erster Stelle stehen. Und selbst die Einzelbinderei wird von großen Firmen jetzt in die Hand genommen; ein ausgebreitetes Sammelwesen wird organisiert und dem Kleinmeister erwächst die gefährlichste Konkurrenz auf seinem letzten Gebiete. „Ein Fabrikant theilte mit“, heißt es bei Hecht, „daß bei ihm der Umsatz in Sortimentseinbänden für eine amerikanische Firma jährlich etwa 17 000 Mark betrage.“ Kleinmeister, wo bleibst Du da! Ein Kleinmeister ist jetzt schon fast nie in der Lage, einen geschmackvollen Einband zu liefern; die Fabrik liefert die wunderbaren Sortimentsbände. Uebrigens Herr Spiethoff sich von dem Abstand auf der Dreißender Handwerks-Ausstellung!

Herr Spiethoff tritt schließlich für Zwangsorganisation des Buchbinder-Handwerks, für die Einführung des Befähigungsnachweises, für Verdrängung des Kreditbedürfnisses der Kleinmeister, für die Festsetzung einer zulässigen Höchstzahl von 10—12 Personen für jeden Betrieb ein. Die Innung erscheint ihm bezweifelhaft, die bestehenden Nöthe zu lindern; sie soll auch die Arbeit vertheilen, Materialien einkaufen, den Lehrlingen Freiheit zur Fortbildung geben. Er kennt die Innung schlecht; die Leipziger Buchbindermeister kennen sich selber besser. Sie erklärten den Befähigungsnachweis als „leere Phrase“ und „hohles Geschwätz“, „sein Reich wisse, wie er durchgeführt werden soll“. Und wie soll man eine Zwangsorganisation errichten, wenn jede Spezialität nach einer anderen Seite neigt? Wo gehört der

Pressvergolder hin, der Futterblätter bedruckt; zu den Buchdruckern, zu den Buchdruckern, zu den Buchdruckern, zu den Buchdruckern? Was will man mit dem Kartonnagefabrikanten machen, der Apothekerschnitten macht, Apothekerrechnungen und -Etiketten druckt, der Apothekergläser (!) liefert und Etiketten für Weinflaschen, wie es in Leipzig thatsächlich geschieht? Und will man die bestehenden, rationell arbeitenden Großbetriebe mit Gewalt zerschlagen? Wer soll das Geld zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses hergeben für verdrängende Existenzen?

Und endlich das wichtigste! Herr Spiethoff muß doch, wenn er für die Buchbinder alle Berufswerte reklamiren will, den übrigen Gewerben gleiches zugestehen. Was soll dann werden, wenn den Kleinmeistern der Handel beschnitten, die Annahme und Ausführung von Druckarbeiten unterlag wird? Er selbst legt übermäßig großes Gewicht auf den Verdienst, der daraus entspringt. Die Kleinmeister werden sich für seine Doktor Eisenhart-Kur schärfstens bedanken.

In der That ist's wie mit dem Handwerk so auch mit dessen Organisationen vorbei. Das Kleinmeisterthum ist jetzt schon fast völlig vernichtet. Für den Buchbinder giebt es nur ein Mittel noch, eine bessere Lebenshaltung zu erringen: Anschluß an die Gewerkschaft und Bethätigung in ihr. Selbst Herr Spiethoff muß der Organisation der Arbeiter ein „glänzendes Zeugnis“ (seine eigenen Worte) ausstellen, soweit er über die Thätigkeit der Organisation spricht; „es finden sich darin Jünger, welche die Angreifer tief beschämen müßten“. Und ähnlich lautet das Urtheil Dr. Hecht's über die Leipziger Buchbinder-Arbeiter und Arbeiterinnen, der von der Innung dagegen sagen muß, daß ihre Beschlüsse bloß vorhanden sind, um nicht gehalten zu werden. „Jedenfalls steht so viel fest, daß überall die Innungen als Träger des modernen Genossenschaftsgedankens sich wenig bewährt haben.“

Vorbei die alte Innungsherrschaft! Auf den Trümmern der kleinen Existenzen erheben sich stolze Fabriken. Vorher die Arbeiter zerstreut und zusammenhanglos; jetzt die Massen zu einheitlichem Handeln verbunden! Was vor zehn Jahren schier unmöglich schien, heute ist's Thatsache: In geschlossenen Reihen treten die Arbeiter und Arbeiterinnen auf den Plan. Glück auf! zum schließlichen Kampf!

Ein Spiethoff'sches Urtheil mag diese Besprechung beschließen: „Daß die Arbeiter ihr gewerkschaftliches Ziel erreichen werden, unterliegt wohl keinem Zweifel mehr; schwieriger ist die Frage für die Meister.“

Soziales.

Der Arbeiter-Turnbund Deutschlands, der seinen Sitz in Leipzig hat, weist am Ende des dritten Vereinsjahres 223 Vereine mit 11 944 Mitgliedern und 1779 Schülern auf. 18 Vereine turnen in städtischen oder Gemeinde-Turnhallen, ein Verein besitzt eine eigene Turnhalle und ein anderer einen eigenen Turnplatz. Die Einnahme betrug im verfloßenen Jahre 5502 M. und die Ausgabe 4392 M.

Lohnauszahlung am Donnerstag, statt wie bisher am Sonnabend, hat die Hamburg-Bergedorfer Stuhlrohrfabrik von Sievertz eingeführt.

Unter großer Beschäftigungslosigkeit haben, wie uns berichtet wird, gegenwärtig die Textilarbeiter Gera's zu leiden. Einen großen Aufschwung des Geschäftsganges hoffend, haben die Unternehmer ihre Fabriken vergrößert und neue Maschinen angeschafft, aber jetzt fehlt es an Aufträgen und ein großer Theil der Arbeiter muß spazieren gehen.

Das Gesamteinkommen im Königreich Sachsen belief sich nach den Einschätzungen zur Einkommensteuer im Jahre 1895 auf 1714 Millionen Mark, gegen 1666 1/2 Millionen Mark im Jahre 1894.

Ueber die Arbeitslöhne in der schweizerischen Fabrikindustrie hat, wie uns geschrieben wird, der bekannte Fabrikinspektor Dr. Schuler im vorigen Jahre eine umfassende und interessante Arbeit veröffentlicht. Dieselbe bezieht sich auf den ersten Inspektionskreis, dem u. a. die industriellen Kantone Zürich und St. Gallen angehören und der 1893 über 78 000 Fabrikarbeiter zählte und der bedeutendste Kreis der drei Inspektionskreise ist. Dr. Schuler benutzte über 15 000 Unfallanzeigen aus den Jahren 1888 bis 1892, ferner die Lohnlisten in den Fabriken und ermittelte auf diese Weise den Verdienst von 65 000 Arbeitern, d. h. von 83 pCt. der gesammten Fabrikarbeiterzahl des 1. Kreises. Dr. Schuler stellte 20 Lohnklassen auf, deren erste alle Löhne bis zu 1 Fr. umfaßt und deren letzte die Löhne über 10 Fr. rubricirt; die Lohnklassen sind von 50 zu 50 Cts. abgestuft. Danach erhalten Löhne in Franken und Procente Arbeiter pro Tag in der

	bis 1 Fr.	1-2 Fr.	2-3 Fr.	3-4 Fr.	4-5 Fr.	über 5 Fr.
Textilindustrie	2,4	43,0	25,9	13,7	8,7	1,2
Häute- u. Lederindustrie	6,8	27,8	21,0	25,6	10,8	7,1
Lebensmittelindustrie	3,8	25,1	10,5	25,6	27,0	7,9
Chem. Industrie	1,0	13,1	15,3	43,3	20,5	6,8
Papier- u. polygraphisches Gewerbe	5,6	27,0	21,7	16,0	10,0	19,4
Holzindustrie	0,9	5,5	13,5	32,3	41,0	6,9
Metalle und Maschinen	2,0	10,4	10,3	32,5	24,5	20,2
Bijouterie und Uhren	12,4	47,9	17,2	10,1	4,6	7,3
Erden u. Steine	0,3	9,4	17,0	56,0	11,3	5,7

Die geringsten Löhne werden demnach am häufigsten in der Textil- und Uhren- und Bijouterie-Industrie gezahlt; die besten am häufigsten in der Holzindustrie, Metall- und Maschinen-, Lebensmittel- und chemischen Industrie.

Die vorstehenden Lohnangaben rühren aus den Lohnlisten der Fabriken her. Aus dem Material der Unfallanzeigen hat Dr. Schuler neben der Eintheilung in die 20 Lohnklassen auch noch einen Durchschnittslohn für vier Arbeiterkategorien nach Geschlecht und Alter aufgestellt, der ziemlich zutreffend ist und eher noch etwas unter der Wirklichkeit bleibt. Danach verdienen pro Tag und in Franken in der

	Männer	Knaben	Frauen	Mädchen
Textilindustrie	3,04	1,56	1,91	1,46
Häute- und Lederindustrie	3,44	1,86	2,20	1,72
Lebensmittel-Industrie	4,09	1,69	1,80	1,52
Chemischen Industrie	3,83	1,50	1,99	1,50
Papier u. polygraph. Gew.	3,25	1,44	1,83	1,33
Holzindustrie	4,01	1,56	—	—
Metalle und Maschinen	3,87	1,53	1,62	—
Erden und Steine	3,59	2,03	2,01	1,80

Die Differenzen der Männer- und Frauenlöhne erklärt Dr. Schuler hauptsächlich aus der geringeren körperlichen Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts, aus den vielfachen Störungen und Unterbrechungen der weiblichen Arbeit durch konstitutionelle Vorgänge bei den Arbeiterinnen, aus ihrer vielfach kürzeren Arbeitszeit durch längere Mittagspausen u. dergleichen. Die Lohnunterschiede sind also nicht bloß eine Folge der Geschlechter, sondern auch der verschiedenen Lebensbedingungen.

gleich aufgestellt und auch gleicher Verdienst von beiden Geschlechtern erzielt. Diese Gleichheit der schlechten Löhne bedeutet aber nur die Gleichheit des Elends beider Geschlechter. Daran, daß die männliche Arbeit vielfach durch die weibliche ihrer Billigkeit wegen ganz oder, wo dies nur teilweise geschieht, die Männerlöhne durch die niedrigen Frauenlöhne ebenfalls herabgedrückt werden, wird in der Schuler'schen Arbeit nicht erinnert.

Der Berner Gemeinderath hat beschlossen, den „Stadt- und Zeiger“ in eigener Regie herzustellen und zu diesem Zwecke die Druckerei, wo dieses Blatt bisher gedruckt wurde, anzukaufen. In derselben sollen aber keinerlei Privataufträge ausgeführt, ja nicht einmal sämtliche Drucksachen der Stadtverwaltung hergestellt werden. Diese Rücksicht auf die Privatunternehmer kommt, so schreibt man aus der Schweiz, beinahe der Selbststrafung einer großen Gemeindeverwaltung gleich. Vielleicht beschließen aber die Stadtverordneten anders.

Soziale Rechtspflege.

Damenbedienung im Kaiserhof. Vor der Kammer VI des Gewerbegerichts wurden dieser Tage die Entschädigungsfragen von fünf Kellnerinnen verhandelt, welche in dem „Damenheim“ genannten Restaurant der Hotelgesellschaft Kaiserhof in der Gewerbe-Ausstellung thätig gewesen waren. Besagtes Restaurant ist kürzlich aus dem Besitz der Kaiserhof-Gesellschaft in andere Hände übergegangen, und die Klägerinnen sollten in die Dienste des neuen Inhabers treten. Sie gingen indessen hierauf nicht ein, weil sie bis zum Schluss der Ausstellung engagiert waren, nunmehr aber sich mit dem Ausschluss der Kündigungsfrist einverstanden erklären wollten. Das Gericht hielt ihr Verhalten für korrekt, der Vorsitzende meinte jedoch, ein Vergleich wäre die beste Lösung. Der Vertreter der besagten Gesellschaft war damit einverstanden, daß die Klägerinnen eine mäßige Entschädigung und außerdem eine Anstellung als Kellnerinnen im Kaiserhof selbst bis Anfang Oktober erhalten sollten. Mit der einen Klägerin kam auch ein entsprechender Vergleich zu Stande, in Sachen der übrigen wird event. noch einmal verhandelt.

Gegen eine Lohnentschädigungsklage des Hausdieners B. wandte der Vertreter der Firma Rehner u. Komp. vor dem Gewerbegericht ein, daß der Kläger, wenn überhaupt, so von einem Angestellten der Firma entlassen sei, welcher zu Entlassungen nicht befugt war. Der Herr zog hieraus den Schluss, daß die Beklagte dafür nicht haftbar gemacht werden könne. Der fragliche Angestellte bestätigte, daß er nicht die Befugnisse besitze, Arbeiter zu entlassen. Ferner sagte er aus, er hätte sich auch gar nicht das Recht herausgenommen, den Kläger fortzuschicken; vielmehr habe er denselben nur Vorhaltungen gemacht, die B. bewogen, sich umzuziehen und aus freien Stücken das Geschäft zu verlassen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde festgelegt, daß der Kläger am Tage nach der angeblichen Entlassung beim Chef selber wegen seiner Papiere vorstellig wurde und außer dem verdienten Lohne auch noch eine Lohnentschädigung wegen unberechtigter Entlassung forderte, und daß der Chef ihm wohl mittheilte, der Zeuge hätte ihn nicht entlassen dürfen, B. aber dennoch ruhig davonzugehen ließ. Die Kammer VIII unter dem Vorsitz des Assessors Blankenstein verurtheilte nunmehr die besagte Firma, B. die Lohnentschädigung zu zahlen. Gründe: „Der Gerichtshof ließ es dahingestellt sein, ob der Kläger thatsächlich in den Aeußerungen des Zeugen eine Entlassung sehen konnte und ob der Zeuge befugt war, eine solche auszusprechen. Auf jeden Fall hat der Kläger den Chef benachrichtigt, daß er entlassen sei. Darlehter mit der Entlassung nicht einverstanden, dann hätte er B. auffordern müssen, weiter zu arbeiten. Da er es aber nicht that, mußte der Kläger glauben, daß die Entlassung mit Zustimmung des Chefs aufrechterhalten wurde. Seine Forderung an die Firma ist deshalb gerechtfertigt.“

Gewerbegericht.

Auf gewisse Zustände in der Leitung der Packetsfahrts-Gesellschaft wird eine Verhandlung ein wenig ungewöhnliches Licht, welche vor einigen Tagen vor dem Schöffengericht zur Verhandlung stand. Die Direktion entließ am 22. Mai d. J. den Vertrauensmann F. unter dem Vorworte, daß er in zwei Fällen Unterschlagungen begangen habe. In einer Notiz des „Vorwärts“ wurde die Grundlosigkeit dieser Verdächtigung hervorgehoben und der Fall gebührend gepeitscht, worauf einige bürgerliche Blätter eine augenscheinlich inspirierte Notiz brachten, in welcher F. dennoch der erwähnten Straftat geziehen wurde. Die Direktion beharrte auch zwei Delegirten des Gewerkschaftskartells gegenüber bei ihrer Meinung, daß F. Unterschlagungen begangen habe. Die Grundlosigkeit der schweren Beschuldigung wurde zunächst schon in einer vor dem Gewerbegericht geführten Verhandlung dargelegt, in welcher die Direktion verurtheilt wurde, an F. die wegen unberechtigter Entlassung geforderte Lohnentschädigung zu zahlen — ein Urteil, das gewiß nicht ergangen wäre, wenn die Wahrscheinlichkeit, daß F. sich eines Verbrechens schuldig gemacht hätte, dargelegt worden wäre. Trotz alledem demüthigte die Direktion den Vertrauensmann F. bei der Staatsanwaltschaft. Die von dieser erhobene Anklage gründete sich darauf, daß F. widerrechtlich erst nach direkter Aufforderung einen Portobetrag von 85 Pf. abgeholt und ferner einmal das im Bureau eines Herrn Jakobsohn eingekaufte Frachtgeld in Höhe von 75 Pf. eingestrichelt, die Bestellkarte aber liegen gelassen habe. In der Verhandlung wurde durch die umfangreiche Zeugenvernehmung nicht einmal dargelegt, daß F. bei den in betracht gezogenen Vorfällen überhaupt theilhaftig war, geschweige denn, daß in dem zumthutlichen Versehen eine strafbare Handlung zu erkennen sei. Das Gericht erkannte daher auf kostenlose Freisprechung, und der Schlag, der selbstverständlich mit dem Vertrauensmann auch die Organisation der im Handel- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter treffen sollte, war ein Schlag ins Wasser geworden.

Wieder etwas Kurioses aus Sachsen. Kürzlich wurde vor dem Schöffengericht in Dresden zum allgemeinen Staunen ein Kaufmann freigesprochen, der zu Ruh und Frommen eines Hansbürgers ein menschliches Bedürfnis hinter einer Haus Thür verrichtet und dem Hausbesitzer ein eben nicht gerade wohlriechendes Andenken hinterlassen hatte. Man glaubte, in Sachsen speziell in Dresden, sei das Morgenroth der zügellosen individuellen Freiheit aufgegangen, doch ist man in dieser Erwartung durch eine neuerliche Grob-Ausgangs-Entscheidung bitter getäuscht worden. Gest da (nach der Erzählung eines als Zeugen vernommenen Streifbrechers) ein streifender Schuhmacher vor der Löpfer'schen Schuhfabrik ein und ab, vor derselben Fabrik, in der außer einigen Streifbrechern niemand arbeitet. Er verneigt sich vor dem Gebieter und spuckt an der Haus Thür aus. Nun wäre dies an sich eben nichts gerade sonderliches gewesen, wenn nicht ein Hüter der Ordnung es gesehen, sich darüber geirrt und den Schuftler zur Zeit gebrach hätte. Der Jüngling erhielt ein auf 4 Tage festzusetzendes Strafmandat und trug auf richterliche Entscheidung an. Während ein Schuhmacher aufsprang, er habe sich geirrt, erklärte der andere, er habe herzlich darüber gelacht. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß das Verhalten geeignet sei, nicht nur bei Arbeitern, sondern auch bei dem „übrigen“ ordnungsliebenden Publikum Vergerneiß zu erregen und weil das Verbrechen hart an § 153 der Gewerbe-Ordnung grenzte, Erhöhung der Strafe; Amtsrichter Stöckner gab dem Wunsch statt, er erhöhte die Strafe auf zehn Tage Haft, weil der Angeklagte den Zweck verfolgt habe, die Verachtung gegen die Arbeiter zu bezugen und weil seine Handlungsweise gegen die

Freiheit der Arbeiter gerichtet gewesen sei.“ — Im Interesse der „Freiheit der Arbeit“ muß man in Dresden wegen Ausspendens 10 Tage brummen!

Versammlungen.

Die Versammlung des Wahlvereins für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis am 25. d. M. in der Genosse Paul Jahn über: „Die Rechte und Pflichten der Staatsbürger“ sprach, war äußerst schwach besucht. Der Referent nahm Gelegenheit, diesen Umstand eingangs seines Referats mit scharfen Worten zu geißeln; er meinte, daß die Parteigenossen nicht nur danach sähen, wer als Referent aufträte, es solle nur immer ein Abgeordneter sein, ganz gleichgültig, wie einer spreche. Referent schilderte dann die Staatswesen früherer Zeiten, unter anderem die Staatsformen Griechenlands und Roms. Mit diesen verglich er dann die Zustände unter dem Sozialistengesetz. Redner spricht am Schlusse seines Vortrages den Wunsch aus, daß recht häufig in den politischen Vereinen über derartige Thematik gesprochen würde, damit in den Reihen der Sozialdemokratie immer mehr Klarheit verbreitet werde. Von einer Diskussion wird Abstand genommen. Unter „Verschiedenem“ versucht der Vorsitzende die Parteigenossen, recht rege für den Besuch der Versammlungen zu agitieren, damit der erste Wahlkreis bei der nächsten Wahl erobert wird.

Metallarbeiter. Am 17. August fand im Louisenstädtischen Konzerthaus eine ordentliche Generalversammlung des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend statt. Dieselbe war außerordentlich stark besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der im letzten Vierteljahr verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Rentant Behold den vierteljährlichen Kassenbericht. Die Einnahme vom 1. April bis zum 30. Juni betrug 12912.90 M., die Ausgabe 18 178.84 M. Der Bestand am 30. Juni belief sich auf 20 004.75 M. Nachdem die Revisoren Bericht erstattet, daß sie Kasse und Bücher in bester Ordnung gefunden, wird dem Rentanten Decharge erteilt. Zum zweiten Punkt, Neuwahl der Bibliothekare, wurden die Kollegen Meurer und Schneyer gewählt. Für den Kollegen Menze (Schriftführer für Moabit und Charlottenburg) wird der Kollege Götsch einstimmig gewählt. Zum dritten Punkt „Die gegenwärtigen Zustände“ theilt der Vorsitzende Piffin mit, daß der Aufstand der Former und Glaser-Arbeiter bereits in der 16. Woche unverändert fortbauere. Um eine Verkündigung hierüberzuführen, hat es der Vorstand versucht, mit den Unternehmern in Verbindung zu treten; aus diesem Grunde ersucht Redner, die Sache heute nicht weiter zu diskutieren. Die Versammlung erklärt sich mit den Maßnahmen des Vorstandes vollständig einverstanden. Der Streik bei der Firma Schöning, Uferstr. 12/13, dauert unverändert fort; auch hier erklärt sich die Versammlung mit dem Vorhaben des Vorstandes einverstanden und sanktioniert den Streik. Anschließend hieran weist der Vorsitzende auf die Bedeutung dieser Kämpfe hin und ersucht, daß auch ferner alle Mitglieder ihre Schußdigkeit thun mögen. Ein Antrag Thate, den § 6 des Statuts umzuändern, wird durch Beschluß der Versammlung auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt. Der Antrag, ein Mitglied des Verbandes aus demselben auszuschließen, wird dem Vorstand überwiesen. Zwei Unterstützungsgesuche werden gleichfalls dem Vorstand überwiesen und erhält derselbe die Berechnung, den beiden Kollegen eventuell eine Unterstüßung bis zu 30 M. zu zahlen. Eine Reihe alter Schuldbestände, die, wie der Rentant Behold mittheilt, nicht einzutreiben sind (ungefähr 40 M.) werden gestrichen. Eine feste Norm bei Maßregelungen festzusetzen, hält die Versammlung nicht für angebracht und erhält der Vorstand die Vollmacht, in allen solchen Fällen nach bestem Ermessen von Fall zu Fall zu entscheiden. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß am 27. September eine Vorstellung im neuen Hause der Urania, und am 18. Oktober eine (über X-Strahlen) im alten Hause stattfindet.

Die Posamentiere Berlins hielten am 19. d. M. ihre Mitgliederversammlung ab. Kollege Häbsch hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Stellung der Frau in der Industrie“. An der Diskussion theilnahmen sich mehrere Kollegen im Sinne des Referenten. — Unter „Sanitäre Mängel“ in den Berliner Posamentenfabriken“ wurde vorgebracht, daß bei der Firma W. u. G. K. e. l. e. r keine Ankleideräume vorhanden sind; da aber Frauen und Männer in einem Saale arbeiten, sind die dort Beschäftigten gezwungen, sich in irgend einem Winkel umzukleiden. Bei der Firma Sachs u. Schwarz ist die Meinung eine derartige, daß sie nicht den geringsten Anforderungen entspricht. Bei G. n. t. e. d. i. ist die Ventilation eine sehr schlechte, frische Luft kommt nur dann in die Räume, wenn die Fenster offen sind. Dasselbe ist auch bei der Firma P. l. i. s. c. h. e. der Fall; hauptsächlich kommt dies aber daher, weil die Klosets in den Arbeitsräumen liegen. Ein Kollege machte den Vorwurf, daß zum großen Theil die Kollegen selbst schuld sind, wenn solche Mängel existieren; er fordere die Kollegen auf, solche in den Versammlungen vorzubringen, es würden dann schon andere Zustände eintreten. Ein Antrag lautete dahin, an den Fabrikinspektor mit einer Beschwerde heranzutreten, und denselben auf die groben Mängel aufmerksam zu machen.

Der Lokalverein der Konditoren hielt am 20. d. M. bei Babel ein Mitgliederversammlung ab. Zuerst gelangte durch Kollegen R. i. e. s. e. r ein erst kürzlich veröffentlichter Aufsatz von Friedrich Engels „Der Antheil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“ zur Vorlesung; reicher Beifall beslohte dieselbe, eine Diskussion fand nicht statt. Nun folgte der Bericht unseres Delegirten Stoll über die letzten von der Steuereinkommenskommission einberufene Delegirtenversammlung. Nach kurzen Bericht über die Verhandlungen und nach rege Diskussion wird folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung stellt sich vollständig auf den Boden der zentralisirten Gewerkschaften und spricht den Wunsch aus, daß auch die Lokalorganisationen, und zwar den über ganz Deutschland sich immer mehr ausbreitenden Fabrikantenvereinen gegenüber, zu diesem Standpunkt sich entwickeln werden.“ Der geplanten Lohnbewegung, über die nun diskutiert wird, stehen die meisten Kollegen sehr skeptisch gegenüber, da wir nicht genügend vorbereitet seien. Vom Antragsteller wird bemerkt, daß ihn wohl die meisten Kollegen mißverstanden hätten, auch er hielt einen Streik im allgemeinen für unmöglich, ja für geradezu lächerlich, meint jedoch, daß derartige Forderungen diskutiert werden müssen, womit der Agitation gedient werde. Zum Schluß wird bekannt gemacht, daß eine öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 10. September, abends 8 Uhr, im Louisenstädtischen Klubhause, Annenstraße 16, stattfindet, wozu Genosse Tim in das Referat übernommen hat.

Die Freie Vereinigung der Zivil-Vernünftiger wählte in ihrer letzten Versammlung den Kollegen G. a. r. t. m. a. n. n. zum Kassirer. Derselbe soll jeden Dienstag und Donnerstag in der Vereinslokal, außerdem zu jeder Versammlung anwesend sein. Sodann wurde der Beschluß gefaßt, daß sämtliche Geschäfte, welche an den Arbeitsnachweis bestellt werden, nur diejenigen Kollegen erhalten sollen, die bereits in den betreffenden Lokalen beschäftigt gewesen sind. Unter „Verschiedenem“ wird ein Strafmandat verlesen, welches der Wirth S. e. t. t. e. k. o. r. n. in Nieder-Schönhausen, bei welchem am 16. d. M. die Passalle-F. e. i. e. r. abgehalten wurde, erhalten hat, weil derselbe schulpflichtige Kinder an dem betreffenden Tage im Lokal geduldet hat. Nachdem verschiedene Vergleiche mit Vergütungen der Ordnungsparteien angefaßt wurden, ist die Versammlung der Meinung, daß man dagegen ganz entschieden protestiren muß. Anschließend hieran wird angeregt, am

nächsten Sonntag Nachmittag im S. e. t. t. e. k. o. r. n.'s. c. h. e. n. L. o. k. a. l. e. mit Familie sich einzufinden, um denselben zu unterstützen, welches allseitige Zustimmung fand.

Eine öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen, die am Sonntag im „Englischen Garten“ stattfand, stellte als Kandidaten für die Gewerbegerichts Wahl den bisherigen Vertreter B. e. r. n. a. u. wieder auf. Von der Erlebigung der übrigen Tagesordnung wurde des schwachen Besuchs wegen — es waren nur 20 Personen anwesend — abgesehen.

Maurer. Eine Wanderversammlung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, Filiale Berlin II tagte am 23. August bei Henke, Nauwanstr. 27. Zu Punkt 1 der Tagesordnung referirte Genosse J. a. c. o. b. e. n. u. n. t. e. r. unter großem Beifall über das Thema: „Wie sichern wir die Erzeugnisse unserer diesjährigen Lohnbewegung?“ In der Diskussion sprachen Kollegen L. e. o. n. h. a. r. d. und G. r. ö. p. p. l. e. r. im Sinne des Referenten. Unter „Verschiedenem“ wies der Bevollmächtigte darauf hin, daß die Kollegen vom Ost- und Südosten die Versammlungen besser besuchen möchten. Ferner gab derselbe bekannt, daß der Hilfskassirer vom Ost- und Südosten, Kollege L. e. o. n. h. a. r. d., von jetzt ab nicht mehr Fruchstr. 69 bei Dichter, sondern Königsbergerstr. 7 bei Baumgart fasst. Mit einem Hoch auf den Neunhunderttag und das Gedeihen des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands wurde die Versammlung geschlossen.

Die Puhler Berlins und Umgegend hielten am Montag eine von ca. 800 Personen besuchte Versammlung ab, um die Forderungen für die nächste Lohnbewegung zu beraten. Dietrich berichtete im Namen der Lohnkommission zugleich über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Von welchem Tage an geben die Façadenpuher den Tarif vollständig zur Durchführung zu bringen?“ Wie Redner eingangs erwähnt, sei bereits auf 5 Bauten die Forderung von 20 Pf. pro Quadratmeter durch Unterschrift der Unternehmer bewilligt, während auf einer Anzahl anderer Bauten ein guter Erfolg zu erwarten sei; 4 Kollegen seien als Gemafregelte zu unterstützen. Auf mehreren Bauten waren die Kollegen leider nicht zu bewegen, für die Forderungen einzutreten, aus Besorgniß wegen Entlassung. Im Gegensatz zu früheren Jahren aber ist jetzt dafür gesorgt, daß auch die Façadenpuher wie die bei inneren Arbeiten den Mindestlohn von 7 Mark pro Tag erhalten, wobei allerdings versucht wird, die Arbeitszeit zu verlängern. Da nun in der letzten Platzdeputirten-Sitzung betont wurde, daß gerade die Façadenpuher nicht im Stande seien, bei neunhündiger Arbeitszeit die Einwendungen anerkannt und folgende Forderungen aufgestellt: 1. Von einem noch näher zu bestimmenden Tage an sind bei der Lohnkommission die Verträge über die abgeschlossenen Façadenarbeiten vorzulegen, um zu beurtheilen, ob dieselben dem Tarif entsprechen; 2. Auszahlung von 7 M. pro Tag; 3. die strikte Festhaltung der neunhündigen Arbeitszeit; 4. bei Puharbeiten, welche voraussichtlich nicht zu den vorgenannten Bedingungen ausgeführt werden können, ist eine Preiserhöhung zu fordern, wofür der von den Arbeitgebern anerkannte Tarif maßgebend ist; 5. wird die Preiserhöhung verweigert, so haben die Kollegen die Arbeit ruhen zu lassen. Dem Kolonnenführer steht es hierbei frei, auf dem Bau zu bleiben, aber darf keine Kollegen zu den alten Bedingungen einstellen; 6. die vom Aufstand betroffenen Kollegen werden sofort nach dem Beschluß der Versammlung vom 20. April er. unterstützt; 7. um allen Puhern Berlins und Umgegend Gelegenheit zu geben, sich an der Bewegung zu beteiligen, werden neue Arbeitsberechtigungskarten ausgegeben, die sich in ihrer Farbe von den bisherigen unterscheiden. Die Karten der ersten Lohnbewegung erhalten den Schlüsselfempel; 8. um die Lohnbewegung erfolgreich durchzuführen zu können, werden die Sammlungen fortgesetzt. Redner ersucht nun diese Forderungen in Erwägung zu ziehen, um nicht nur die Indifferenten in die erst im Anfang stehende Gewerkschaftsbewegung hineinzubringen, sondern namentlich auch den A. r. b. e. i. t. s. n. a. c. h. w. e. i. s. im Sinne der Arbeiter zu gestalten, sowie das berüchtigte Puhmeister-System zu beseitigen.

Wie zu erwarten, entspann sich nun eine längere und lebhafteste Diskussion, an der sich wiederholt V. a. n. g. e., S. c. h. m. i. d., U. r. b. a. t., F. i. n. k. e., T. h. i. e. l. e., G. r. o. t. h. m. a. n. n. und Dietrich beteiligten, ob diese Forderungen erweitert und ob sie erst einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden sollen. Von einigen Rednern wurde darauf Gewicht gelegt, daß die alten Streitigkeiten zwischen den sogenannten „Äußerer“ und „Inneren“ Puhern beseitigt und ein einheitliches Zusammengehen erzielt werde. Ferner ist der Meinung, daß der Tarif für Architekturarbeiten wegen ihrer Komplexität gar nicht durchzuführen werden könne, während G. r. o. t. h. m. a. n. n. hervorhebt, daß die gegenwärtig immer mehr eingeführte Sandsteinarbeit den Puhern eine gewaltige Konkurrenz für die Zukunft in Aussicht stelle. Dietrich meint, daß man zunächst erst für einen Tagelohn von 8 M. als für den A. c. h. t. u. n. d. e. n. t. a. g., mit dem man sich ja bereits im nächsten Jahre beschäftigen werde, eintreten solle. Auf Antrag G. r. o. t. h. m. a. n. n. beschließt die Versammlung, die von der Lohnkommission aufgestellten Forderungen einer Kommission von 5 Personen zur eingehenden Prüfung zu überweisen und die Lohnkommission bis auf weiteres bestehen zu lassen. Als Mitglieder der Kommission werden hierauf B. u. d. a. c. h., U. r. b. a. t., D. ä. h. n. e., R. a. s. a. d. und Dietrich gewählt. Ein Antrag, die bisherigen Beiträge von 50 Pf. pro Mitglied und pro Woche als Unterstüßung für den Streikfonds nicht mehr zu erheben wegen der flauen Geschäftszeit, wurde gegen 3 Stimmen abgelehnt. Am Mittwoch findet die Platzdeputirten-Sitzung in Budde's Lokal statt.

Eine Versammlung der Stuckateure, die am Montag im Coburg's Saal tagte, wählte zu Vertrauensmännern die Kollegen D. a. s. c. h. e. und M. a. r. t. i. n. M. ü. l. l. e. r., welcher letzterer die Kassenangelegenheiten zu besorgen hat. Daraus erstattete G. r. ü. n. b. e. r. g. den Bericht der Agitationskommission und zwar für die Zeit von 1894 bis jetzt. Daß die Berichterstatterung nicht früher erfolgen konnte, hat seinen Grund — wie der Redner bemerkte — in Streitigkeiten über die Frage der Organisationsform. In einer früheren Versammlung habe Ködener beantragt, die Kommission solle ihr Amt niederlegen. Diesem Antrage schloß auch Redner sich an, aber nicht, weil die Kommissionsmitglieder ausmüde, sondern weil sie der Meinung seien, daß man an ihrer Stelle andere, tüchtigere Kollegen wählen möge, welche die so notwendige Agitation zur allgemeinen Zufriedenheit betreiben können. An der Rechnungslegung machte Ködener eine Ausstellung bezüglich der vorhandenen Marken, die Grünberg dahin erklärte, daß die von Ködener vermißten 10 000 Marken bereits vor dem 28. Juni 1894 abgerechnet worden seien. Andere Redner machten der Agitationskommission daraus einen Vorwurf, daß sie so lange keine Rechnung gelegt habe unter dem Vorwande, daß sie nur auf einem Kongreß der Stuckateure Deutschlands abzurechnen habe. Nach so langer Zeit sei es nicht mehr möglich, die Richtigkeit der Rechnung zu prüfen. Zu Revisoren der Agitationskommission wurden D. a. s. c. h. e., J. a. c. o. b. i. und M. ä. g. e. l. b. u. r. g. gewählt, auch R. ä. h. r. soll bei der Revision anwesend sein.

Nunmehr debattirte die Versammlung über die bekannten C. u. a. r. d.'s. c. h. e. n. V. o. r. s. c. h. l. ä. g. e., wozu folgende Resolution vorlag: „Die Versammlung erklärt sich mit den Vorschlägen des Dr. C. u. a. r. d. nur soweit einverstanden, als sie sich auf die Befestigung der Gewerkschaften mit sozialpolitischen Fragen erstrecken, betont jedoch, daß etwas Neues damit nicht angeregt worden ist, da die Gewerkschaften schon bisher nach dieser Richtung thätig waren. Sie verweist ganz entschieden die Abhaltung besonderer Gewerkschaftskongresse, die nur geeignet sind,

Zwiespalt in die Reihen der deutschen Arbeiterbewegung zu tragen.

In der Diskussion meinte Hölzel, Dr. Quard habe sich doch die größte Mühe gegeben, für die Gewerkschaftsbewegung etwas Neues in Vorschlag zu bringen. Das müsse man anerkennen und ihm deshalb nicht so schroff entgegenzutreten, wie es im „Vorwärts“ geschehen sei.

Die Glaser Berlin und Umgegend hielten am Montag eine öffentliche Versammlung in den „Arminhallen“ ab, in der nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag des Genossen Ewald über „Gewerkschaftsorganisation und unsere Lohnbewegung“, die Forderungen diskutiert wurden, welche bei der nächsten Lohnbewegung maßgebend sein sollen.

- 1. Neunständige Arbeitszeit. Minimallohn für Kleingläser 27 Mark, Minimallohn für Baugläser 24 Mark. 2. Bessere Arbeitsbedingungen: a) Abschaffen des Tragens größerer Lasten Material von der Werkstatt nach dem Bau; b) Fortfallen des Abtragens der Fensterlägel vom Boden nach den Augen; c) Herstellung eines verschließbaren Raumes zur Aufbewahrung des Materials auf dem Bau. 3. Alfordberechnung: a) Bei gewöhnlichen Fenstern, 1/4 Glas, pr. Quadratmeter 20 Pf., 1/2 30 Pf.; b) Spiegelverglasung pr. Quadratmeter 25 Pf.; c) stehende Wände in Holz bis 70 cm, Zentimeter 35 Pf., breitere 30 Pf.; d) eiserne Fenster bis 70 cm, Zentimeter 40 Pf., darüber hinaus 35 Pf.; e) Dacharbeit 1/2 Glas, pr. Quadratmeter 50 Pf., Roh- und Ertragsglas 50 pSt. Aufschlag. 4. Ueberstunden bis 10 Uhr abends 25 pSt., nach 10 Uhr abends 50 pSt. Aufschlag.

Diese Forderungen sollen den Arbeitgebern von der Kommission zugesandt und über die eingegangenen Antworten in der nächsten Versammlung Bericht erstattet, resp. weitere Beschlüsse gefasst werden. Mit lebhaftem Zustimmung nahm die Versammlung eine Erklärung der Bilderrahmenmacher entgegen, nach welcher dieselben sich mit den Glasern solidarisch erklären und den Beschluss gefasst haben, in allen Werksstellen wo die Forderungen gestellt und nicht bewilligt werden, die Arbeit gleichfalls niederzulegen.

Die Schneider und Schneiderinnen hielten am Dienstag eine öffentliche Versammlung in den Arminhallen ab. Ueber die Tätigkeit der Agitationskommission berichtete Timm, welcher ausführte, daß dieselbe während des Konfektionsarbeiterstreiks ihre hauptsächlichste Arbeit entfaltet habe, indem sie in jeder Woche 2-3 Sitzungen abhielt und außerdem zahlreiche Werkstatt-Delegierten-Sitzungen und öffentliche Versammlungen einberief. In Zukunft müsse das Hauptgewicht auf die Agitation in den verschiedenen Branchen gelegt werden, wobei die Kommission auf thätigste Unterstützung aller Kollegen rechnet. Zander gab eine Uebersicht über die Geldangelegenheiten der Agitationskommission. Die Einnahmen derselben von Juli 1895 bis 1896 betragen 7992,68 M., die Ausgaben 4264,49 M., es bleibt ein Bestand von 3728,14 M. Das Sommerfest 1895 ergab ein Defizit von 102,50 M., während beim Herbstvergessen ein Ueberschuss von 44,55 M., beim Weihnachtsgeländen ein solcher von 57,22 M. und beim Rosenball 139,10 M. Ueberschuss verblieben. Die Abrechnung wurde von den Revisoren als richtig anerkannt und der Agitationskommission Decharge erteilt. Die Neuwahl derselben ergab folgenden Resultat: Timm, Haase, Götz, Stubbe, Zander, Trippel, Albrecht, Häuter, Fel. Dubrow, Frau Franzam, Langner, Frau Seeger, Frau Döring und Stoltenberg. Vor der nun folgenden Wahl der Fünfer-Kommission entstand eine längere Debatte über den angeblichen Mißerfolg des Konfektionsarbeiter-Streiks. Goldberg zweifelte den rechtmäßigen Bestand der Fünfer-Kommission an und hielt die Kommission, welche nach Beendigung des Streiks von der Nichtung Wisemann, Gubela gewählt worden ist, für die rechtmäßige. Muschek brachte die schon oft gehörte Beschuldigung vor, daß durch die Schuld der Fünfer-Kommission, speziell Timm's, der Streik nur sehr wenig für die Arbeiter gebracht habe, und dies wenige auch an den meisten Stellen längst nicht mehr gewährt werde. Man möge deshalb nur solche Personen wählen, zu denen jeder Kollege volles Vertrauen habe. Schließlich bewertete er, ihm sei mitgeteilt worden, Timm solle von den Konfektionären bestochen worden sein. Gegenüber der Ansicht Goldberg's führten Timm und Ottilie Baader aus, die hier zu wählende Fünferkommission habe die Kollegen von ganz Deutschland zu vertreten. Der jüngst abgehaltene Erfurter Schneiderkongress habe derselben ein Vertrauensvotum erteilt und deren Weiterbestand beschlossen. Im übrigen siehe es ja der anderen Richtung frei, sich für Berlin so viel Kommissionen zu wählen, als es ihr beliebt. Die Angriffe Muschek's veranlaßten Timm, die Ursachen, welche die Fünfer-Kommission zur Beilegung des Streiks unter den gegebenen Verhältnissen bewegen haben, ausführlich darzulegen, und die Verdächtigungen von jener Seite zurückzuweisen. Obwohl es nicht seine Gewohnheit sei, seine Ehre vor Gericht zu reparieren, müsse er doch Muschek ersuchen, ihm seinen Gewährsmann zu nennen, damit er denselben verklagen könne, um die Grundlosigkeit derartigen Anschuldigungen festzustellen. Die sonstigen Verdächtigungen der Fünfer-Kommission seien der Gewerkschaftskommission zur Untersuchung unterbreitet worden. Darauf wurden Timm, Frau Reimann, Ottilie Baader, Zander und Langner ohne Widerspruch in die Fünfer-Kommission gewählt. Ueber seine Tätigkeit als Vertrauensmann für Berlin und die Provinz Brandenburg berichtete Timm, daß er in dieser Eigenschaft Agitationsversammlungen in Guben, Frankfurt a. O., Brandenburg, Prenzlau, Potsdam und den Berliner Vororten abgehalten habe. Timm wurde als Vertrauensmann einstimmig wiedergewählt. Als Kandidaten für die Gewerkschafts-Wahl stellte die Versammlung die Kollegen Bohne, Gieschke, Gottschalk, Langner, Stoltenberg, Timm und Wild auf, während Wähle als Ersatzmann bestimmt wurde. Als Delegierte zur Gewerkschaftskommission wurden Fr. Schubbe, Schulz und Timm gewählt.

Die Metallarbeiter nahmen in einer öffentlichen Versammlung, die am 25. d. M. bei Cohn tagte, Stellung zu den Vorschlägen Dr. Quard's. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die Versammlung hält es für selbstverständlich, daß wie bisher die Gewerkschaft zu allen wichtigen sozialpolitischen Vorlagen Stellung nimmt, da dieselben von einschneidender Bedeutung auf die wirtschaftliche und politische Lage der Arbeiterklasse sind.“

Alle weitergehenden Vorschläge des Herrn Dr. Quard hält die Versammlung für unbedenklich und lehnt dieselben ab.“ Voran ging ein Briefat Rätzer's, in welchem er die Stellung Dr. Quard's, die dieser voriges Jahr in seiner unpolitischen kaufmännischen Bewegung einnahm, dem heut in derselben Frage von ihm ganz entgegengekehrt eingegangenen Standpunkt gegenüberstellte. Als Kandidaten für das Gewerbegericht wurden Heinrich, Behrendt und Jänke aufgestellt. Daraus gab Rätzer einen kurzen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung der Formier und Wieser sowie der in den einzelnen Werkstätten, und verpflichtete im Anschluß hieran zur ausnahmslosen Beilegung der 50 Pf.-Sammlungen.

Von Herrn A. Stelzner, Melchiorstr. 23, geht uns nachstehende Verichtigung zu, die sich auf die in Nummer 198, zweite Beilage unseres Blattes (Versammlungsteil) gemachten Mitteilungen über genannte Firma bezieht:

Es ist Tatsache, daß zwei Schraubendreher, welche eine unbrauchbare Waare geliefert haben, dieserhalb von mir entlassen wurden. Der Kommission, die mich über die Ursache der Entlassung befragte, eröfnete ich, daß ich zwar laut Fabrikordnung nicht zur Mitteilung verpflichtet sei, legte ihr jedoch zur Aufklärung die Ursachen aus. Es ist unwar, daß bei mir Löhne von 15 M. an erwachsene gelernte Schrauben- und Jagendreher gezahlt werden. Vielmehr sind die Alfordlöhne derartig bemessen, daß meine Leute durchschnittlich 24-30 M. pro Woche verdienen, und zwar verbleiben:

3/10 derselben	24-27 M.
2/10	27-30
1/10	30-36

und darüber, bei 54 Arbeitsstunden. Ergebenst G. H. Stelzner.

Eine Vollversammlung für den KreisNieder-Brandenburg tagte am Sonnabend im Spinnischen Saal zu Friedrichsberg. Reinzeichnend für das an die sächsische Praxis erinnernde Wollen der Polizei in manchen Berliner Vororten ist folgende Mitteilung, welche der Einkäufer bei Eröffnung der Versammlung machte: Da bisher die Versammlungen zur Deckung der Unkosten regelmäßig von der Polizei inhibiert worden sind, so habe er diesmal ein festes Eintrittsgeld von 10 Pf. anemeldet, aber auch das sei, obwohl er sich auf ein Gerichtsurteil, welches die Erhebung eines festen Eintrittsgeldes für statthaft erklärt, berief, nicht gestattet worden. Er werde natürlich hiergegen den Beschwerdeweg beschreiten. Daraus hielt Genosse Kehler einen interessanten Vortrag über die Rettung des Handwerks durch die Regierung. Redner warf einen Rückblick auf die Entwicklung des Handwerks, die Innungsbestrebungen der neueren Zeit, und besprach dann eingehend die neueste Innungs-Vorlage, die, weil sie sich nicht auf die Fabrikanten erstreckt, nur den Erfolg haben werde, daß sich die Kleinmeister gegenseitig schikanieren. Der größte Nachteil, welchen die Vorlage, wenn sie Gesetz wird, bringe, sei die gänzliche Beseitigung der so segensreich wirkenden Gewerbegerichte. Die Innungsmeister hätten sich auf ihren Verbandstagen für die Vorlage erklärt, jedoch würden auch nach Annahme derselben die Häusler nicht befriedigt sein. Neue Wünsche würden aufstehen, die die Regierung gar nicht erfüllen könne. Unsere Partei könne diesen erfolglosen Bestrebungen zur Rettung des Handwerks nicht beistimmen, denn wir wissen, daß es nur einen Weg zur Rettung aus der wirtschaftlichen Misere gebe, und das sei der von der Sozialdemokratie beschrittene. Eine Diskussion über den beifällig aufgenommenen Vortrag fand nicht statt. Annahme referierte Genosse Friedewald über die bevorstehende Provinzialkonferenz für Brandenburg, wobei er ausführlich bei der Lokalsperre verweilte. Der Redner gab zu, daß bezüglich der Lokalsperre gegenwärtig manche Mängel bestehen, doch müsse man entschieden darauf halten, daß solche Fälle, selbst wenn es sich um Konzertlokalitäten handelte, welche zwar andere Parteien, aber nicht der Sozialdemokratie an Versammlungen zur Verfügung stehen, gesperrt werden müssen. Eigentlich sei es, daß jetzt von Berlin Vorschläge zur Aenderung der Zölle in der Lokalsperre gemacht werden. Gerade die Berliner hätten die Lokalsperre in den Vororten nicht genügend beachtet und dadurch verschuldet, daß die Genossen in den Vororten so wenig Lokale zur Verfügung haben. Rasenwald trat die Ansicht, daß nur die Lokalkommission des Ortes über Lokalsperren zu entscheiden habe, ohne die Berliner Lokalkommission hinzuzuziehen, wie es neulich im dritten Wahlkreise beschlossen wurde. In ähnlichem Sinne äußerten sich noch mehrere Redner; sie betonten, daß die Lokalsperre für die Vororte von weittragender Bedeutung sei. Dierzu gelangte folgender Antrag zur Annahme: Die Parteikonferenz wolle beschließen: Ueber die Freigabe sowie über den Boykott eines Lokals entscheidet die am Orte bestehende Lokalkommission. Entschien über die Freigabe irgend eines Lokals am Orte Zweifel, so ist zur Erledigung derselben eine Volksversammlung einzuberufen. Ferner wurde folgender Antrag angenommen: „Die Parteigenossen des Kreises Nieder-Brandenburg beantragen: Der alljährlich zur Verbreitung gelangende Kalender „Märkischer Landbote“ ist inhaltlich bedeutend zu erweitern und reichlicher auszugestalten. Die Verbreitung desselben soll in allen Kreisen der Provinz Brandenburg in ausgiebigster Weise spätestens Anfangs Dezember erfolgen.“ Als Delegierte zur Provinzialkonferenz wurden Kopp aus Friedrichsberg, Friedewald aus Pantow und Warth aus Friedrichshagen gewählt.

Schöneberg. In der Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins unterzog am 17. d. M. der Genosse Obst die Programme der verschiedenen Parteien einer eingehenden Kritik. Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine lebhaft diskutierte. Das Mitglied Krause wurde zum Schriftführer gewählt. Zum Schluss empfahl der Vorsitzende noch die „Neue Zeit“ und „Die Gleichheit“ den Mitgliedern als beachtenswerthe Zeitschriften.

Friedrichsberg. Am 16. d. M. hielt der Arbeiter-Bildungsverein eine Versammlung ab. Genosse Hansen sprach über das Bürgerliche Gesetzbuch und die Sozialdemokratie. Unter „Verständigen“ forderte Genosse Kopp die Anwesenden auf, seine Bibliothek, welche er den Mitgliedern des Arbeiter-Bildungsvereins unentgeltlich zur Verfügung stellt, mehr in Anspruch zu nehmen. Ferner wurde bekannt gegeben, daß die Paffalfeier am 30. August in der Brauerei Stralau stattfindet.

Pantow. Im hiesigen Arbeiterverein hielt am 22. August der Genosse Sassenbach einen interessanten Vortrag über die kapitalistische Entwicklung Brasiliens. Unter Vereinstangehörigen giebt der Vorsitzende die Zahlstellen des Vereins bekannt. Diese befinden sich: 1. beim Restaurateur Walter, Brehmstr. 1; 2. im Zigarrengeschäft von Karl Hoffmann, Wählestr. 1; 3. Restauration Grösel, Kaiser Friedrichstr. 15, und werden daselbst jederzeit Beiträge entgegengenommen und können sich Mitglieder zur Aufnahme melden.

In Wilmersdorf versammelten sich am Sonntag die Maurer in Klingenberg's Volksgarten, um einen Vortrag des Kollegen Silbermann über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation zu hören. Redner zieht eintleitend einen Vergleich zwischen den Arbeiterkämpfen früherer Zeiten und denen der Jetztzeit. Die Krisen, die sich, je mehr die Entwicklung vorwärtreitet, immer häufiger einstellen, sorgen stets für eine genügend große Reserve-Arbeitsloser-Kollegen, welche sich dann dem Unternehmer zu den schlechtesten Arbeitsbedingungen anbieten. Die Zustände auf den Bauten sind dadurch in den letzten Jahren immer schlechter geworden, so daß die große Mehrzahl der Maurer sich genötigt sah, in diesem Frühjahr zum Streit greifen zu

müssen. Gleichzeitig hiermit wurde die Forderung gestellt, nur noch 9 Stunden zu arbeiten, damit der Arbeiter Zeit erhält, auch seinen Geist zu bilden und sich der Erziehung seiner Kinder widmen zu können. Daraus schildert der Redner den Kampf der Maurer mit dem Unternehmertum näher. In ungefähr 40 Orten stellten die Maurer in diesem Frühjahr Forderungen, die oft ganz überraschende Resultate ergaben. Zu diesen Erfolgen hat nicht zum wenigsten der Deutsche Maurerverband beigetragen, welcher zwischen 50 und 60 000 Mark an Unterstützung zahlte. Zum Schluß seines beifällig aufgenommenen Vortrages wünscht Redner, daß sich die Versammlung recht zahlreich dem Verband anschließen möchten. Von einer Diskussion wird Abstand genommen. Beschlossen wurde, eine Zahlstelle zu gründen, und jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats von 11 bis 1 Uhr im Volksgarten des Herrn Klingenberg Beiträge entgegen zu nehmen.

Arbeiter-Bildungsschule. Donnerstag Abend 9 Uhr bis 10 Uhr: S. B. o. Schule, Waldemarstr. 14; Deutsch. (Literatur des neunzehnten Jahrhunderts, Aufschiede.) Herr Heinrich Schulz. - Nordstraße, Wilmersd. 179a; Gesellschaft (Neuere Geschichte von der Reformation bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Sozialismus und der politischen Parteien Deutschlands.) Herr Dr. G. Sinn. Die Schulstunden sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Selbstlesermaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Vereinsbund Berlin und Umgegend. Vorsitzender H. Neumann, Wollanferstr. 2. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kottum, Mantelstr. 49, v. 2. Tr.

Arbeiter-Vereinsbund Berlin und Umgegend. Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Karl Ritter, Kleine Frankfurterstraße Nr. 7, 1. Tr.

Grund der arbeitslosen Arbeitervereine Berlin und Umgegend. Alle Anträge, den Bund betreffend sind zu richten an: Hermann Zahn, Schönhauser Allee 177c.

Donnerstag, 25. Uhr abends: Kreislicher Stenographenverein Wochel. Soufflerstr. 21.

Eingelaufene Druckschriften.

Unter dieser Rubrik zeigen wir künftighin der Redaktion zugehende literarische Werke an. Wir bitten unsere Leser die Nennung der Schriften nicht als Empfehlung der Redaktion, sondern lediglich als Empfehlung anzusehen. Dies über diejenigen Erörterungen, welche im Interesse unserer Leser auch aus politischen Gründen besprochen werden müssen, veröffentlichen wir, soweit dies der Raum unseres Blattes zuläßt, kritisch. Genügt einer Berichts-buchung nicht die Anführung der überlieferten Verfassungen, so bitten wir, so bitten wir von der Zusendung der Verfassungen des Landes absehen zu wollen. Schäfer, Wilhelm. Jakob und Frau. Drama. Berlin, Verlag von Schuster u. Köhler. Grotzmann, Anna. Der Handhafte Innofeld. Drama. Berlin, Verlag von Schuster u. Köhler. Faust, Bruno. Jugendqualen. Im Namen der Unmündigen verfaßt. Leipzig, August Schupp. Preis 30 Pf. Senner, J. J. 200. Uebersicht in die Umgegend von Berlin. Hefebandbuch, herausgegeben von der Redaktion der Unionstr. 20. Auflage. Union, deutsche Verlags-Gesellschaft. Stuttgart, Berlin, Leipzig. Pisch, Albert. Johannes Verbe. Eine literarische Studie. Gumburg, Verlag von Hermann Weining.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (wo Wohnort oder eine Postansgabe), unter der die Antwort erteilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend von 7-8 Uhr abends statt.

St. 1826. Der magnetische Nordpol ist mit dem geographischen Nordpol nicht identisch. Nordpol im Jahre 1891 den magnetischen Nordpol in Nordamerika auf der Halbinsel Boothia Felix im 70. Grad 5 Minuten nördlicher Breite.

J. G. München. Genosse Adolf Ged hat nie dem badischen Landtage angehört. Westf. Genf.

G. L. 43. Legen Sie Verneung auf scheidungsrichterliche Entscheidung gegen den Bescheid ein. Ein Formular hierfür können wir Ihnen unmöglich in dem engen Raum des Briefkastens mitteilen. Sie finden ein solches in Stadhagen's Arbeiterrecht S. 316 und 197. - Paul Wehde. Ihr Fall enthält nichts Auffallendes. Das Recht, die Privatbeleidigungsklage anzustellen, steht Ihnen zu. - Müdel H. N. 20. 1. Dem Vater. 2. Ihm steht Einsicht in die Vormundschaftsakte zu, auch kann er Abschriften beantragen. 3. Ja. 4. Nein: mit der Mündigkeit tritt die Fälligkeit ein. - D. Rein. - S. D. Der Antrag auf Unterstutzung der Familienangehörigen zu Friedensübungen einzugezogenen Mannschaften ist bei der Gemeindebehörde des Orts zu erheben, an dem der Eubersene zur Zeit vor der Uebung seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hatte. Der Anspruch erlischt, wenn er nicht spätestens binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung erhoben wird. Die Unterstutzung beträgt für die Ehefrau 30 pSt., für jedes Kind und sonst unterstutzungsberechtigte Familienmitglieder 10 pSt., insgesammt aber höchstens 60 pSt. des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsort des Eubersenen. Die Unterstutzungen gelten nicht als Armenunterstutzung und sind jeder Pfändung entzogen. Ein Beispiel für solchen Antrag auf Unterstutzung befindet sich S. 391 des „Arbeiterrecht.“

G. J. Rein. - G. D. Dem Schriftführer steht völlig gleichgültig, ob er monatlich, wöchentlich oder täglich Lohn erhält, die sechs wöchentliche Kündigungsfrist zu. Eine Kammer des Berliner Landgerichts hat allerdings in anderem Sinne entschieden. Das Urteil ist indes völlig falsch und ist auch im Reichstage von Vertretern der verschiedenen Parteien und von dem Regierungsvertreter anerkannt, daß dies Urteil mit dem Sinn der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung und mit deren Entstehungsgeschichte unvereinbar ist. - G. G. 35. Sie sind dazu nicht verpflichtet; im Interesse des Kindes, dessen Vater Sie doch immerhin möglicherweise sind, liegt eine Anerkennung Ihrer Vaterpflicht. - 001 und J. M. 1. Der Miethvertrag wird durch den Tod des Miethers nicht von selbst aufgehoben. Vielmehr steht es nur dem Vermiether und den Erben frei, von einem länger dauernden Vertrage nach einem halben Jahre von Ablauf des Sterbequartals an gerechnet, zurückzutreten. Soll dies Rücktrittsrecht ausübt werden, so muß spätestens in den drei ersten Tagen des Quartals gekündigt werden. 2. Die Rechte und Pflichten der Wittve bezüglich des Miethvertrages sind verschieden, je nachdem ob sie den Vertrag mit abgeschlossen und ob sie Erbin geworden ist. a) Hat sie die Wohnung mitgemietet, so dauert der Vertrag weiter. b) Hat sie die Wohnung nicht mitgemietet, und ist nicht Erbin geworden, so ist sie zur Fortzahlung der Miete nicht verpflichtet. Ihre in die Wohnung gebrachten Sachen lasten jedoch nach Ansicht des Reichsgerichts für die Miete. 3. Hat sie die Wohnung nicht mitgemietet und ist Erbin des Mannes geworden, so haftet sie für die Miete, ihr steht jedoch das unter 1. dargelegte Kündigungsrecht zu. 3. Der Miethvertrag ist befreit, die Exzessionsklage anzustrengen. 4. Wird die Frau Erbin, so haftet sie auch für die Schulden. Sie thun am besten, durch schriftliche Eingabe an das Amtsgericht, der Erbschaft in dem Nachlaß ihres Mannes zu entsagen. Es genügen die Worte: „Ich entsage der Erbschaft in dem Nachlaß meines am . . . zu . . . verstorbenen Mannes.“ - A. W. Fortstr. 1. 1. Ob 64, 65 oder 70 ein Gemeiner Offizier geworden ist, ist und nicht bekannt. 2. Beide gebären derselben Rangklasse o. r. - Gr., Kammerstrasse. Nein. Bei Aenderung des Wohnortes können Empfänger von Invaliditäts- und Altersrente bei dem Vorstand der Versicherungsanstalt beantragen, ihnen die Rente am neuen Wohnort auszusahlen. Ein Beispiel für solchen Antrag steht im „Arbeiterrecht“ S. 316. - 2. M. 83. 1. Der Mann, die Eltern und die Geschwister. 2. Nein. 3. Der Ehemann erhält die Hälfte des gemeinsamen Vermögens, das am Todesakte vorhanden war. 4. Verschieden. 5. Der Erbe. 6. In 10 bis 30 Jahren. - G. D., Herzfelde. Ein Widerspruch wäre nutzlos. - A. P. Die Forderung ist nicht verjährt. - 2. W. 79, Köchel. Ja. - Zwei Weibende, Wilmersd. 1. Ja. 2. Ja, die Frau kann aber intervenieren. - Schwede. Sie wenden sich in dieser Angelegenheit sicherer an einen schwedischen Genossen. - A. J. 100. Ganz unmöglich.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Donnerstag, den 3. September, abends 8^{1/2} Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
im Lokale von Buske, Grenadierstr. 33.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Timm über das Buch von P. Kampffmeyer: Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland. 2. Diskussion. 3. Wahl eines zweiten Vorsitzenden. 4. Wahl der fünf Hilfsmänner. 5. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei folgenden Genossen:
Richter, Filzschubgeschäft, Neue Königl. 90; **Wittchow,** Kleine Hamburger- und Eisenerstrassen-Gasse; **Knotsch,** Hirtenstr. 10; **Schmidt,** Luisenstr. 5; **Wendlandt,** Marienburgerstr. 32; **Bolze,** Sandbergerstr. 41. 245/7

Töpfer. Achtung! Töpfer.

Freitag, den 28. August, abends präc. 6 Uhr, bei Jakob Moll, Klosterstr. 101, Ecke der Neuen Friedrichstraße:

Vertrauensmänner-Sitzung.

Wir ersuchen die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. 194/6
Die Kommission.

Arbeiter-Bildungsschule. Vorstellungen im Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.) (Wallner-Theaterstrasse.)

Zur Aufführung gelangen:

30. August, nachm. 3 Uhr:

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

6. September, nachm. 3 Uhr:

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Goethe.

13. September, nachm. 3 Uhr:

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Fr. Schiller.

Preis des Platzes 60 Pf. Garderobe frei.

Eine Verlosung der Plätze findet nicht statt, da die Plätze im I. Parquet und I. Rang-Balkon gleichwerthig sind.

Kassen-Eröffnung 2 Uhr. Beginn der Vorstellung 8 Uhr.

Einlasskarten zu diesen Vorstellungen sind bis **Sonntag früh** in folgenden Zahlstellen und Geschäften zu haben:

S.: Hans Baake, Buchhandlung, City-Passage; **Gottfried Schulz,** Admiralstr. 40a; **W. Börner,** Ritterstr. 15; **SO.: Südost-Schule,** Waldemarstrasse 14; **Streit,** Naunynstrasse 86; **Scholz,** Wrangelstrasse 32; **Tolkadorf,** Görlitzerstr. 57; **Schönig,** Köpenickerstr. 68; **O.: Homuth,** Wallner-Theaterstrasse 20; **Hoffmann,** Blumenstr. 14; **Wilke,** Andreasstr. 26; **Kothe,** Koppenstrasse 90; **NO.: Reul,** Barnimstr. 42; **C.: Babel,** Rosenthalerstr. 57; **N.: Kleinert,** Müllerstr. 7a; **Nord-Schule,** Müllerstr. 179a; **Drescher,** Veteranenstr. 28; **Gnadt,** Putzuserstr. 32; **NW.: Löffler,** Stephanstr. 29 (Eingang Salzwedelerstrasse); **W.: Werner,** Bülowstr. 59; **SW.: Grube,** Mariendorferstr. 5; **Windhorst,** Junkerstr. 1; **Ochs,** Lindenstr. 59.

Bei Homuth, Wallner-Theaterstrasse 20, sind Billets bis zum **Sonntag Nachm. 2^{3/4} Uhr** zu haben. Wir bitten, sich zeitig mit Billets zu versehen.

Der grosse Theatergarten ist den Besuchern der obigen Vorstellungen von **2 Uhr nachmittags** an geöffnet.

Der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule. 9/5
I. A.: **Heinrich Schulz,** Kaiser Franz-Grenadier-Platz 7.

Achtung! Konzerthaus „Sanssouci“, Kottbuser-Strasse 4a. Sonntag, den 30. August 1896:

Lassalle-Feier

arrangiert von
Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises
(Südost).

Großes Vokal- und Instrumental-Konzert
unter Mitwirkung mehrerer Arbeiter-Gesangsvereine.

Festrede. Humoristische Vorträge.

Nach dem Konzert: **Tanz.**

Herrn, welche daran teilnehmen, zahlen **30 Pf. nach.**
Einlasskarten à 20 Pf. sind in allen mit Plakaten versehenen Lokalen zu haben. 237/2

Die Kaffeeküche ist den Damen von 3 Uhr an geöffnet.
Der Vertrauensmann.

Brauerei Stralau.

Sonntag, den 30. August 1896:

Lassalle-Feier

arrangiert von den Genossen der Ortshausen:

Rummelsburg, Stralau, Friedrichsberg u. Friedrichsfelde
unter gütlicher Mitwirkung der örtlichen Gesangsvereine.

Großes Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der **Civil-Genossenschaft** unter Leitung des Dirigenten **Häuser.**

Auftreten der Volkshumoristen **Fischer und Michel.**

Theater-Vorstellung.

Brillant-Feuwerk. ausgeführt vom Kunstfeuerwerker Herrn **Sok.**
Große Fackel-Parade. jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet.

Im Saale: **Grosser Tanz,**

Herrn, welche am Tanz teilnehmen, zahlen **50 Pf. nach.**
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anfang des Konzerts **4 Uhr.**

Billets **25 Pf. Programm gratis.**

Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Das Comité. 224/7

Köpenick. Familienfestlichkeit, verbunden mit Abend-
tisch u. musikalischer Unterhaltung, am **Sonntag,**
den 29. d. Mts. Hierzu ladet ergebenst ein **A. Schulz,** Schönlindestr.

Die best. Zigarre
kaufen Sie nur bei **Binneböse,**
Lausitzer Platz 1. 8277b

Achtung! Achtung!
Künstl. Zähne v. 8 M. an, Teilz.
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
ziehen, Zahnreinigen, Kautschuk bei
Bestellung umsonst.
Gudiel, Lausigerplatz 2, Gieselerstr. 12,
Steglitzerstr. 71, 1.

Ein grosser Posten Steppdecken

echt Wollatlas (reine Wolle)
Grösse 150 x 200, Stck. 7,50 M.
ca. 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken

in reizenden Jacquard-Rustern,
Grösse 150 x 200 cm. **4,50 M.**
per Stück.
Meine illustrierte Preisliste über
hochfeine Stepp- und Schlafdecken
gratis und franko.

Steppdecken-Fabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.

Künstl. Zähne.

F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr.
Zahlzahlung pr. Woche 1 M.
Zu kaufen gesucht
zu guten Preisen: ältere sozialistische
Bücher und Broschüren (von
Weitling, Lassalle, Marx, Engels
u. a.) sowie Zeitschriften (Neue Zeit,
Nordstern, Volksstaat, Vorboten,
Sozialdemokrat, Zukunft u. a.) Auch
einzelne Hefte u. Nummern.
S. Calvary & Co., Berlin NW.,
Luisenstr. 31. 5551L*

Sonnabend: Resterverkau

Beachtenswert für Schneider
[5568L*]
Anzug- u. Halebrotstoffe
Brenner & Cie.
Alte Jakobstr. 57/59.
Jedes Maass zu Engrospreisen.

Möbel-Verkauf

des Möbelspeichers Rosenthaler Strasse 13.
Begen beschäffigter Vergrößerung meiner
Räumlichkeiten verkaufe ich mein Baarenlager
zu noch nie dagewesenen Preisen. Zum Umzug
und für Brautleute ist somit bis einsch-
telle Gelegenheit gegeben. Ausstattungen, sowie
einzelne Stücke gebogen und billig ein-
zukaufen. Man lasse sich nicht durch unangenehme
Kaufverhältnisse blenden, sondern besichtige sich
die Möbel, welche man kaufen will, genau und
verleiche dieselben mit meinen nur gebildeten
Möbeln und anerkannt billigen Preisen. Ver-
kaufe ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke
ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbel-
händler. Nach größtes Lager gebrauchter und
verleihen gewesener Möbel zu wahren Spottpreisen:
Kleiderständer 15 Mark, Kleiderkasten 20,
Kleiderständer 30, Kleiderständer 35,
Kleiderständer 40, Kleiderständer 45,
Kleiderständer 50, Kleiderständer 55,
Kleiderständer 60, Kleiderständer 65,
Kleiderständer 70, Kleiderständer 75,
Kleiderständer 80, Kleiderständer 85,
Kleiderständer 90, Kleiderständer 95,
Kleiderständer 100, Kleiderständer 105,
Kleiderständer 110, Kleiderständer 115,
Kleiderständer 120, Kleiderständer 125,
Kleiderständer 130, Kleiderständer 135,
Kleiderständer 140, Kleiderständer 145,
Kleiderständer 150, Kleiderständer 155,
Kleiderständer 160, Kleiderständer 165,
Kleiderständer 170, Kleiderständer 175,
Kleiderständer 180, Kleiderständer 185,
Kleiderständer 190, Kleiderständer 195,
Kleiderständer 200, Kleiderständer 205,
Kleiderständer 210, Kleiderständer 215,
Kleiderständer 220, Kleiderständer 225,
Kleiderständer 230, Kleiderständer 235,
Kleiderständer 240, Kleiderständer 245,
Kleiderständer 250, Kleiderständer 255,
Kleiderständer 260, Kleiderständer 265,
Kleiderständer 270, Kleiderständer 275,
Kleiderständer 280, Kleiderständer 285,
Kleiderständer 290, Kleiderständer 295,
Kleiderständer 300, Kleiderständer 305,
Kleiderständer 310, Kleiderständer 315,
Kleiderständer 320, Kleiderständer 325,
Kleiderständer 330, Kleiderständer 335,
Kleiderständer 340, Kleiderständer 345,
Kleiderständer 350, Kleiderständer 355,
Kleiderständer 360, Kleiderständer 365,
Kleiderständer 370, Kleiderständer 375,
Kleiderständer 380, Kleiderständer 385,
Kleiderständer 390, Kleiderständer 395,
Kleiderständer 400, Kleiderständer 405,
Kleiderständer 410, Kleiderständer 415,
Kleiderständer 420, Kleiderständer 425,
Kleiderständer 430, Kleiderständer 435,
Kleiderständer 440, Kleiderständer 445,
Kleiderständer 450, Kleiderständer 455,
Kleiderständer 460, Kleiderständer 465,
Kleiderständer 470, Kleiderständer 475,
Kleiderständer 480, Kleiderständer 485,
Kleiderständer 490, Kleiderständer 495,
Kleiderständer 500, Kleiderständer 505,
Kleiderständer 510, Kleiderständer 515,
Kleiderständer 520, Kleiderständer 525,
Kleiderständer 530, Kleiderständer 535,
Kleiderständer 540, Kleiderständer 545,
Kleiderständer 550, Kleiderständer 555,
Kleiderständer 560, Kleiderständer 565,
Kleiderständer 570, Kleiderständer 575,
Kleiderständer 580, Kleiderständer 585,
Kleiderständer 590, Kleiderständer 595,
Kleiderständer 600, Kleiderständer 605,
Kleiderständer 610, Kleiderständer 615,
Kleiderständer 620, Kleiderständer 625,
Kleiderständer 630, Kleiderständer 635,
Kleiderständer 640, Kleiderständer 645,
Kleiderständer 650, Kleiderständer 655,
Kleiderständer 660, Kleiderständer 665,
Kleiderständer 670, Kleiderständer 675,
Kleiderständer 680, Kleiderständer 685,
Kleiderständer 690, Kleiderständer 695,
Kleiderständer 700, Kleiderständer 705,
Kleiderständer 710, Kleiderständer 715,
Kleiderständer 720, Kleiderständer 725,
Kleiderständer 730, Kleiderständer 735,
Kleiderständer 740, Kleiderständer 745,
Kleiderständer 750, Kleiderständer 755,
Kleiderständer 760, Kleiderständer 765,
Kleiderständer 770, Kleiderständer 775,
Kleiderständer 780, Kleiderständer 785,
Kleiderständer 790, Kleiderständer 795,
Kleiderständer 800, Kleiderständer 805,
Kleiderständer 810, Kleiderständer 815,
Kleiderständer 820, Kleiderständer 825,
Kleiderständer 830, Kleiderständer 835,
Kleiderständer 840, Kleiderständer 845,
Kleiderständer 850, Kleiderständer 855,
Kleiderständer 860, Kleiderständer 865,
Kleiderständer 870, Kleiderständer 875,
Kleiderständer 880, Kleiderständer 885,
Kleiderständer 890, Kleiderständer 895,
Kleiderständer 900, Kleiderständer 905,
Kleiderständer 910, Kleiderständer 915,
Kleiderständer 920, Kleiderständer 925,
Kleiderständer 930, Kleiderständer 935,
Kleiderständer 940, Kleiderständer 945,
Kleiderständer 950, Kleiderständer 955,
Kleiderständer 960, Kleiderständer 965,
Kleiderständer 970, Kleiderständer 975,
Kleiderständer 980, Kleiderständer 985,
Kleiderständer 990, Kleiderständer 995,
Kleiderständer 1000, Kleiderständer 1005,
Kleiderständer 1010, Kleiderständer 1015,
Kleiderständer 1020, Kleiderständer 1025,
Kleiderständer 1030, Kleiderständer 1035,
Kleiderständer 1040, Kleiderständer 1045,
Kleiderständer 1050, Kleiderständer 1055,
Kleiderständer 1060, Kleiderständer 1065,
Kleiderständer 1070, Kleiderständer 1075,
Kleiderständer 1080, Kleiderständer 1085,
Kleiderständer 1090, Kleiderständer 1095,
Kleiderständer 1100, Kleiderständer 1105,
Kleiderständer 1110, Kleiderständer 1115,
Kleiderständer 1120, Kleiderständer 1125,
Kleiderständer 1130, Kleiderständer 1135,
Kleiderständer 1140, Kleiderständer 1145,
Kleiderständer 1150, Kleiderständer 1155,
Kleiderständer 1160, Kleiderständer 1165,
Kleiderständer 1170, Kleiderständer 1175,
Kleiderständer 1180, Kleiderständer 1185,
Kleiderständer 1190, Kleiderständer 1195,
Kleiderständer 1200, Kleiderständer 1205,
Kleiderständer 1210, Kleiderständer 1215,
Kleiderständer 1220, Kleiderständer 1225,
Kleiderständer 1230, Kleiderständer 1235,
Kleiderständer 1240, Kleiderständer 1245,
Kleiderständer 1250, Kleiderständer 1255,
Kleiderständer 1260, Kleiderständer 1265,
Kleiderständer 1270, Kleiderständer 1275,
Kleiderständer 1280, Kleiderständer 1285,
Kleiderständer 1290, Kleiderständer 1295,
Kleiderständer 1300, Kleiderständer 1305,
Kleiderständer 1310, Kleiderständer 1315,
Kleiderständer 1320, Kleiderständer 1325,
Kleiderständer 1330, Kleiderständer 1335,
Kleiderständer 1340, Kleiderständer 1345,
Kleiderständer 1350, Kleiderständer 1355,
Kleiderständer 1360, Kleiderständer 1365,
Kleiderständer 1370, Kleiderständer 1375,
Kleiderständer 1380, Kleiderständer 1385,
Kleiderständer 1390, Kleiderständer 1395,
Kleiderständer 1400, Kleiderständer 1405,
Kleiderständer 1410, Kleiderständer 1415,
Kleiderständer 1420, Kleiderständer 1425,
Kleiderständer 1430, Kleiderständer 1435,
Kleiderständer 1440, Kleiderständer 1445,
Kleiderständer 1450, Kleiderständer 1455,
Kleiderständer 1460, Kleiderständer 1465,
Kleiderständer 1470, Kleiderständer 1475,
Kleiderständer 1480, Kleiderständer 1485,
Kleiderständer 1490, Kleiderständer 1495,
Kleiderständer 1500, Kleiderständer 1505,
Kleiderständer 1510, Kleiderständer 1515,
Kleiderständer 1520, Kleiderständer 1525,
Kleiderständer 1530, Kleiderständer 1535,
Kleiderständer 1540, Kleiderständer 1545,
Kleiderständer 1550, Kleiderständer 1555,
Kleiderständer 1560, Kleiderständer 1565,
Kleiderständer 1570, Kleiderständer 1575,
Kleiderständer 1580, Kleiderständer 1585,
Kleiderständer 1590, Kleiderständer 1595,
Kleiderständer 1600, Kleiderständer 1605,
Kleiderständer 1610, Kleiderständer 1615,
Kleiderständer 1620, Kleiderständer 1625,
Kleiderständer 1630, Kleiderständer 1635,
Kleiderständer 1640, Kleiderständer 1645,
Kleiderständer 1650, Kleiderständer 1655,
Kleiderständer 1660, Kleiderständer 1665,
Kleiderständer 1670, Kleiderständer 1675,
Kleiderständer 1680, Kleiderständer 1685,
Kleiderständer 1690, Kleiderständer 1695,
Kleiderständer 1700, Kleiderständer 1705,
Kleiderständer 1710, Kleiderständer 1715,
Kleiderständer 1720, Kleiderständer 1725,
Kleiderständer 1730, Kleiderständer 1735,
Kleiderständer 1740, Kleiderständer 1745,
Kleiderständer 1750, Kleiderständer 1755,
Kleiderständer 1760, Kleiderständer 1765,
Kleiderständer 1770, Kleiderständer 1775,
Kleiderständer 1780, Kleiderständer 1785,
Kleiderständer 1790, Kleiderständer 1795,
Kleiderständer 1800, Kleiderständer 1805,
Kleiderständer 1810, Kleiderständer 1815,
Kleiderständer 1820, Kleiderständer 1825,
Kleiderständer 1830, Kleiderständer 1835,
Kleiderständer 1840, Kleiderständer 1845,
Kleiderständer 1850, Kleiderständer 1855,
Kleiderständer 1860, Kleiderständer 1865,
Kleiderständer 1870, Kleiderständer 1875,
Kleiderständer 1880, Kleiderständer 1885,
Kleiderständer 1890, Kleiderständer 1895,
Kleiderständer 1900, Kleiderständer 1905,
Kleiderständer 1910, Kleiderständer 1915,
Kleiderständer 1920, Kleiderständer 1925,
Kleiderständer 1930, Kleiderständer 1935,
Kleiderständer 1940, Kleiderständer 1945,
Kleiderständer 1950, Kleiderständer 1955,
Kleiderständer 1960, Kleiderständer 1965,
Kleiderständer 1970, Kleiderständer 1975,
Kleiderständer 1980, Kleiderständer 1985,
Kleiderständer 1990, Kleiderständer 1995,
Kleiderständer 2000, Kleiderständer 2005,
Kleiderständer 2010, Kleiderständer 2015,
Kleiderständer 2020, Kleiderständer 2025,
Kleiderständer 2030, Kleiderständer 2035,
Kleiderständer 2040, Kleiderständer 2045,
Kleiderständer 2050, Kleiderständer 2055,
Kleiderständer 2060, Kleiderständer 2065,
Kleiderständer 2070, Kleiderständer 2075,
Kleiderständer 2080, Kleiderständer 2085,
Kleiderständer 2090, Kleiderständer 2095,
Kleiderständer 2100, Kleiderständer 2105,
Kleiderständer 2110, Kleiderständer 2115,
Kleiderständer 2120, Kleiderständer 2125,
Kleiderständer 2130, Kleiderständer 2135,
Kleiderständer 2140, Kleiderständer 2145,
Kleiderständer 2150, Kleiderständer 2155,
Kleiderständer 2160, Kleiderständer 2165,
Kleiderständer 2170, Kleiderständer 2175,
Kleiderständer 2180, Kleiderständer 2185,
Kleiderständer 2190, Kleiderständer 2195,
Kleiderständer 2200, Kleiderständer 2205,
Kleiderständer 2210, Kleiderständer 2215,
Kleiderständer 2220, Kleiderständer 2225,
Kleiderständer 2230, Kleiderständer 2235,
Kleiderständer 2240, Kleiderständer 2245,
Kleiderständer 2250, Kleiderständer 2255,
Kleiderständer 2260, Kleiderständer 2265,
Kleiderständer 2270, Kleiderständer 2275,
Kleiderständer 2280, Kleiderständer 2285,
Kleiderständer 2290, Kleiderständer 2295,
Kleiderständer 2300, Kleiderständer 2305,
Kleiderständer 2310, Kleiderständer 2315,
Kleiderständer 2320, Kleiderständer 2325,
Kleiderständer 2330, Kleiderständer 2335,
Kleiderständer 2340, Kleiderständer 2345,
Kleiderständer 2350, Kleiderständer 2355,
Kleiderständer 2360, Kleiderständer 2365,
Kleiderständer 2370, Kleiderständer 2375,
Kleiderständer 2380, Kleiderständer 2385,
Kleiderständer 2390, Kleiderständer 2395,
Kleiderständer 2400, Kleiderständer 2405,
Kleiderständer 2410, Kleiderständer 2415,
Kleiderständer 2420, Kleiderständer 2425,
Kleiderständer 2430, Kleiderständer 2435,
Kleiderständer 2440, Kleiderständer 2445,
Kleiderständer 2450, Kleiderständer 2455,
Kleiderständer 2460, Kleiderständer 2465,
Kleiderständer 2470, Kleiderständer 2475,
Kleiderständer 2480, Kleiderständer 2485,
Kleiderständer 2490, Kleiderständer 2495,
Kleiderständer 2500, Kleiderständer 2505,
Kleiderständer 2510, Kleiderständer 2515,
Kleiderständer 2520, Kleiderständer 2525,
Kleiderständer 2530, Kleiderständer 2535,
Kleiderständer 2540, Kleiderständer 2545,
Kleiderständer 2550, Kleiderständer 2555,
Kleiderständer 2560, Kleiderständer 2565,
Kleiderständer 2570, Kleiderständer 2575,
Kleiderständer 2580, Kleiderständer 2585,
Kleiderständer 2590, Kleiderständer 2595,
Kleiderständer 2600, Kleiderständer 2605,
Kleiderständer 2610, Kleiderständer 2615,
Kleiderständer 2620, Kleiderständer 2625,
Kleiderständer 2630, Kleiderständer 2635,
Kleiderständer 2640, Kleiderständer 2645,
Kleiderständer 2650, Kleiderständer 2655,
Kleiderständer 2660, Kleiderständer 2665,
Kleiderständer 2670, Kleiderständer 2675,
Kleiderständer 2680, Kleiderständer 2685,
Kleiderständer 2690, Kleiderständer 2695,
Kleiderständer 2700, Kleiderständer 2705,
Kleiderständer 2710, Kleiderständer 2715,
Kleiderständer 2720, Kleiderständer 2725,
Kleiderständer 2730, Kleiderständer 2735,
Kleiderständer 2740, Kleiderständer 2745,
Kleiderständer 2750, Kleiderständer 2755,
Kleiderständer 2760, Kleiderständer 2765,
Kleiderständer 2770, Kleiderständer 2775,
Kleiderständer 2780, Kleiderständer 2785,
Kleiderständer 2790, Kleiderständer 2795,
Kleiderständer 2800, Kleiderständer 2805,
Kleiderständer 2810, Kleiderständer 2815,
Kleiderständer 2820, Kleiderständer 2825,
Kleiderständer 2830, Kleiderständer 2835,
Kleiderständer 2840, Kleiderständer 2845,
Kleiderständer 2850, Kleiderständer 2855,
Kleiderständer 2860, Kleiderständer 2865,
Kleiderständer 2870, Kleiderständer 2875,
Kleiderständer 2880, Kleiderständer 2885,
Kleiderständer 2890, Kleiderständer 2895,
Kleiderständer 2900, Kleiderständer 2905,
Kleiderständer 2910, Kleiderständer 2915,
Kleiderständer 2920, Kleiderständer 2925,
Kleiderständer 2930, Kleiderständer 2935,
Kleiderständer 2940, Kleiderständer 2945,
Kleiderständer 2950, Kleiderständer 2955,
Kleiderständer 2960, Kleiderständer 2965,
Kleiderständer 2970, Kleiderständer 2975,
Kleiderständer 2980, Kleiderständer 2985,
Kleiderständer 2990, Kleiderständer 2995,
Kleiderständer 3000, Kleiderständer 3005,
Kleiderständer 3010, Kleiderständer 3015,
Kleiderständer 3020, Kleiderständer 3025,
Kleiderständer 3030, Kleiderständer 3035,
Kleiderständer 3040, Kleiderständer 3045,
Kleiderständer 3050, Kleiderständer 3055,
Kleiderständer 3060, Kleiderständer 3065,
Kleiderständer 3070, Kleiderständer 3075,
Kleiderständer 3080, Kleiderständer 3085,
Kleiderständer 3090, Kleiderständer 3095,
Kleiderständer 3100, Kleiderständer 3105,
Kleiderständer 3110, Kleiderständer 3115,
Kleiderständer 3120, Kleiderständer 3125,
Kleiderständer 3130, Kleiderständer 3135,
Kleiderständer 3140, Kleiderständer 3145,
Kleiderständer 3150, Kleiderständer 3155,
Kleiderständer 3160, Kleiderständer 3165,
Kleiderständer 3170, Kleiderständer 3175,
Kleiderständer 3180, Kleiderständer 3185,
Kleiderständer 3190, Kleiderständer 3195,
Kleiderständer 3200, Kleiderständer 3205,
Kleiderständer 3210, Kleiderständer 3215,
Kleiderständer 3220, Kleiderständer 3225,
Kleiderständer 3230, Kleiderständer 3235,
Kleiderständer 3240, Kleiderständer 3245,
Kleiderständer 3250, Kleiderständer 3255,
Kleiderständer 3260, Kleiderständer 3265,
Kleiderständer 3270, Kleiderständer 3275,
Kleiderständer 3280, Kleiderständer 3285,
Kleiderständer 3290, Kleiderständer 3295,
Kleiderständer 3300, Kleiderständer 3305,
Kleiderständer 3310, Kleiderständer 3315,
Kleiderständer 3320, Kleiderständer 3325,
Kleiderständer 3330, Kleiderständer 3335,
Kleiderständer 3340, Kleiderständer 3345,
Kleiderständer 3350, Kleiderständer 3355,
Kleiderständer 3360, Kleiderständer 3365,
Kleiderständer 3370, Kleiderständer 3375,
Kleiderständer 3380, Kle